



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

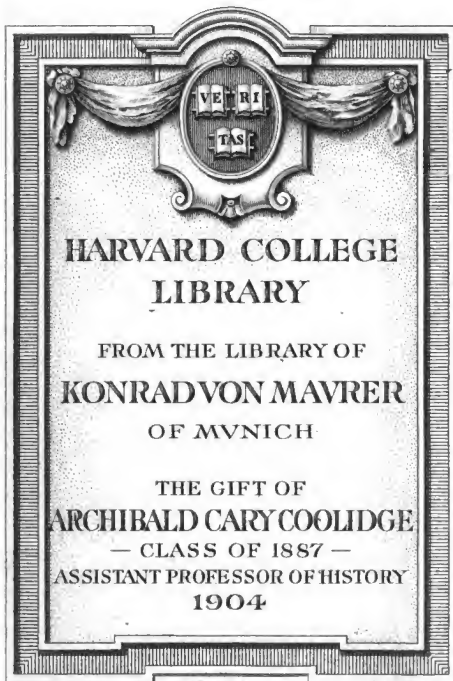
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



*Gedichte in der mundart von  
Andelsbuch, im hintern Bregenzerwalde*

Joseph Feldkircher

Gen 1034.388.30











**Joseph Feldkircher.**

Joseph Feldkirschers

# Gedichte

in der Mundart von Andelsbuch

(im hintern Bregenzerwalde).

Mit

biographischer Einleitung und Worterklärungen

herausgegeben von

**Germann Sander,**

k. k. Professor an den vereinigten Staatsmittelschulen  
in Feldkirch.

---

**Innsbruck, Bregenz und Feldkirch.**

**Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.**

1877.

*m*



Ger L 1034.388.30

~~824.29~~  
~~6~~

Harvard  
Von ...  
Gift of ...  
July 17, 1914

Druck der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei.

682

**Seinem hochverehrten Lehrer,**

**Herrn**

**Dr. J. V. Bingerle,**

**k. k. Universitätsprofessor in Innsbruck,**

**dem Freunde volkstümlicher Poesie,**

**widmet dieses Büchlein**

**als Zeichen der Hochachtung und Dankbarkeit**

**der Herausgeber.**



## V o r w o r t.

Der Name Feldkirchers hat schon seit lange im Bregenzerwalde einen guten Klang: gleichwol fehlte es bisher an einer Sammlung seiner mundartlichen Gedichte; die Art und Weise aber, wie einige als Flugblätter oder zerstreut in verschiedenen Jahrgängen des Vorarlberger Volkskalenders vom Buchhändler J. N. Deutsch in Bregenz herausgegeben wurden, ist in zweifacher Beziehung bedenklich: einmal ward in diesen Drucken der Wälder Dialekt arg mishandelt und besonders auf eine Haupteigentümlichkeit desselben, auf die mannigfaltige Abwechslung der Selbstlaute der Biegungsilben keine Rücksicht genommen, sondern fast immer ein einfaches *e* gesetzt, das allerdings dem stummen Vocale unseres Hochdeutsch entspricht und den Thalbewohnern selbst vielleicht genügen, keineswegs aber den auswärtigen Freunden der Mundart ein richtiges Bild derselben verschaffen

kann; dann fand sich der verstorbene Herr Herausgeber in übertriebener Mengstlichkeit veranlaßt, derbe Ausdrücke, wie sie dem volkstümlichen Stile gemäß sind, zu beseitigen und durch selbstgeschaffene, oft sehr unglückliche zu ersetzen, ja es wurden ganze Strophen geändert und vollständige Reimgebäude und Verspaare gestrichen. Noch in anderer Hinsicht sollte die Beziehung des Herrn Teutsch zu den Gedichten des muntern Sängers von Andoltispuoch verhängnißvoll werden; die Originalhandschrift derselben — wie man mir sagt, ein ziemlich umfangreicher Band — ist seit jenes Tode verloren gegangen. Hoffentlich erwahrt sich das Gerücht, sie sei in einen Papierstampf gewandert, nicht; vielleicht trägt gerade die gegenwärtige Ausgabe dazu bei, daß das Manuscript aus irgend einem finstern Winkel wieder an das Tageslicht emportauche. Es würde sich dann empfehlen, den Rest der mundartlichen Gedichte mit den besten schriftdeutschen in einem zweiten Bändchen zu vereinigen.

Im letzten Jahre seines bewegten Lebens trug sich der unvergeßliche, rastlos thätige Franz Michael Felder mit dem Gedanken an eine Herausgabe der in Rede stehenden Gedichte. Sein früher, plötzlicher Tod machte dieses Vorhaben wie so viele andere hoffnungsvolle Pläne zu nichts. Gewiß

wäre niemand zur Veröffentlichung der Poesieen Feldkirchers geeigneter gewesen als der berühmteste Schriftsteller des Hinterwaldes, der die Sprache seiner Heimat wie kein Zweiter kannte und seit lange ein besonderes Augenmerk den germanistischen Studien gewidmet hatte.

Im Interesse der Kunde der deutschen Mundarten entschloß ich mich denn, den Plan Felders zur Ausführung zu bringen. Durch die gütige Vermittlung des hochwürdigen Herrn Pfarrers J. A. E. Zimmermann in Schwarzenberg erhielt ich von des Dichters zweitältester Schwester Maria Katharina Feldkircher, die noch zu Andelsbuch haust, theils die vorhandenen Flugblätter und Kalender von Teutsch u. s. w., theils Abschriften der Gedichte, sowie auch den immerhin sehr lückenhaften Stoff, welchen ich zur biographischen Einleitung verarbeitete. Den größten Dienst leisteten mir bei der Herstellung des Dialektes die Herren Kaspar Moosbrugger, k. k. Gerichts-Adjunkt und Michael Kleber, Postconducteur in Bludenz, beide echte Bregenzerwälder, ersterer der Schwager Felders, aus Au, letzterer ein engster Landsmann Feldkirchers aus Versbuch. Ohne ihre aufopfernde Bemühung würde ich meine Arbeit entweder gar nicht oder nur mit den größten Schwierigkeiten haben können zu Ende führen.

## VIII

Weitere Mittheilungen, welche verwendet wurden, erhielt ich von folgenden Herren: Sr. Hochwürden Domcapitular Dr. M o u f a n g in Mainz, der mir die Seelsorgstationen Feldkirchers namhaft machte, Gymnasialdirector Elsensohn hier, Joseph Feuerstein, Altvorsteher in Bezau, Johann Drexel, Oberlehrer hier, und Joseph Be-reuter, Lehrer in Andelsbuch; alle diese beantworteten meine vielfachen Fragen mit rühmenswerter Dienstwilligkeit. Herr Landesschulinspector Christian Schneller in Innsbruck gab mir in Bezug auf etymologische Erörterungen lehrreiche Winke. Ich ergreife hiemit diese Gelegenheit, um sämmtlichen genannten Herren meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Ich beabsichtigte anfangs, der biographisch-kritischen Einleitung eine Abhandlung über die Mundart des Waldes, die gewiß unter ihren oberdeutschen Schwestern eine achtungswerte Stellung einnimmt, beizugeben, muß mir dies jedoch für eine spätere Zeit und für einen andern Ort vorbehalten. Die Worterklärungen bringen hoffentlich manches Erwünschte; ich bilde mir aber nicht ein, den Fachgelehrten wesentlich neues zu bieten und bin überzeugt, daß manche meiner Erklärungsversuche unhaltbar sein werden; andererseits glaubte ich bei meinen Bemerkungen vorzüglich die Ge-

bildeten Borarlbergs im Auge behalten zu müssen, von denen vielleicht der eine oder andere durch meinen Vorgang sich zu ähnlichen Untersuchungen angeregt fühlen wird; bloßes Verweisen auf Idiotika schien mir an dieser Stelle unfruchtbar.

Von den Hilfsmitteln, die mir zu Gebote standen, muß ich zuerst der einschlägigen Schriften des verstorbenen Dr. Joseph Ritter v. Bergmann gedenken, da ich in dessen Nachlaß auch zwei mir bis dahin unbekannte Gedichte Feldkirchers (der Weortshusschilb und d' Mus und der Rapp) entdeckte. Außerdem benützte ich folgende Werke:

Grimm Jakob und Wilhelm, Deutsches Wörterbuch (Leipzig, Hirzel, seit 1854);

Müller Wilh. und Zarncke Friedr., Mittelhochdeutsches Wörterbuch (3 Bde. Leipzig, Hirzel 1854—1861);

Wackernagel Wilh., Wörterbuch zum altdeutschen Lesebuche (4. Ausgabe, Basel, Schweighauser 1861);

Schmeller, J. Andr., Bayerisches Wörterbuch (4 Theile, 1. Auflage, Stuttgart und Tübingen, Cotta 1827—1837);

Stalder Franz Jos., Versuch eines Schweizerischen Idiotikons (2 Bde., Aarau, Sauerländer 1812);

\*



Schmid Christ. von, Schwäbisches Wörterbuch (Stuttgart, Schweizerbart 1831);

Tobler Titus Dr., Appenzellischer Sprachschatz (Zürich, Orell und Füßli 1835);

Schöpf F. B., Tirolisches Idiotikon (Innsbruck, Wagner, 1866);

Diez Friedr., Etymologisches Wörterbuch der Romanischen Sprachen (2 Bde., 2. Ausg., Bonn, Marcus 1864);

Carisch Otto, Taschen-Wörterbuch der Rhätoromanischen Sprache in Graubünden (Chur, Baffali 1848).

Möge die Arbeit bei allen Freunden der deutschen Mundarten und volkstümlicher Dichtung geneigte Aufnahme und nachsichtige Beurtheilung finden!

Feldkirch, 1. Juli 1877.

**Germann Sander.**

# Inhalt.

---

	Seite
Vorwort . . . . .	V
Einleitung . . . . .	1
Gedichte:	
Dur Wäldarbuob . . . . .	43
D' Wäldarschmelg . . . . .	56
Krischtindles Dg und Esol . . . . .	69
Dur Sömar und dur Gohsch . . . . .	72
Dur Höulüfchar und d' Höngabol . . . . .	73
's Bodhuon . . . . .	75
D' Spiogolmoß und dur Spaz . . . . .	77
's Hagschlüpfe und d' Mus . . . . .	80
D' Hünt, d' Huofuo und dur Rioschhof . . . . .	83
Dar olt und dar jung Dag . . . . .	88
Di zwö Speana . . . . .	91
Dar ful Mah und dur Schneagg . . . . .	94
's Rixe und a Gohß . . . . .	96
D' Rägorscha und d' Bafforstealza . . . . .	98
Di hohrigo Wöom . . . . .	100
Dur Schohf und dur Stior . . . . .	103

## XII

	Seite
Zwô Reandle und a Hüntle . . . . .	105
D' Fihſchruot . . . . .	107
's Heamormüſſe . . . . .	111
Dur Dannobeakar und dur Dſchar . . . . .	114
D' Flüga . . . . .	116
D' Schuo und d' Steoſol . . . . .	118
D' Muſ und dur Rapp . . . . .	119
Dur Weortſhuſſchild . . . . .	121
Di vurkehrt Wealt . . . . .	123
Der Landgeiſtliche am Rhein . . . . .	126
Wort- und Sacherklärungen . . . . .	131

## Einleitung.

Der Verfasser der nachstehenden anspruchslosen Gedichte, Joseph Feldkircher, wurde zu Andelsbuch am 3. März 1812 geboren als das älteste von sechs Geschwistern. Jodok, der Vater, war für einen Dörfer wol unterrichtet; er betrieb das Uhrmachergewerbe und nebenzu die Feldmesserei, verfertigte Barometer und Thermometer; stellte Weinproben an und galt überhaupt für einen verständigen und gewandten Mann, bei dem man sich gerne Rats erholte. Er sprach französisch und steckte viel hinter den Büchern, doch brach die letztere Liebhaberei seinem Arbeitsdrang nichts ab. In der That war ihm ein reger Schaffenstrieb bei der allmählig wachsenden, gesunden und daher eßlustigen Kinderschaar auch sehr von nöten, denn er besaß kein Vermögen. Mit ausdauerndem Fleiße und vielseitiger Geschicklichkeit führte er seinen Haushalt, unterstützt von einer trefflichen Gattin, schlicht und recht fort und genoß allenthalben eines guten Rufes.

Von einem solchen Ehrenmanne wurde große Sorgfalt auf die Erziehung der Nachkommenschaft verwandt; namentlich ruhte sein prüfendes Auge mit Wohlwollen und zugleich mit heilsamer Strenge auf dem Erstgeborenen. Gehorsam und Wahrheitsliebe wurden vom Vater zumeist gefordert, während die Mutter, Maria Anna Meusburger aus Bizau, das Gemüt der Kinder mit Frömmigkeit nährte. Joseph wuchs zu einem ziemlich frühreifen Knaben heran; von Kindheit auf zog es ihn zu den Büchern des Vaters hin. Im bescheidenen Schrank desselben fand er Erbauungsschriften vom Hofrat von Eckartshausen, dessen empfindsame Betrachtung der Außenwelt und gehobene Gefühlseligkeit ihm die Augen für die Schönheit des Heimathales öffnen mochten; Werke über Naturgeschichte und Länderkunde, ein Globus und Landkarten gaben ihm Aufschluß in jenen Gebieten des Wissens, die den halbwüchsigen Jungen besonders anlockten. Auf den Spaziergängen über die herrliche Flur von Andelsbuch begleitete ihn nach dem Tode der ältesten Schwester seine zweite, Maria Katharina, der er seine erworbenen Kenntnisse bezüglich dessen, was da krecht und fliegt, bald an einem flatternden Sommervogel, bald an einer Blindfleihe, Schnecke oder dergleichen nachwies.

Jener Todesfall machte einen tiefen Eindruck auf das Herz des jungen Feldkircher und beschäftigte leb-

haft seine Einbildungskraft; noch später als Student klagte er in Vers und Reim über das Hinscheiden der ersten Jugendgepielin. Bevor jedoch seine Neigung zur Dichtkunst erwachte, hatten ihn die Tonkunst und vorab der Gesang in ihren Zauberbann gezogen. Musikalisch war die ganze Familie. Der Vater trällerte und sumimte bei der Arbeit und munterte die Kinder auf, in die Rehrreime seiner Lieder als begleitender Chor einzufallen. Er strich die Fiedel und blies die Flöte, während Joseph die Guitarre spielen lernte und später als Geistlicher die königliche Harfe schlug.

Schon während der Volksschuljahre widmete er sich dem Zeichnen und Malen, freilich erklimmte er aber auch nachher in diesen Künsten nie eine nennenswerte Höhe. Die Wände des Schlafzimmers beklebte er mit den Versuchen seines Stiftes und Pinsels. In erster Reihe fanden sich da Kaiser Joseph zu Pferde, dann Alexander von Rußland, ferner Türken, Chinesen, Lappländer, Schlösser, Kirchen und Landschaften in buntem Gemisch. Das dem Vater gehörige Maienvorfaß Obermoos auf der Bezegg bildete er auf dem Papier nach mit peinlicher Genauigkeit — wenigstens insofern es sich um die Zahl der Tannen und Felsblöcke handelte. Daneben bewies er seine Vielseitigkeit auch durch mannigfache Schnitzarbeiten, in denen er verhältnismäßig Erfreuliches leistete. Kam er

in eine Berghütte und fand daselbst kein Kreuzbild im Tischwinkel, so wurde rasch eines gebastelt und ortsüblich eingerammt. — Neben diesen freien Künsten pflegte er allerlei Liebhabereien in Wald und Au, wie Vogelfang und Fischerei, welche wenigstens das Auge schärften und die Geduld übten. Die Wanderung eines Schönenbacher Fischleins die Aach hinunter in Gesellschaft einer mächtigen Goldsohre finden die Leser anmutig in einem der Gedichte geschildert.

Feldkircher besuchte die Volksschule bis in sein dreizehntes Jahr sehr fleißig und unter der Leitung eines eifrigen Lehrers, Michael Oberhauser, machte er tüchtige Fortschritte. Außer der Geographie übte der Unterricht in der Muttersprache große Anziehungskraft auf ihn aus, das Lesen sowol wie der Aufsatz, namentlich aber liebte er grammatische Erörterungen. Legte der Lehrer aus der Sprachlehre eine harte Nuß vor, so stellte sich am Ende der kleine Joseph als der kräftigste Knacker dar. Im Umgange mit den andern Schülern kennzeichnete ihn ein zuvorkommendes Betragen, ja eine weitgetriebene Nachgiebigkeit, da der Vater, ein Feind aller Häßleien und Späne, statt des den Charakter festigenden Kampfes um das Recht stets einen verzichtenden Rückzug empfahl. Kein Wunder also, daß der Knabe verschlossen, ja fast schüchtern schien, wenn nicht sein angeborener Witz plötzlich hervorbrach, oder ein stilles, halbverhaltenes Gelächter

von den sonnigen Reichen, über die seine Einbildungskraft herrschte, sicheres Zeugnis ablegte.

Der begabte Schüler äußerte unüberwindliche Neigung zum Studiren; schon mit eilf Jahren verhandelte er am liebsten mit Musenjüngern über Erdkunde und Weltgeschichte und horchte begierig ihren Offenbarungen. Allein der Vater wollte von einer gelehrten Laufbahn seines Sohnes nichts wissen; er wies immer auf die Kostspieligkeit des Studirens und auf seine eigenen geringfügigen Mittel hin. Nach seinem Dastürhalten war es für Joseph am klügsten, die väterliche Kundschaft zu erwerben und weiter zu bedienen. Nicht ohne Widerstreben fügte sich endlich der Sohn, aber nur mit halbem Herzen. Zwangen die Geschäfte den Hausherrn aus dem Heim fort, so holte jener wieder die Bücher und war säumig bei der Arbeit. Nach der Rückkehr des Alten saß er still beim Abendessen und harrte des unausbleiblichen verben Berweises. Endlich nahm er sich doch dem Vater zulieb mehr zusammen und lieferte als Ergebnis seines Fleißes eine neue Uhr. Als ob sein Gehorsam rasch belohnt werden sollte, zeigte sich nun unerwartet eine den langgehegten Wünschen entsprechende Wendung seines Geschicks.

Diese wurde erwirkt durch einen Herrn Bär, welcher damals Kaplan in Andelsbuch war. Derselbe stimmte den Vater um, indem er dessen über-



triebene Besorgnisse zerstreute und sich anheischig machte, den aufgeweckten Jungen gehörig vorzubereiten. Die fromme Mutter hatte ihre Freude an der Berufsänderung ihres Lieblings, denn bei unserm katholischen Landvolke gilt es bekanntlich noch immer als eine besondere Ehre für eine Familie, wenn ihr ein Priester — ein Herr, wie man sagt — entstammt. Im Sommer 1828 lernte Feldkircher durch drei Monate beim erwähnten Geistlichen das gefürchtete Latein und zwar mit überraschendem Erfolge, denn es glückte ihm im Herbst des gleichen Jahres in Konstanz bei seiner Aufnahmeprüfung solche Kenntnisse darzulegen, daß er sogleich in die dritte Gymnasialklasse \*) aufgenommen wurde.

In der ehrwürdigen Concilsstadt verweilte der reisende Jüngling bis 1834; hier verbrachte er die frohesten Stunden seines Lebens; hier trieb seine Liebe zur Dichtkunst ihre ersten Knospen, hier schloß er den Bund schwärmerischer Jugendfreundschaft mit einem gleichstrebenden Genossen. Freilich mischten sich in den zuweilen überschäumenden Becher der brausenden Studentenluft auch viele bittere Tropfen und die Hemmungen, welche sich ihm entgegenstemmt, waren nicht gering. Er hatte das Vaterland verlassen, weil nach einer Verordnung damals in Oesterreich das Studium an einem Gymnasium allen verschlossen war,

---

\*) Zählung von unten nach oben.

die das vierzehnte Jahr bereits zurückgelegt hatten. Die Borarlberger wandten sich nun eintretenden Falles meist nach Konstanz und 1828 zogen sogar neun dahin, denen es in unserem Kaiserstaate unmöglich gemacht war, eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen.kehrten sie einmal zurück, dann wurden sie von der Behörde abgestraft; so mußte Feldkircher gleich in den ersten Herbstfreimonaten, die er in der Heimat genoß, fünf Tage in der Haft brummen.

Ärger als dieses halbheitere Abenteuer war der Umstand, daß er als Oesterreicher im Auslande trotz seiner Armut nie Anspruch auf ein Stipendium erheben konnte. Er war daher fortwährend gezwungen, theils die Güte von Gönnern anzurufen, theils seine Zeit durch die Ertheilung von Unterricht zu zersplittern, ohne es ganz vermeiden zu können, auch die väterlichen Hilfsquellen in Bewegung zu setzen. Im ersten Jahre litt der Sohn der Berge überdies unter der Gewalt des Heimwehs; dieses wurde wesentlich dadurch gesteigert, daß der Professor, dem die betreffende Klasse anvertraut war, im Fächzorn oft allzu handgreiflich die Wissenschaft seinen Böglingen einzuprägen suchte. Der studentische Witz hatte daher seinen Namen Zineisen mit leichter Wendung in den entsprechenden „Harteisen“ verwandelt. Unter solchen Verhältnissen darf es uns nicht wundern, wenn grübelnder Trübsinn sich Feldkirchers bemächtigte.

Als damals gerade irgend ein bedeutendes Fest in Konstanz gefeiert wurde, zu dessen Verherrlichung die Studentenschaft durch einen Fackelzug mitwirkte, stahl sich unser Dregenzermälder vor die Stadt hinaus, setzte sich auf einen Stein und weinte bitterlich. Um Weihnachten waren fünf Tage schulfrei; da widerstand er der Sehnsucht nach der Heimat nicht länger, sondern stürmte trotz einer Entfernung von achtzehn Stunden durch Nebel und Schnee dahin, wo er am zweiten Tage die anfangs erbleichenden Eltern überraschte. Bald hatten sie die Ursache der seltsamen Wanderung erfahren und zeigten dem Sohne das zärtlichste Mitleid. Zwar schon nach kürzester Frist mußte die Rückkehr auf den frostharschen Pfaden angetreten werden; allein sein Herz war durch die liebevollen Trostworte gestärkt und der mutige Wintermarsch scheuchte die Grillen. So schwand das Heimweh, während die Liebe zum Geburtsthale blieb und die wälderischen Fluren ihm bald in dichterischem Reize fernten.

Kein späterer Aufenthaltort hat so mächtig auf Feldkircher eingewirkt als die erwähnte Bodenseestadt; man wird dies leicht begreifen, wenn man erwägt, daß er, der Frühreise, bis in sein zweiundzwanzigstes Jahr daselbst gelebt und gestrebt hat. Er verkehrte hier auch im Hause des edlen Freiherrn von Wessenberg, der bei seiner bekannten Menschenliebe und ausgebreiteten Wohlthätigkeit junge Talente zu fördern

liebte. Als Zeugnis für Feldkirchers geistige Entwicklung in jener Zeit besitzen wir eine Anzahl Gedichte, welche mir zum Theil handschriftlich, zum Theil auch gedruckt vorliegen. Wir wollen einen flüchtigen Blick auf dieselben werfen.

Die ersten Reime, von denen wir wissen, widmete unser Gymnasiast seinem ehemaligen Lehrer, dem Kaplan Bär, zum Namenstage. Bei einem gleichen Anlasse ließ er ein Gedicht auf den Großherzog von Baden drucken, wofür er ein entsprechendes Geschenk erhalten haben soll. Auch sonst finden sich vielfach Gelegenheitsverse, die sich vorzüglich auf Schülereignisse beziehen und meistens einen epigrammatischen Stachel zeigen. In einem wird das „gedankenlose Auswendiglernen“ verspottet, andere drehen sich um Prüfungen aus dem Französischen, die sehr gescheut waren. Dazwischen klingen anacreontische Töne und Erinnerungen aus der Kinderzeit in der damals beliebten Weise von Matthiſſon und Salis. Dem „Spaziergang in einer Mondnacht“ entnehmen wir folgende Strophen, da sie Ergänzungen zu unserm Lebensabriß enthalten, wenn auch Einzelnes, wie z. B. die Lesung von Höltys Oden im Erlengebüsche nicht der Wirklichkeit entsprechen dürfte. \*)

---

\*) Man vgl. Matthiſſons Gedicht „Die Kinderjahre“, das offenbar als Muster diente, dem Nachahmer jedoch nicht eine gewisse Selbständigkeit raubte.

Ich denke an die Zeit, wo ich noch Bolzen spitzte,  
Sie in die Lüfte schoss, durch Dorn und Hecken sprang,  
Wo ich aus Tannenholz noch Kreuzfixe schnitzte  
Und vor der Hüttenthür' mit meinem Bruder rang;

Wie mich der Vater oft hoch auf dem Dielenboden  
Dicht unter'm Schindelbach bei einem Buch beschlich,  
Wie mir im Erlgebüsch, vertieft in Höltns Oden,  
Schnell wie ein Augenblick so manche Stund' verstrich;

Wie ich mit einem Kreis von kleinen Wagehähnen  
In einem nahen Wald auf hohe Tannen stieg  
Und oben auf der Stirn von grauen Klippenfelsen  
Triumphgeschrei erhob, wie Felbherrn nach dem Sieg;

Wie sehr ich meine Lust an Vogelnestern hatte;  
Als kleiner Wildfang auch so manchen Streich gemacht,  
Den Frühlingsabend oft mit Schaukeln auf der Latte  
Im kleinen Tummelkreis der Schwestern zugebracht;

Wie ich Vergnügen fand, im Bach mich zu durchnässen,  
Die Kleider oft zerriss beim wilden Ringelspiel,  
Wie ich dann schüchtern saß, wenn bei dem Abendessen  
Auf mich der strenge Blick von meinem Vater fiel.

\* Auch erzählenden Gedichten, Abhandlungen in un-  
gebundener Rede und Uebersetzungen begegnen wir in

der oben erwähnten Handschrift. Am merkwürdigsten sind jedoch die „Gedanken auf der Stelle, wo Fuß verbrannt wurde,“ denn sie verleihen der Forderung der Duldsamkeit, welche in Konstanz die geschichtlichen Erinnerungen eindringlich predigen, beredten Ausdruck. Wenn auch die Verse dieses Gedichtes manchmal arg schülern, so erlauben wir uns doch deren Mittheilung. Heutzutage dürfte übrigens wol selbst der eifrigste Glaubensstreiter Einsicht genug besitzen, den Vorwurf verabscheuungswürdiger Kezerei gegen den jugendlichen Poeten nicht zu erheben, da dieser ja in seinen Strophen keineswegs die Lehre des czechischen Reformators preist, sondern dessen geistige Höhe im Tode hervorhebt und die mittelalterliche Art der Beweisführung brandmarkt, welche den Gedanken durch gräßliche Gewaltthaten bekämpfte. Bei den spärlichen Nachrichten über Felskirchers Entwicklungsgang müßte man außerdem dem Biographen Mangel an Wahrheitsliebe vorrücken, wenn er diesen wichtigen Beleg aus irgend welchen Gründen den Lesern vorenthielte.

Ein kalter Schauer fasset mich, indem ich diesen Ort  
betrete:

Hier, ruft mir die Geschichte zu, hier ist die große  
ernste Stätte,

Wo Fuß des Fanatismus Opfer fiel.

Es mußte dieser große Mann mit vielen unnenn-  
baren Qualen,  
Sogar mit seinem Leben noch die Meinung, die er  
hegte, zahlen:

Er litt in Qualm und Rauch den Flammentod.

Schon stand er auf dem Holze da, schon sah man  
wild das Feuer wallen,  
Da ließ er noch voll Heiterkeit zum Höchsten Lob-  
gesänge schallen

Und pries noch voll Ergebenheit den Herrn.

Sanft lächelnd sah er auf das Volk, sah es mit Schimpfen  
und mit Schwüren

Ihm fluchen und mit toller Wut das Holz zur  
Feuersäule schüren

Und sprach: „O heil'ge Dummheit du!“ — —

O finst're unglücksel'ge Zeit, wo Geistlichkeit und  
deutsche Fürsten,

Stets Rache schnaubend, Wut und Grimm, nach nichts  
als Regnerblute dürsten,

Und alle Menschlichkeit verbannet ist;

Wo Menschen dies als gutes Werk, ja Gott sehr  
wolgefällig achten,

Und wo mit Tigergrausamkeit die Brüder ihre Brüder  
schlachten,

Und dies noch gar den Schöpfer ehren heißt.

Unfinniger Begriff von Gott! Ihr glaubt, er habe  
Wolgefallen,  
Wenn Ihr auf Nichtkatholische mit aufgehob'nen  
Geierkrallen

Euch wütend stürzt und sie wie Lämmer würgt?  
Die Thoren, und sie können noch sogar sich Christi  
Jünger nennen!  
Doch solche Werke zeigen klar, daß sie kaum dessen  
Namen kennen,  
Der Feindesliebe noch am Kreuz gelehrt!

Gottlob, jetzt ist nicht mehr die Zeit, ein hell'res  
Licht fängt an zu scheinen,  
Die Vorurtheile schwinden hin, die Menschlichkeit muß  
nicht mehr weinen:

Die Welt wird aufgeklärt und Dummheit flieht!

Während der Herbstfreimonate verweilte Feldkircher  
immer sehr gerne in der Heimat. An den langen  
Abenden der vorgerückten Jahreszeit — denn damals  
feierten die Studenten beiläufig von Maria = Geburt  
bis St. Martinstag — gab es Unterhaltung genug.  
Saitenspiel und Gesang erheiterten die flüchtigen  
Stunden, das edle Schach wurde zu Hause eingebür=  
gert und zum Spas mußten die Geschwister selbst  
fechten lernen. Außerordentlich anregend waren aber  
die Stubaten, d. h. die größeren Abendgesellschaften



im elterlichen Hause, bei denen Nachbarn und Bekannte sich zahlreich einfanden. Selten fehlten da der gute Lehrer Oberhauser und der Buchbinder Joseph Alois Fink, der in Bergmanns „Landeskunde von Borarlberg“ als Verfertiger eines Planetariums rühmlich hervorgehoben wird. Jeder steuerte zum geselligen Vergnügen das Beste bei, was er wußte, humoristische Gedichte und Erzählungen wurden vorgelesen und treffende Witzworte flogen hin und wieder. Feldkirchers Sinngebichte beweisen uns seine witzige Ader, wegen der er von seinen Konstanzer Mitschülern den Namen „Schall“ erhielt; kein Wunder, daß er als Mittelpunkt der Stubaten glänzte.

Auch Ausflüge wurden an den schönen Herbsttagen unternommen. Da durchstreifte der leicht flügge Studiosus die Nachgründe nach allen Richtungen und erstieg die aussichtreichen Hochwarten des Bregenzerwaldes; so einmal mit seinem Freunde Waidele, einem Würtemberger aus Kaltbrunn, der ihm zu einem Besuch in die Heimat gefolgt war, die Damülser Mittagsspitze, auf der es am 4. Oktober schon sehr kühl war; trotzdem maßen sie sich, nachdem sie von der Rundschau geleßt worden, auf der Höhe im Schachkampf, um nach zweistündigem Aufenthalte, vom Frost gesteißt, abzuziehen und unter Regenschauern das elterliche Haus zu erreichen. Im Fremdenbuche des Gebhardsberges vom Jahre 1831 liest man eines der ältesten

Gedichte Feldkirchers, das den Fernblick preist, den man von jenem berühmten Felsenvorsprung aus genießt. \*) Selbst kleine Reisen wurden angetreten, eine z. B. 1830 nach München, wo er auf dem Friedhofe vergebens das Grab des Hofrates von Edartshausen suchte. In einem noch erhaltenen Aufsatze klagt er über die Undankbarkeit der Nachwelt gegen einen Mann, den er von frühester Jugend an so sehr verehrt hatte. Eine andere Wanderung führte Feldkirchern nach Trient; bei dieser Gelegenheit kam er auch ins Passaier und besuchte das Haus der Landwirts. Das bairische Land durchstrich er der Länge nach, so daß er über Karlsruhe hinaus bis Heidelberg und Mannheim gelangte. Diese Reisen machte er allweg zu Fuße, führte während derselben genaue Tagebücher und ließ Reißblei und Federharz emsig arbeiten.

Seit 1834 studirte er zu Tübingen Theologie. Schon drei Jahre später entriß ihm der Tod die Mutter, an deren Sterbebett er eilte, um dort von

---

\*) Diesen Versen wurde nicht minder die Ehre des Drudes zu theil als den bekannten Castells:

„Du sterblich Auge, kannst du sie wol fassen,  
Vor dir gehäuft der Schöpfung größte Pracht?“

Feldkirchers Gedicht findet sich z. B. in dem Büchlein:  
„Die Ortschaften, Gewässer und Gebirgshöhen, welche vom St. Gebhardsberge aus gesehen werden u. s. w. Von J. N. L. Bregenz, J. N. Teutsch 1855.“

der scheidenden zu vernehmen, wie gerne sie ihn noch am Altare gesehen hätte. Das Leben in Tübingen war in geistiger und burschenschaftlicher Beziehung sehr bewegt, und Feldkircher scheint nicht als der Letzte Einer unter den strebenden Jünglingen gegolten zu haben. Schon seine äußere Erscheinung fiel auf und zog an. Er war ziemlich hoch und schlank emporgeschossen und trug sein hübsches geistvolles Haupt selbstbewußt, als ob es ihm nicht fremd wäre, daß er wegen seines braungelockten Haares vielfach beneidet würde. Seine großen graulichen Augen blickten unter der breiten Stirne und den kräftig geschwungenen Brauen feurig in die Welt, der Mund war klein, die Lippen zeigten sich leicht aufgeworfen, die Nase bog sich sanft einwärts und die Wangen strahlten in blühender Gesundheit. Erst vom dreißigsten Jahre an verschwand sehr zu seinem Nachtheile die Schlankheit des Wuchses und machte einer zunehmenden Beleibtheit Platz.

Die frühgeübte Kunst des Gefechtes mit spitzem Wort und scharfem Schläger, die vorgerückte Reife des Jünglings, der bald an der Marke des Mannesalters stand, und der Ruhm der Beredsamkeit und des leichten Reimspiels waren Vorzüge, die ihn in den Brennpunkt jugendlich erregten Gesellschaftstreibens stellten. Damals hatte er ohne Zweifel die Scheitelhöhe seiner Entwicklung erreicht. Ihm wäre nun ein

gleichstrebender aber überlegener Freund als Geschenk des Geschicks zu wünschen gewesen, der ihn auf den lichterem Gehängen festgehalten hätte, wo jene idealen Ansätze, die uns in seinen gedruckten Gedichten anheimeln, zur vollen Entwicklung gelangen konnten. Zwar ragten aus der Schaar der schwäbischen Sänger verwandte Naturen, allein eine dauernde Näherung vollzog sich nirgends. Der unvergleichliche Uhland hatte seine Lehrthätigkeit an der Hochschule von Tübingen bereits 1833 aufgegeben und lebte nach den landtäglichen Kämpfen seit 1839 still zurückgezogen in seiner Vaterstadt rastloser Forschung auf den Gebieten der Literaturgeschichte und Sagenkunde. Ihm jauchzte die Begeisterung der deutschen Jugend wie keinem Zweiten zu, und was Feldkircher von dem unsterblichen Dichter sang, war der Ausdruck der Empfindung der Besten:

Wenn seiner Lyra Guldensaiten zittern,  
Von seiner Meisterhand bewegt,  
Dann wird bald süß gewiegt, bald auch mit hehrem  
Schüttern

Des Lauscher's Seele aufgeregt;  
Er hegt in sich des Schönen reiche Fülle,  
Sie blüht und sprießt aus seiner Brust  
In anmutvoll und zauberischer Hülle:  
Im Lieb von Liebe, Leid und Lust;

Feldkircher's Gedichte.

2

Er kündet Heldenkampf und Ringen  
Im eignen und im fremden Land,  
Auch aus dem Feenreich von wundervollen Dingen  
In Lieder's rosigem Gewand;  
Er glüht für Vaterland und heil'ge Rechte  
Und wünscht sie wiederum herbei,  
Er wünscht, daß Deutschland nicht ein Land gedrückter  
Knechte,

Nein! frei, groß, edel, glücklich sei.

Ludwig dem Großen von Tübingen zollte Feldkircher hienach Bewunderung und Ehrfurcht aus bescheidener Ferne. In persönliche Berührung kam er mit dem Wächter der „Weibertreu“, dem gastfreundlichen Justinus Kerner in Weinsberg, in dessen Haus er auf einer seiner Wanderungen vorsprach. Einen Freund hätte er selbstverständlich in jüngeren Kreisen sich erringen müssen.

Die kleine Sammlung: „Gedichte von Joseph Feldkircher“ erschien 1838 (Tübingen, Bähr); sie bietet noch manchen Erguß aus der Konstanzer Zeit. Trotz der ausgesprochenen Begeisterung für Uhland klingt hier selten ein Ton an ihn an; je zuweilen freilich erschallt die frische, freudige Weise des Volksliedes, der die Schwaben die reizendsten Wendungen ablauschten. Gleich die erste Strophe unseres Brengenzertwälders an den günstigen Leser gehört dem Tone nach zu den glücklicheren, kennzeichnet jedoch nicht das Gepräge des Gefolges:

Hab' gesponnen und hab' gemacht  
 Diese meine Reime  
 Oft bei Tage, oft bei Nacht,  
 Oft im Rühl der Bäume,  
 Meist am Bodensee und Rhein,  
 Oft auf Steg und Wegen,  
 Oft in einem Kneipelein  
 Sicher vor dem Regen.

Im Großen und Ganzen überwiegt in der Sammlung der Einfluss einiger Dichter des vorigen Jahrhunderts; wir finden da den harmlosen Scherz der Anacreontiker, die gemüthliche Breite der Fabulisten vom Schlage Gellerts und den gereimten Zustand der Epigrammatiker, der sich in unschädlicher Allgemeinheit hält. Hiemit sind auch die drei Hauptgruppen dieser Gedichte geschieden; dazwischen müssen wir uns durch manches Gestrüppe winden, das in der Form von Gelegenheitsversen und Kleinlichen Spielereien wuchert. Unter den epischen Stücken begegnen wir nicht bloß Fabeln, sondern auch komischen Geschichten und einigen ernstern poetischen Erzählungen. Die längste von diesen berichtet allzu gedehnt, wie ein Graf Otto für seine Gemalin Abelsheid mit Hilfe einer Fee einen Parfunktstein erringt, der vor dem Druck des Alters und vielerlei andern Nöten schützt. Es mag manche Leser von weiterem Vordringen abgehalten haben, daß diese Geschichte

den Reichen der späteren leichter beschwingten Erzeugnisse eröffnet, da der lehrhafte Zweck die Langeweile bekanntlich nicht entschuldigt. Viel besser mündet das Gedicht „Die Heze“, welches die weitverbreitete Sage wiedergibt, wie eine solche als Pferd sich beschlagen lassen muß und dadurch entbedt wird. \*) Zwei episch-bidaktische Producte sind gegen die Ueberhebung und die Filzigkeit mancher Geldmänner gerichtet: in dem einen, welches der Anlage nach einigermaßen an Horazens *Beatus ille* erinnert, erzählt der Geizhals mit Begeisterung eine rührende Begebenheit edelsten Wohlthuns, während er gleich darauf mit zornigem Gesichte dem armen Belten die Thüre weist; nach dem andern hört selbst im Tode der Unterschied zwischen Arm und Reich nicht auf, denn die Entfaltung des Leichenpomps veranschaulicht ihn erst recht. Mit Spott und Ingrimm wendet sich der Schlusssatz an die Reichen:

Hofft nur, ihr werdet besser todt  
Als jeder Arme werden:  
Ein bessres Heer von Würmern droht  
Euch in dem Schoß der Erden,  
Auch holt ein bessrer Teufel euch  
Hinüber in das Höllenreich.

---

\*) Man vgl. hierüber z. B. Dr. Anton Birlinger „Vollstümliches aus Schwaben“ (Freiburg i. B. Herder 1861) I, 318.

Recht frisch gehalten ist „Der Wind“, den uns  
Feldkircher in seinen tollen Launen, in seinem schäd-  
lichen und nützlichen Wirken mit erfreulicher Knapp-  
heit vorführt, um über ihn unerwartet zu schließen:

Nach allem, was wir wissen

Wird jeder ohne Müß'

Sogleich erraten müssen:

Der Wind ist ein Genie.

Das bewegliche Herz des Dichters hat viele  
„Freuden“ an der Anmut und der einfachen Schön-  
heit sowol als an der Macht und Erhabenheit der  
Außenwelt; ihre brausende Sprache weckt den ver-  
wandten Rhythmenstrom des laufenden Jüngers:

Mich freut des Donners Rollen,

Der Fluten mächtig Rauschen,

Der Trommeln wildes Wirbeln,

Der Orgel hehres Tönen;

Mich freut ein schön Geläute,

Der Gläser stürmisch Klingen,

Ein schön und fröhlich Liedchen,

Ein Scherz mit guten Freunden.

Voll Sehnsucht und Liebe sendet der Sängers  
seine Blicke über den Bodensee der unvergesslichen  
Heimat zu:

Dort ist die Alpenregion,

Dort setzet über Klüfte



Die Gemp', dort klingt der Glockenton  
Der Kinder in die Lüfte;  
Dort jauchzt der Senn hinab ins Thal  
Von seiner Höhe Gipfel,  
Um ihn wiegt stolz im Sonnenstrahl  
Der Wald die grünen Wipfel;  
Dort sieht man von der Felsenwand,  
Wo Strauch und Rose beben,  
Gleich einem zitternd weißen Band  
Die Wasserfälle schweben;  
Dort glänzet auf der steilsten Höh'  
In stummer Morgenfrühe  
Aurorens Licht in Eis und Schnee  
Hochrot, ob alles glühe;  
Dort lächelt hold der schöne Mai,  
Wie nirgends auf der Erde,  
Dort kettet sich die Seele frei  
Von jeglicher Beschwerde.

Von der Dichtkunst hegt er den würdigsten Begriff; die Menschen wurden durch die Verstoßung aus dem Paradiese wegen des Sündenfalles hart bestraft, aber der gütige Gott bewies ihnen seine Vaterhuld durch die Entsendung eines Seraphs, der die Gabe des Gesanges niederbrachte, eine Gabe,

Mut gebend jedem Erdenstreiter,  
Wol eine Brücke, eine Leiter

Zum Edlen, Guten und zum Wahren,  
Zum Göttlichen und Unsichtbaren.

Aus dem bewegten Meere stieg das Urbild der Schönheit empor; diese Mythe veranlaßt die ernste Mahnung:

Des Dichters Seele sei ein tiefer Schoß des Meeres,  
Und wird sie aufgeregt, entsteig' ihr Schön' und Fehres!

Das Büchlein enthält ziemlich viele, meist gereimte Sinngedichte nach der Weise Haugs, worunter etwa ein Duzend durch gefundenen Witz ergötzen.

1840 hatte Feldkircher die theologischen Studien in Tübingen vollendet und erhielt auf sein Gesuch hin die Aufnahme unter die Cleriker des Bistums Mainz. Am 17. April 1841 wurde er daselbst zum Priester geweiht, eilte hierauf nach Andelsbuch und las dort am 26. Mai die erste heilige Messe. Zu dieser Primiz war der Andrang des gläubigen Volkes ein so bedeutender, daß die Festlichkeit unter freiem Himmel gehalten werden mußte. Näheres hierüber sowie bezüglich der ersten Verwendung unseres Feldkircher in der Seelsorge findet der geehrte Leser in dem letzten der mundartlichen Gedichte, „Der Landgeistliche am Rhein“, welches sich leider nur als Bruchstück erhalten hat. Die Gefühle der Angehörigen des Neugeweihten, als sie ihn geschmückt aus der „Treschkammer“ schreiten sahen, lassen sich nach der Versicherung seiner Schwester, meiner Gewährsmännin, nicht beschreiben.

Ueber das spätere Leben des Dichters ist mir nur sehr wenig bekannt geworden, ich muß mich daher mit der Aufzählung einiger trockener Zahlen bescheiden. Während der zehn Jahre seines Priestertums wurde Feldkircher an auffallend vielen Orten des Mainzer Sprengels amtlich verwendet. Er war Kaplan zu Heppenheim an der Bergstraße seit 11. Juni 1841, dann in gleicher Eigenschaft zu St. Emmeran in Mainz seit 15. Juli 1842, zu Mühlheim seit 21. October 1842, zu Finthen in Rheinhessen seit 15. März 1844, zu Gau-Algesheim seit 9. August 1844, zu Weiskirchen seit 26. Februar 1846 und zu Vörsch, dem sagenberühmten Bestattungsorte Siegfrieds, des schönsten deutschen Helden, und der ehrwürdigen Frau Ute, seit 1. Mai 1846; hierauf wurde er Pfarrverweser in Heimersheim vom 24. August 1848 bis 22. August 1849 und endlich Kaplan zu Hirschhorn am Neckar. Nach der Primiz kam er nur noch einmal in die Heimat; er besuchte seine Angehörigen 1846 nach dem Hinscheiden des Vaters, auf dessen Grab er seiner schmerzlichen Nüßrung den lebhaftesten Ausdruck gestattete; 1851 wollte Feldkircher neuerdings nach Hause wandern, starb aber auf der Reise am 2. September 1851 Nachmittags 4 Uhr im fränkischen Hof zu Bamberg am Schlagflusse und wurde am 5. begraben.

Werfen wir nun noch einen flüchtigen Blick auf Feldkirchers poetische Thätigkeit seit dem Abschlusse

seiner ersten Gedichtsammlung. Er besaß keinen mächtigen Schaffenstrieb, der ihn fort und fort zu neuen geistigen Gestaltungen gedrängt hätte, deshalb ist die Zahl seiner Erzeugnisse nur eine sehr mäßige. Dagegen gehörte er auch nicht zu jenen Naturen, die in jugendlichem Sturm und Drang gewaltig alle Schranken durchbrechen, um für den Rest des Daseins trocken und schwunglos über dürre Haide zu wandern. Zwar krümmte er sich unter dem stechenden Sonnenbrande eines vereinsamten und im Ganzen freudlosen Lebens, aber daneben blieben ihm Witz und Humor selbst in verdrießlichen Tagen getreu und befruchteten als thaniger Niederschlag sein dichterisches Gärtchen, das er sich fern von der staubigen Heerstraße der Pflicht angelegt hatte. Hier wartete er seiner poetischen Blumen und brachte im Durchschnitte jedes Jahr etwa fünf bis sechs zu anmutiger Blüte. Freilich ist es mir trotz eifrigen Nachspürens nicht gelungen, all der zerstreuten Gedichte unseres Andelsbuchers habhaft zu werden; wir dürfen es jedoch als höchst wahrscheinlich annehmen, daß er in dem Zeitabschnitte von 1839 bis 1851 kaum mehr als ein halbes Hundert niedergeschrieben.

Zur weitaus größern Anzahl derselben verwandte er die heimatliche Mundart als dem Inhalte entsprechendes, volkstümliches und klangvolles Darstellungsmittel. Die hochdeutschen Gedichte Feldkirchers

sind von viel geringerer Bedeutung als jene, ja sie machen auf Theilnahme fast nur Anspruch, insofern wir in Borarlberg alle Ursache haben, die Früchte einer Begabung zu schätzen, die dem engeren vaterländischen Boden entsprungen ist. Manche der schriftdeutschen Poesieen liegen mir als eigentliche Gelegenheitsverse nur handschriftlich vor;\*) sie gehören durchaus der lyrisch=didaktischen Richtung an und geben ohne sonderlichen Schwung beherzigenswerte Lehren. Andere wurden zuerst in den „Blättern der Vergangenheit und Gegenwart“, einem „Beiblatt zur Hanauer Zeitung“, gedruckt und fanden aus diesen theilweise den Weg in den „Borarlberger Volkskalender“. Als wichtigste von ihnen muß „Maria Theresia“ hervorgehoben werden, eine Romanze im Collin'schen Stile, welche die herzbewegende Beredsamkeit der jugendlichen Kaiserin vor dem Preßburger Reichstage und deren Folgen schildert.\*\*)

---

\*) Es sind folgende: Abdankung bei der Hochzeit des Jodoß Bär und der Barbara Fink am 8. April 1839; Hirtenlied bei der Ankunft des hochwürdigsten Bischofs von Mainz Petrus Leopold Kaiser in Dorfch zur Firmung am 15. Juni 1846; Meiner jüngsten Schwester Marianna zum Tage der Vermählung im September 1847 (Sonett). Außerdem noch: „Die Tugend allein adelt den Menschen.“

\*\*) Maria Theresia erschien in den genannten Blättern 1844, eine Fabel „Das Eichhörnchen“ im Dezember 1846,

das letzte Gedicht Feldkirchers war „'n Morgen“, in welchem er an den abgetappten Gruß für „Guten Morgen“ anknüpft, fragend, ob der Anbruch einer besseren Aera immer auf den nächsten Tag verschoben, ob das „Gute“ immer verschluckt werden solle. Bedeutungsvoll für jene Zeit — Juli 1851 — lautet der Schlusssatz:

Jeder Morgen dieser Zeit  
Ist nichts als das alte Heut;  
Kommt vielleicht noch eine Nacht,  
Bis der neue Tag erwacht? —

In den erwähnten „Blättern der Vergangenheit und Gegenwart“ (1851 27. Juni bis 17. Juli) stoßen wir auch auf eine geschichtliche Novelle Feldkirchers, „Die letzten Ritter von Hirschhorn und Handschuchsheim“, über welche hier gleich im Anschlusse an die schriftdeutschen Poesieen flüchtiger Bericht erstattet werden möge. Der Verfasser gibt die Geschichte des Zwistes zwischen Friedrich von Hirschhorn und Hans von Handschuchsheim, den letzten Sprossen zweier

---

die Ballade „Die Perle“, welche dem Stoffe nach einigermaßen an Schillers Taucher erinnert im December 1847; im „Borarlterger Volkskalender“ von 1859 steht die Allegorie „Das Schifflein“, in dem von 1860 das liebeerartige Gedicht „Luftschlösser“.

einst mächtiger und durch Jahrhunderte befreundeter und verschwägerter Adelsgeschlechter. Die verhängnisvolle Feindschaft wird hervorgerufen durch die verleumderische Aussage Philipp Heimreichs, des Haushofmeisters Friedrichs, daß Hans während der Abwesenheit des Freundes im Türkenkriege der Gemahlin des Letzteren allzugroße Aufmerksamkeit geschenkt habe. Hans wird bei seiner Schwertleite im December 1600 zu Heidelberg im Zweikampfe von Friedrich getödtet; dieser stirbt unter Gewissensqualen und voller Kummer über das jähe Ableben seiner Kinder in Heilbronn 1632. Die eigentliche Ursache des Erlöschens dieser Ritterfamilien ist die Aufhebung des Carmeliterklosters zu Hirschhorn, welches von einem Ahn Friedrichs als Sühne für eine Blutschuld der Vorfahren 1406 gestiftet, vom Vater des Helden infolge der Kirchentrennung jedoch eingezogen und trotz eines Befehls Kaiser Rudolfs II. und einer doppelten Entscheidung des Reichskammergerichtes in Speier seiner ursprünglichen Bestimmung nicht wiedergegeben wird. Vater Rauch, der den ersten gerichtlichen Entscheid überbringt, schleudert dem Ritter, der sich weigert, denselben anzuerkennen, den verderblichen Fluch ins Antlitz: „Wenn Ihr ungerecht handelt, so werdet Ihr selber in Eurem Hause keinen Segen haben; wenn Ihr uns unsere rechtmäßige Wohnung nicht zurückgibt, so werdet auch Ihr außer der Curigen bei Fremden

sterben, und wenn Ihr uns unser Eigenthum und Erbe nicht gönnt, so werdet auch Ihr keinen Leibeserben hinterlassen!“ Die unheimliche Gestalt des Klosterdieners Leonhard spukt wenig erfreulich durch die ganze Erzählung und gibt Anlaß, uns einen Einblick in die vielen Frevel des Geschlechtes der Hirschhorner zu verschaffen. Die unüberlegten Handlungen Friedrichs, sein gewaltthätiges Vorgehen nach jeder Richtung hin, lassen das traurige Ende übrigens als gerechte Strafe des Schicksals erscheinen. — Die Novelle ist im Wesentlichen nur leicht grundirt und die Gestalten sind mehr angedeutet als ausgeführt. Dagegen umwirbelt uns an manchen Stellen der tanzende Staub aufgestöberter Pergamente, dessen wir gerne entraten hätten. Schade, daß Feldkircher nicht einen Stoff aus der vorarlbergischen Geschichte aufgegriffen und denselben mit dem geliebten landschaftlichen Hintergrunde der Heimat und farbensatten Bildern des Volkslebens prächtig ausgestattet hat!

Die mundartlichen Gedichte sichern dem Verfasser einen dauernden Platz in der Walhalla Vorarlbergs und unter den deutschen Dialektpoeten. Wie Feldkircher auf den Gedanken kam, der dichterische Fürsprech seines heimatlichen Thalgeländes zu werden, mögen die Leser aus einem Briefe desselben an den Dean des Waldes, Pfarrer Meusburger von Undelsbuch, entnehmen; wir theilen das Schriftstück unten



in der Anmerkung der Hauptsache nach vollständig mit. \*)

---

\*) Der Brief ist datirt aus Heppenheim an der Bergstraße vom 15. October 1841 und lautet:

„Ich habe Sie in einer Sache um Ihren Schutz und Ihre Gewogenheit zu bitten und denken Sie! gar in einem literarischen Unternehmen.

„Ich bin gesonnen, mit allerhöchster Censurbewilligung meine zwei vaterländischen Gedichte: Der Bregenzerwälder und die Bregenzerwälderin auf Pränumeration drucken zu lassen und habe mir das Ding schon einmal in den Kopf gesetzt.

„Es ist in neuerer Zeit mit Glück und Unglück gar viel, nicht bloß in deutscher Sprache sondern auch in den deutschen Dialecten gedichtet worden: alemannisch, schwäbisch, plattdeutsch, preußisch, altbayerische Schnadahipfel, Wiener Klinkerln, auch sogar tyrolerisch und schweizerisch, aber noch nie — bregenzerwälderisch. Jedes Volk und Völkchen auf Erden bis nach Grönland hat bereits seinen Dichter und seine Leier und der Bregenzerwälder ist in dieser Beziehung zurückgeblieben, ist hierin noch nicht mit dem Siebenmeilenstiefel der Zeit vorgefahren, hat noch kein einziges vaterländisches gedrucktes Gedicht, auch kein ordentliches ungedrucktes, denn das Liebellied ist nicht gut vaterländisch und nicht ordentlich.

„Sollte denn das Bregenzerwäldervölkchen nicht auch ein paar, wenigstens ein paar Gedichte in seiner eigenen Mundart haben? Dieses Völkchen ist zwar klein, aber nicht ganz unwichtig und an Originalität steht es sogar manchem größern deutschen Volke nicht nach; es hat eigenthümliche und interessante Charakterzüge und Sitten und Sprache

Vom Gesichtspunkte des Verfassers aus wollen billiger Weise die beiden längeren Lebensbilder, welche unsere Sammlung eröffnen, der „Wälbarbuob“ und die „Wälbarschmelg“ gelesen und beurtheilt sein; sie sind Gemälde, zu denen Feldkircher die mannigfachsten

---

und darum auch seine eigentümliche Poesie, nur muß diese durch irgend jemand aufgeweckt und dargestellt werden; man sieht zwar eine schöne Landschaft gerne in natura, aber auch sehr gern, wenn sie ein geschickter Maler abgebildet hat. Alles hat gern seinen Spiegel, und eine glückliche Abbildung oder Schilderung überrascht ebenso sehr oder noch mehr als das Original selbst, nur deshalb, weil dadurch auf einzelne Schönheiten mehr aufmerksam gemacht und diese dem Auge näher geführt werden.

„Doch ich will hier keine Aesthetik treiben, sondern Euer Hochwürden nur für meinen Bregenzerwälder und meine Bregenzerwälderin um Gewogenheit und Schutz bitten, da Sie als höchstes kirchliches Haupt im Bregenzerwalde doch auch Ihre Meinung über dieses zu geben und zu wachen haben, daß nicht Unsittliches einschleicht und wäre es auch in Versen.

„Und so will ich dann, wenn Sie mir Nachsicht und Gewogenheit schenken, meinen Bregenzerwälder und meine Bregenzerwälderin im Druck aufmarschiren lassen, vorausgesetzt, daß mir die Pränumeranten auch die Druckkosten decken; jedes wird seine Geschichte, wie Ihnen schon bekannt, im Andelsbacher Dialekt selbst erzählen, ohne durch Politisiren oder durch Unsittliches censurwidriges Aergerniß zu geben, sondern meistens in froher und heiterer Laune. Freilich sollte einer, der das erstemal und als der erste

eigenthümlichen Charakterzüge, die er in der Wirklichkeit überwiegend vorfand, glücklich zusammenfügte und so Gestalten schuf, welche die allgemeinen Grundformen wälderischer Jugend mit lebhaftem persönlichen Dasein trefflich vereinigen. Des kräftigen Burschen Gutmütigkeit, Wahrheitsliebe, Schaffensfreude und Lebenslust, sein Stolz auf heimische Tracht und festgewurzelte Sitte lassen uns ihm ein reichliches Maß von Großsprecherei und Geschwätzigkeit sowie eine oder die andere üble Gewohnheit, die höchstens in einer „Aesthetik des Hässlichen“ ihre Rechtfertigung finden könnte, gerne verzeihen. Mit großer Geschicklichkeit wußte es der Dichter einzurichten, daß die beigegebenen Schilderungen der Tracht, der Alpwirtschaft, des Alpzuges und des Gebahrens der in die Fremde wandernden Maurer die Darstellung heiter beleben und wichtige Seiten des wälderischen

---

eine vaterländische Feier ergreift, dieselbe auch gut zu handhaben wissen und nicht stümpern wie vielleicht ich; aber es ist nicht alles vollkommen auf der Welt.

„Kurz und gut: ich bitte um Ihre Protection!“

Dieses Schreiben Feldkirchers ist das einzige, welches wir zu sehen bekamen, und schon deshalb interessant, weil es ein helles Streiflicht auf die vormärzlichen Censurzustände wirft. Ueber das „Riebellied“ konnten wir im Bregenzerwalde keine weitere Auskunft erlangen; es scheint von einer nicht unverbienten Vergessenheit ereilt worden zu sein.

Treibens zur Anschauung bringen, ohne die Einheit der künstlerischen Schöpfung durch allzugroße Breite ernstlich zu gefährden.

Die junge Bregenzerwälderin ist ein dem Buben vorzüglich entsprechendes, sorgfältig ausgeführtes Gegenstück; auch hier zeigt sich jene gleichmäßige Berücksichtigung des innern und äußern Lebens, jene berechnete Vertheilung von Licht und Schatten, jene Wahrung eines erfreulichen Ebenmaßes in Bezug auf das Verhältnis der Theile, welche zum Schlusse gewiss eine lebhaftere Befriedigung bei der Mehrzahl der Leser erzielen. Unsern schönen Leserinnen aber möchten wir raten, wenn ihnen der Humor des Burschen manchmal fast etwas zu derb scheinen sollte, sogleich auf ihn die Bekanntschaft der „Schmelg“ zu suchen; sofort werden sie den ruhmredigen und geschwätzigen Helden der gerechten Strafe überliefert sehen, denn der gute „Mlowise“ spricht nicht umsonst allerlei Bedenken gegen den Ehestand aus; freit er das entschlossene Trinnle, so hat er seine gestrenge Herrin gefunden und der übermütige Wiß dürfte ihm für alle Zukunft vergangen sein. Ein ziemlich weit verbreitetes Gerücht will außerdem wissen, daß die Wälderinnen in der That noch allenthalben in den Haushaltungen ein scharfes Regiment führen und keineswegs gesonnen sind, eine Auflehnung gegen dasselbe zu dulden.

Ist die Zeichnung der Gestalten kräftig, so entspricht die Ausstattung der Gedichte mit Witz und Laune dem körnigen Wesen jener. Ein geistreiches Funkeln des Humors, blendende Wortspiele und ähnliche Leistungen einer vorgeschrittenen Bildung darf man selbstverständlich nicht erwarten; dagegen überraschen uns die Schlagfertigkeit und die gesunde Verbheit der scherzhaften Rede. Jeder getragene Ton, jede Geziertheit, jedes gesuchte Bild, welches an die höhere Schäferpoesie und deren falsche Idealisierung erinnern könnte, ist glücklich vermieden; bis in die einzelne Wendung hinein herrscht hier unverfälschte und unmittelbare Volkstümlichkeit. Im Ganzen ist die Sprache ebenso markig als volltönend und bewegt sich mit ungezwungener Leichtigkeit im Sprophenbau von Bürgers „Lenore.“

Die beiden Gedichte stammen aus dem Jahre 1839 und wurden bald in den geselligen Kreisen des Waldes vielfach vorgetragen, wo sie den verdienten Beifall reichlich errangen. Es wäre daher schwer einzusehen, warum der Verfasser den im mitgetheilten Briefe entwickelten Plan, sie dem öffentlichen Urtheile durch den Druck zu übergeben, wieder fallen ließ, wenn wir nicht annehmen müßten, daß er bald neuen Schaffensdrang in sich fühlte und daher die Hoffnung nährte, später seine Landsleute mit einer stattlicheren Sammlung beschenken zu können.

Von den übrigen mundartlichen Gedichten Feldkirchers haben wir des „Landgeistlichen am Rhein“ vom August 1841 schon oben in der Lebensgeschichte erwähnt, — eines Briefes in Versen, welche in witzigen Wendungen und raschem Flusse leicht vorübergleiten. Keinen Anhaltspunkt bezüglich der Abfassungszeit fand ich für die „verkehrte Welt“, eine Satire mit socialem Grundgedanken aber nicht sehr gelungener Durchführung. — „Wäldar Fabla“ nannte der Dichter die kleineren erzählenden Stücke allzumal, obwol vom Standpunkte einer sondernden Poetik aus nicht sämmtlichen diese Bezeichnung gebührte. 1844 schickte er das erste Duzend davon in die Heimat mit der Bemerkung: „Beim Spazierengehen oder auf Wegen zu Krankenbesuchen gemacht. Dem Vater zur Erholung in freien Stunden.“ 1846 und 1847 folgten weitere Lieferungen von je ebensoviel Nummern, deren die Mehrzahl leider verloren scheint. In der vorliegenden Ausgabe wurde die zeitliche Reihenfolge bestmöglich gewahrt, so daß das erste Duzend mit den „Elstern und Bachstelzen“ (Rägorfchta und Wafforstealza) abschließt; ob alle folgenden der zweiten Sendung angehörten, oder die drei letzten (D' Schuo und d' Steofol, d' Mus und dur Rapp, dur Weortshuschild) der dritten entstammen, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ist im Grunde jedoch auch ziemlich gleichgiltig; eine Bestätigung der Richtigkeit

der zweiten Annahme würde nur darthun, daß das gemütliche humoristische Geplauder allmählig einer trockeneren, aber auch weniger liebenswürdigen Behandlungsweise Platz machte.

Diese Fabeln und Erzählungen sind demnach von verschiedenem Werte, einzelne von ihnen vertreten aber ihre Gattung in sehr rühmlicher Weise und können ohne Zweifel als die besten dichterischen Erzeugnisse Feldkirchers gelten. Am schwächsten durchgeführt erscheinen diejenigen, welche sich an die heimische Sage anlehnen — Dur Sömar und dur Gohsch, s' Bockhuon und Rägorshta und Wafforstealza — weil hier dem Verfasser die liebevolle Hingabe an den Stoff mangelte, ohne welche sich solche Gegenstände eben auch nicht gestalten lassen, es sei denn, daß man eine Verhöhnung durch mephistophelische Rücksichtslosigkeit und dämonische Gewalt anstrebe, wie dies manchmal bei Heinrich Heine in genialer Ueberhebung hervortritt. Sociale Grundgedanken finden sich z. B. in den „zwei Spinnen“ und in den „haarigen Würmern“; sie sind hier, zumal in der letzten Fabel, eindringlich genug behandelt und auch heutzutage leider noch zeitgemäß, da die leidige Prozeßsucht ebensowenig verschwunden ist als der schmählische Bucher. „Christkindleins Dohs und Esel“ und das „Grillchen“ haben religiösen, „die Fliegen“ sowie „der Tannspecht und das Eichhörnchen“ sittlichen Gehalt.

Charakterzüge und Eigentümlichkeiten der Bregenzwälder spiegeln sich in diesen Fabeln nicht minder als in den beiden großen Gedichten und sie verdienen daher die Beifügung, welche ihnen der Poet gegeben, in vollem Maße. Die auftretenden Thiere sind nicht nur durchaus im Nachthale heimisch und dort jedermann vertraut, sondern sie sprechen überdies die Sprache des Volkes mustergiltig und offenbaren daher dessen Denkart unumwunden. Könnte bäuerliche Philosophie besser wiedergegeben werden, als dies in den Fabeln: „die Spiegelmeise und der Spatz“, „der Hund, die Heimkuh und das Kühschaf“, „der alte und der junge Dachs“, „die zwei Spinnen“, „das Schaf und der Stier“ geschieht? Dafs der himmlische Pförtner in „Christkindleins Dachs und Esel“ ein ehafter Bregenzwälder, bezweifeln wir nach seinen Worten nicht im Geringsten, und wo in der Welt würde ein Dachs mit solcher Verachtung von den Fremden sprechen als unser alter, der die Urtheile der Thalbewohner gründlich kennt? Darum knurrt er mürrisch und belehrend zugleich zum jungen:

„Ein fremder Lump, der muß ja doch  
Den Strohhut auch im Winter tragen!“

Es erinnert dieser Ausspruch lebhaft an die Aeußerung eines Freundes aus Au, der mir kürzlich sagte: „Ein echter Bregenzwälder betrachtet die



ganze übrige Welt nur als ein Anhängsel zum Walb, welches besser nicht vorhanden wäre.“

Aber die Thiere dieser Fabeln sind nicht bloße, leicht zu durchschauende Masken, sondern sie sind für sich naturwahr gezeichnet, wie dies nur dem aufmerksamen, hingebenden Beobachter gelingen konnte. Man lese einzelne Beschreibungen in den „Fliegen“, den Anfang der Fabel „das Schaf und der Stier“, man sehe sich die Schilderung an, welche von der „Spiegelmeise“ entworfen wird, man folge der Erzählung „der Hund und die Heintuh“ Schritt für Schritt, und man wird gerne gestehen, daß in solchen Fällen sich wirkliche Kunst bewährt hat. Selbst mit der Gegend von Andelsbuch macht uns der Dichter durch einige Andeutungen näher vertraut, wenn sich auch außer in der „Fischruke“ leider nirgends landschaftliche Malerei zeigt, geschweige daß uns irgendwo ein stimmungsvolles Naturbild fesselte. Doch kann man wol behaupten jenes heitere Gelände werfe einen fröhlichen Abglanz auf nahezu alle Dichtungen des Verfassers; solche prangende Matten vermochten keinen Tragiker zu zeugen; hier trat die goldene Stimmung munterer Laune fast immer in ihr gutes Recht; auch der Sittenprediger wurde da zum Humoristen. Ein Felder konnte nicht in der lachenden Landschaft von Andelsbuch, Feldkircher nicht in der düster-erhabenen Bergrunde von Schoppernau herantwachsen.

Fassen wir das Urtheil über unsern Schriftsteller in wenige Worte zusammen, so lautet es dahin, daß er eine hübsche dichterische Begabung besaß, die sich am bedeutendsten in seinen mundartlichen Gedichten zeigt; diese bieten dem Volke eine gesunde kräftige Nahrung, Licht für den Kopf, Wärme der Empfindung für das Gemüt, heitere Anregung zu Witz und Scherz; sie besitzen zum großen Theile jene Eigenschaften, welche uns wünschen lassen, daß sie ein Gemeingut des tüchtigen alamannischen Stammes werden, der die grünen Halden und engen Schluchten im Norden Vorarlbergs bewohnt und es bisher am besten unter uns verstanden hat, sich die Erinnerung an seine hervorragenden Männer und Frauen stets lebendig zu bewahren.

---



# Gedichte.



### Dur Wäldarbuob.

---

Ich bea-n-a dolla Wäldarbuob  
Und fah guod Hösolupfo;  
A-n-ioba loht-mi gehn mit Ruob,  
As dar-mur foana schnupfo.  
Gorafche hea-n-i wi-a Bea  
Und rohtob nu, wi stark i bea:  
Ich fah di größchto Spealto  
Burzehro wi-an Zealto.

Arwüsch-i oan amohl i-d' Händ,  
Burdruck-in wi-a Wabo  
Und weof-o z' mohl an all vier Wänd,  
Agott ou in-an Grabo;  
Drum hentomur nu 's Mul nüd ah  
Ich künnt sus mittam größchto Mah  
Dur-d' Stroßholacha steago  
Und wär doh nüd vurleago.

Zwohr hea-n-i foa Burgnüogo drah  
 Und fuoch im Grund foa Händol,  
 Mit guotum fah-mi ioburmah  
 Fascht füoro-n-an-am Bändol.  
 I bea nu deana Ribann fiob,  
 Schohffedlo mit-am stolzo Griob,  
 Und treof-i-dearo Wuorscho,  
 Sa mäht-is nu grad wuorscho.

Sus hea-n-i all an guoto Muob.  
 Und laß-mi niona fudo,  
 I dräg a Schnallo ufum Huob  
 Und hert durbih a Studo  
 Und bea i minnum Häs durmah:  
 I legg an Fuotorsifol ah  
 Zur Läglo odor Butto,  
 Da-n-andro Weag a Schlutto.

Und dafs-as minno Kopf nüü frütt,  
 Do heolft a Drölofchlabbo,  
 Und d' Leadorhösa feand nüü z' witt,  
 Si dätomur sus gnabbo;  
 Und d' Neschtol be ndt-ma hert am Anäh,  
 Und denn und wenn, ou g'säit fihz üh,  
 Siot-ma vunn R.üüo d' Bügi,  
 Und ischt-as nünz, fa lüg-i.

I gang am allarlöbschte hieg  
Und mäht-mi doh nüd mühsro,  
Ma künnt-mur sägo, was-ma süog,  
Mi löbo-n-odor stihfro;  
Doch gitt-as deara-n-ou bi-n-üs,  
Dio stond i Ruck und Frack und Schmis  
Und Steesol, guod ing'schoffo,  
All Johr voar üs wi goffo.

Und gonz mit Nücht hend d' Fröndemäh  
Lang Hösä-n-übor-d' Schänkol,  
Denn dio vurstond 's groß Härowäh,  
Du Winkol und du Sänkol;  
Si machod, wohst dur Guggar woh,  
Nücht groß Affört, dum Dausut noh,  
Und fond dur Stüo und Meetol  
So noh und noh vum Beetol.

Si buod Hüser i-dur Schwiß  
Und deana binn Französo  
Und Kiska-n-uohi bis-a-s Krüz,  
Dass oanar räht muos löso;  
Und ischt-ma gräh, nu gschwind durvuh, —  
Sa lah oam nünz-me z' Schuldo kuh,  
Und fällt-as widor z'sämme,  
Sa muos-ma-fi nüd schämme!



Di Murar flutterfchob i-d' Wealt  
 Im Merz no voar-du Flügo,  
 Und bringods ou am Herbst kua Gealt,  
 Sa fonds doch huo ga lügo.  
 Da Brava-n-abor duor-i nünz,  
 Denn eata-n-oana bringt ou Münz  
 Und kunnt am Herbst ga röschto,  
 Dam gonzo Hus zum Beschtö.

Ich abor blib am liobscht im Wold,  
 Sa hat-ma-n-ou an Sohmo,  
 Und weort-as z' hohß mur odor z' told,  
 Sa seoz-i huo ga gohmo;  
 Doch hea-n-i all ou, mähn und hütt,  
 Zur Wiotors- und zur Summorszitt  
 Zum Schaffo g'nuog Artikel  
 Mit Seagass, Alex und Bickol.

Eats mächlo muoß-i allat ou,  
 Wold naschtö und wold spolto;  
 Ma leabot nüü vu Lust und Rou  
 Und muoß-fi ou arholto;  
 Ma bät mit Rächt an fulo Hund,  
 Dear gär nünz bät und wär doch g'sund,  
 Burschimpfo-n-und vurahto  
 Und näm-o zunn Soldato.

I bea zu-n-alla Dingo moß,  
Zum Häbo-n-und zum Griso,  
Wold spring-i übor Stäo und Stod,  
Wold treoft-as-mur ou's Schlüso:  
Ma kah-mi, wemmas guod vurstoht  
Und g'rad di rähto Zit arroht,  
Zu bodo vilum bruhcho, —  
Nu schlüf-i i foa Stuhcho.

Du Wiotor bea-n-i all dahpam,  
Duor mealko-n-und i-d' Renni,  
Denn-d' Arbat hodot all uf oam,  
Und gär all Moargo fenn-i;  
I bea gröb ifrig bi-dur Sach,  
Und ligg-i z' Naht und bea nüd wach,  
Sa duot-as-mur all drohmo  
Bum Rüoro und vum Rohmo.

Doch hea-n-i g'fuoturot und dränkt  
Und bearo-n-eats im Baro,  
Und weort-mur no a Zittle g'schenkt,  
Sa gang-i ou ga faro;  
Und z' Naht, do bea-n-i, b'sundors sehn,  
Zur Stubat gango bodo gehn;  
Für ischt-as-mur arlohdot:  
I hea-mi libormohdot.

I weord iz g'schidor, as-i bea,  
 Und duor-murs sealt vurbütto,  
 I well toa Loanarih me hea  
 A-n-iodor Ströuehütto,  
 Und fuort und huo im Dunkol, glatt  
 Wi-d' Raga-n-übor-d' Öboratt,  
 Well nümma z' Naht bimm Reabol  
 Is Gschlegol und is Reabol.

Du Summor zütt-ma z' Alp bi-n-üs,  
 Grebbt 's Kessi usum Bödo,  
 Macht Käs und Jeogoro und Drüs,  
 Denn-d' Alpfnäht fond schu södo;  
 Und wenn-a Schälmlä übol groht,  
 Sa ischt-ma resolviort und goht  
 Und duots blös undor-d' Brugga,  
 Und's Molto-n-eoßt-ma lugga.

A-n-Alpzug ischt schu bodo schöa:  
 As züod in oam Rojo  
 Und i-n-ar Bilat Lütt und Bea,  
 Und d' Buobo schwingod d' Mojo;  
 Ma schickt da Rärrschuschtu vum Hüß  
 Mit sinnor g'schitschtu Ruo voarus,  
 Und d' Ruo dio dräit a Bumb're  
 Bil größor as-a Grumb're.

In Alpo seamur all wolluf  
 Und luschtig as-wi-d' Bögel  
 Und hend voar Föhste facht toan Schmus  
 Und weardod rund wi-d' Hegol;  
 Nur libod nio toa größe Nöb,  
 Nu hemmur vilmohl ou toa Bröb  
 ~Und mehmohl no toa Nüschtor  
 Und blohgob üsun Pfischtor.

Nur neand durwil und seand nüd z'rohß  
 Doand healo Dags ou stallo  
 Und liggod ummar, sugod d' Gohß  
 Und lond brav Ruo arfallo.  
 Am Herbscht, wemma i-d' Hoamat zütt,  
 Sa kumm-i ou und bring voar- d' Lütt  
 An Bättre, an bravo,  
 Und Ahm, sa dick wi Raso.

Salang-ma Krüz und Arbat hat,  
 Sa bea-n-i streng und schwig-i,  
 Doch gitt-as atta Luschtbarfat,  
 Denn spring-i wi-a Rigi,  
 Denn bea-n-i löß und ong-a Kamp  
 Und mach a Grümpol und a Tramp  
 Wi fufzi Rös und Wägo  
 Und lasß-mur gär nünz sägo.

Ma ischt halt junga bodo ruh,  
Unruobig wi-a Mülle;  
Wi vil hend Schleaf schu übertuh,  
Wenna' wüotod as-wi-d' Fülle.  
Roa Mohß, das niot halt G'sunkat her,  
Und wemma ibortänni wär  
Und stüoni odor ohchi,  
Sa fond halt d' Rúa nohchi.

• I wett sa gehn nüß Lüomi sinn,  
Nüß Hampf und Ströue lühcho;  
Reh! uf-a Gläsle Bränntowinn,  
Do lass-is allat rühcho;  
I bea bi andrum denn schu g'mah,  
Zum Bihspil goht-as 's Balo-n-ah;  
Will nohßar Gealt, denn stoar-i  
Wi Kreoshta-n-odor Hoari.

Mit Gealt, boh riht-ma-n-allat eats  
Und kah am mehßcht bisealo;  
Drum doand ou all Lütt-dröb sa leaz  
Und doands anand gär stealo;  
Ma guggot, wo-mas nu arwüsch,  
Und passot, langt burnoh und düsch,  
Wi-d' Göbol na-u-Briomo  
Und ih na minna Riomo.

Dar Ahm vurdionts mit Schweabolholz,  
 Mit Rihblo und mit Beaso;  
 Dur Här, dear soadorots mit Stolz  
 Föors Schribo und föors Leaso;  
 I hea das Leaso-n-ou vurstong  
 As Göbol unds denn loufo long  
 Und g'nöt minn Rammobüochle  
 Burdünnlot um-a Rüochle.

Du 's Schribo säh-mur schu i-d' Händ, —  
 Am bescho mit-am Löffol, —  
 Wenn ih völ Schüsela voar-mur fänd  
 Meor düontots wi-a Kleffol; \*)  
 Am bescho käm-i libor uos  
 So mit-am rähto dicko Muos,  
 Sa mäht-mas ou arlido  
 Und hett a Wile Frido.

Denn hea -n-i allat ou im Sack  
 A guote frische Rollo  
 Und hea vu minnum Schub Duback  
 Am oano Baggo g'schvollo;

---

\*) In dem mir vorliegenden Manuscript lauten diese vier Zeilen offenbar unvollständig und verderbt:

Du 's Schribo säh-mur schu i-d' Hond,  
 Am bescho mit-am Löffol,  
 Wenn vole Schüsela ummar stond,  
 Sa groß a-wi-n-a Scheffol.

Salang-i hea, sa bea-n-i b'redt,  
Und mäht-as hutto, wi-as wett,  
Sa wär-i ong-an Kummor  
Und luschtig wi-a Bummor.

Und dät-ma drühmohl in-am Dag  
Mur locho wi-am Föörſchto  
Und lüöſ-mi gär nüß a-dur Klag,  
Nüß hungro und nüß döörſchto,  
Und fött durföör di Gwoanat long:  
I künnt-mi nüß durzuo vurſtong,  
Bil liobor oamohl eaſſo  
Und minn Dubäckle freaſſo.

I bea nüß allat brav und frumm,  
Doch red-i allat d' Bohrat;  
Und kumm-as uffar, wi-as kumm,  
Und naſſat odor hohrat:  
As gitt a Bitt föör iobormah,  
Woh oana gär nünz p'häbo ſah;  
Was oana muoß, ſa muoß-ar,  
I ſäg halt gär alls uffar.

I hettz zum Biſhpil all im Riſſ  
Und wett ou eatz arwibo,  
Doch hat-as Höhggle vil und Striſſ  
Und weort-murß woll vurtribo.

Das Büg goht all wi Dampf und Fahrz;  
Bil seamur z' wiß und vil ou z' schwahrz,  
Bil hemmur z' hoßrig Rüscha  
Und vil im Ropf z' vil Grüscha.

Dio siot-mur gär nüd i-du Schild,  
Dio hat-mur z' lüßol Bago,  
Dio ischt-mur z' zamm, di andor z' wilß,  
Dio duot-mur gär z' vil frago;  
Dio hat a gonz vurlögos Mul,  
Dio ischt vurdonzot und halt ful,  
Dio z' magor und dio z' ballat, —  
Ruorz, ahgsetzt ischt-ma-n-allat.

Uf dio Mhrt künnt-as besser sinn,  
I lüß g'rad undortweago;  
Doch gitt-as ou no grôß und flinn,  
Dio bringod oam du Seago.  
As weort, bigöld! doch ou no hio  
In üsum Wold räht Schmelga gio;  
Seand denn schu gär all g'fwarbo  
Und gonz in Grund vurdoarbo?\*)

---

\*) Diese Verse lauteten früher etwas unklar in Bezug auf den Zusammenhang:

Und grif-i i-das Krättle,  
Sa will-i doch foa Schrättle.



Sus müöftod d' Wäldar wittor gong  
 Zunn Maika-n-odor Sputtlo,  
 Denn koanar wüörd-si gehn vurstong  
 Zunn Spoû-n-odor Muttlo.  
 I paß no allat uf-di räht;  
 As kunnt schu, weort-as ou dröb spät,  
 Na minimum Wunsch no oane,  
 Sus will-i liobor koane!

Am allarmehschto dät-i halt  
 A bodo Klinne föoto;  
 Dio lond, sabelscht-as-eana g'fällt,  
 Fascht uf-u Männo breoto;  
 Drum leost-ma z' Rom all Dag a Meaß,  
 Dass joh das Klinn das Größ nüüd freaß;  
 Das Klinn ischt meandor b'schwärle,  
 Ischt abor wöl sa g'färle.

I f'hör iz ou, so-wi-n-i wäb,  
 No nüüd zum olto-n-Ise;  
 Ischt oane brav und hat ou Späh,  
 Sa hohß-i Allorwile;  
 Si soll sa guod sinn und mi nio;  
 Bu Herzo will-urs gehn vurgio,  
 Doch müöft-si sinn ou bägle  
 Fridfertig und vurdrägle.

Denn kämomur schu üboruos,  
Und süog-i: „Wottoscht Mile,  
Sa Koch-is hütt a räht guots Wuos!“  
Denn süog-fi schu: „Jo frile.“  
Du beato dätomur durzuo  
Und kähmod a-n-an Ehr-se-Stuo;  
Uf dio Mhrt mäht-i huso,  
As dät-mur gär nüß gruso.

Und goht nüß Als ou fadograd,  
Burlürt-ma-n-ou an Loanar  
Und denn natürle ou a Rad  
Und freoßt oas ou dur Hoanar:  
Ma strihblot allat um sinn Brödd,  
Bis entle zu-n-is säit dur Dödd:  
„Was geolt-as, i artwüsch-di? —  
„Do hea-n-i-di, argisch-di!“

---

### **D' Wäldarschmelg.**

---

Ich bea-n-a bolle Wäldarschmelg  
Und hea-n-an flinggo Wohhdol,  
Doch schaff-i wi minn Muotor selg  
Am liobschto mittur Rohhdol.  
A Moargo, wenn-as fünfi schlett,  
Sa spring-i luschtig usum Bett  
Und duor-mi nüd lang b'seano  
Und seoz a minn Mascheano.

Ich stich Halstüocher, Huba, Strih  
Und Zwoarle und Bliömle,  
Weord zwöhr minn Leabolang nüd rih,  
Doch när-i-mi drab rüömle.  
Ich stich ou Röck und Dasoltuo  
Und üborfumm-i z' längol Luo,  
Sa dent-i bih-mur: Holla!  
Und stich denn luttor Nolla.

Wenn menga z' Naht finn Gealt himm Winn  
 Burduot, wi-a Burschwendar,  
 Sa seoz-i bi-n-am healo Schinn  
 A minnum Ruglostandar,  
 Bäh mittur Rohdol i-dur Hond  
 Gnöt Schlöufle dur-a dünne Wond,  
 Nach us und duors no walo  
 Und laß-mi möhn druf zalo.

Ma bringt vil Stucke usur Schwitz,  
 I mähtod nu di Härö —  
 Meor hettod denn ou meandor Krüz —  
 Di Abzugzeadol späro!  
 As bißt oas atta-n-ou a Flö,  
 Denn zehrt-ma nu sa gehn a Löh;  
 Denn geand di Härö meandor,  
 Und hat-ma d' Arbat heandor.

Doch mengsmohl mäht-i-d' Fertgar schealb  
 Um bearo-n-eatz ahseaho,  
 Si machod atta d' Beadol sealb,  
 As ischt halt ou schu gscheaho:  
 Si bräjobds wi-a Wagorad  
 Und machod vilmohl fünfe grad.  
 Dar Fürig mit-ar Fuorggo  
 Söl bearo Schelm und Schuorggo!

Gh künnt-ma-d' Böchor doch bi-n-üs  
 Wi Mohsa-n-uffar sohfo!  
 Wenns d' Raza zehrod odor d' Mäs,  
 Sa fott-ma-n-oas nüd strohfo;  
 Doch wä-h-n-i, dafs-as oar ou l'hört,  
 Sabellscht-fis mittu Buobo zehrt  
 Mit Sprüng und Narritio;  
 Denn söll-as-fi ou rüo.

As ischt nünz mittu Buobo z' hea,  
 Si l'höröd heandor Trummo,  
 Zum Hondwäh odor ou zum Bea  
 Und doand oas nu vursummo.  
 I heas vil duhatmohl vurschwoan:  
 Und hea-n-i koan, sa will-i koan;  
 Sa langs-mi lond mit Frido,  
 Sa kah-n-i ou koan lido.

Zwöhr wemna-mi zum Donzo näm, —  
 Ma kah nüd allat stücko, —  
 Sa wohß-i, dafs-i ummar käm,  
 Und dät nüd gröb arschricko.  
 I heas varstonn schu na-ur Schuol  
 Guod gleonot mit-am Loanarstuol;  
 Ma dänkt nüd all a-d' Bredig  
 Und ischt sa gehn ou ledig.

Doch weord-i weago beam nüd wäb,  
Dur Mensch ischt Stoub und Aescho;  
Und vilmohl ischt-ar us und gräh,  
No voar-ar-fi lah wäscho.  
Zum Spiogol I'hört a Dötokopf;  
Bi vila dank-i: Eh, du Tropf!  
Denn guggod ihe Affo,  
Sa siot ma-n-ussar gaffo.

I wüsst woll, wi-ma räht sött duo;  
Doch i-dar liobo Jugob  
Ischt-ma-n-a mohschtorlöse Ruo,  
Das ischt kua guote Tugob.  
Ma zehrt sa gehn i-d' Ohmadwohd,  
Und ischt-as oam ou widor lohd,  
Ma buot gley widor böuggo  
Ga schablo und ga schnöuggo.

I will nüd besser finn as-d' Lütt,  
Doch sealt mi ou nüd schimpfo;  
Ma hats no lang nüd überhitt,  
Gohd oas i wiße Strümpfo,  
Hat ou a rähte Suppo-n-ah,  
A Görtol und a Schnallo drah,  
Am Müodore a Reador  
Und Schuo vu hübschum Reador.

Nüd Gdortol oder Schnallo blöß:  
 Du Schmöl hübsch mit Bluomo,  
 An hübscho Schall, a hübsche Schöß,  
 Nüd ob-ma well ga luomo,  
 A Fdortuo, wi-as ischt dur Bruh,  
 Nüd wi-a Rolle oder Suh,  
 Du 's Schappale dar gleiso,  
 Doh bruchst-as gär foa Reoso.

Denn f'hört a grüona Underroß  
 Dar Ahmo wi-dar Rihcho,  
 Nüd grau und oafarb wi-a Stod,  
 Ar fött a flinn eatß glihcho.  
 Das allarßdönscht ischt abor doch  
 A blaue Rapp, groß wi-a Schoch,  
 Und funnt-üs oane z' böulo,  
 Sa fohhod d' Ruo ah möulo.

Ma dar ou 's Johrs amohl zum Donz  
 Bimm Schnee i-d' Fahschnat schleoto:  
 Das gitt dur Unschuld no foan Schronz,  
 Als f'hört oam ou a Schneoto;  
 Doch das-ma 's Ebig nüd vurgeaß,  
 Sa soll-ma nohchi ou zur Meaß,  
 Zum Bihto-n-odor Beato  
 Du Riltoweag betreato.

Sus lah-ma sägo, was-ma will,  
Und usgnuh atta g'spasso,  
Sa leab-i tugudsam und still,  
Ma weort-fi sealt nüd hasso;  
Lichteanig bea-n-i g'rad nüd vil, —  
I hett voar Sticks nüd durwil;  
I muos joh allat klubo  
A Nollo, Röck und Hubo.

I stich da ganze liobo Dag  
Fascht ong-a Bitt zum Ränke  
I-d' Bett mit iobum Gloggoschlag;  
Ma lah durbih vil dänke.  
Und sih-as Reago-n-odor schüo,  
Sa bea-n-i spät durbih und früo  
Und seoz, und stich muos-i,  
Und kumm fascht gär nio ussi;

Nu atta, wemma Grumb'ra säit,  
Zum Motto-n-odor Röucho,  
Und wenn-as 's Zigglob abartwäit,  
Und wenn-as kunnt ga jöucho.  
Du Summor heolf-i denn und wenn  
A Fuodor duo-n-is Undorbenn,



Duor bahno, ſcholto, ſchocho \*)  
Und ou du Vütto ſcho.

Doch ſah-mi ong-an Schreob und Treob  
Koa Langwil üborg'wolto;  
I ſah-mi mit-am ſchöano Leob  
All prächtig undorholto;  
I ſing vu iodor Farb und Ahrt:  
Zum Prinz Eugen und Bonabahrt,  
Mitundor ou eats Gohſchtliſ,  
Doch allowil eats Erdſchtliſ.

Und iſcht a guote Stubat doh,  
Sa ſahs-mur ſekundioro;  
Denn gitt-aſs koa ſa-n-übolſ G'ſchroh  
Zum Lacho-n-odor Klüoro;  
Und weort-aſs guod, ſa iſcht-aſs räht,  
Und weort-aſs nüü, ſa doamur g'ſtät  
Mit Quo und Zalo wahrto  
Und lond am End ou mahrto.

---

\*) Das Manuscript lautet hier unvollſtändig:

A Zuodor ſcholto-n-i-du Tenn,  
Duor bahno, reacho, ſchocho

Denn will-i ou bi minnum Sach  
Du Himmol nüd vurschütto  
Und beat gonz flißig ou minn Sach,  
Sabold-i nu hör lütto;  
Doch hea-mi nio no üborlupft  
Unds atta-n-ou schu üborhupft;  
Wenns wär as-wi a-n-Gaßo,  
Denn wilord-mas nio burgeaßo.

Mur kond ou vilmol zu-n-anand  
Und henfod-üs ou Bilor,  
Doch säit-ma vun-is allarhand:  
Mur hehob böse Mülor  
Und healfod all anand ou üs  
Mit Hohggohöttlo-n-odor sus,  
Bihsprih bimm Lüttusrihto  
Und Müigkatta bihto.

Na, nah! meor hend toa dearo Reos  
Ma muoß d' Lütt nüd vurdammo;  
Was miß betreoft, sa steol-i gweoß  
Roam Ehr und guoto Nammo.  
Zwohr wär-as vilmol bodo glih:  
Di andro Lütt seand ou nüd frih,  
Si doand oam voana lächlo  
Und heana doands oas hechlo.

Mur drinfod atta-n-ou Kafee,  
 Um liobſcht a rähte Lacho,  
 Sa groß as-wi dur Bodoſee;  
 Ma ſah ſa guod druf wacho;  
 Denn ſeamur abor ou nüd ful,  
 Und allat goht-as uſum Mul  
 Und ſüdt wi in-ar Pfanno,  
 Denn rebomur bum Manno.

Wer will-iſ das in Uebol nio  
 Und atta mit-iſ kibo?  
 Suſ müoſt-ma-n-ou du Buobo gio,  
 Dio rebod ou bum Wibo.  
 Ma ſchmeodot 's Iſe jo nüd ſold,  
 Und ſpäter weort-ma-n-atta z' old;  
 Ruorzum: i mäht an Krusle,  
 Frumm, oadole und huſle.

Nu geamur uſſar uf dio Münz:  
 Bil Schmelga blibod ſeozo  
 Und hend in eorum Oſtar nünz  
 As Kapa-n-uſu Schleoza;  
 Denn guggot's zwöhr ſoa Menſch me ah,  
 Doch beſſor ong-a Kind und Mah  
 As ſo an b'ſengto Lumpo,  
 Dear alls vurfuſt bimm Stumpo.

Mit sô oam hett-i kôa Resoh,  
 I jöuchtot-o i-b' Frönde  
 Und wüff'-um Stüo und Schittor noh  
 Bis fascht gi Albofchwende  
 Und lüoß-o wi-n-a wilde Suh  
 Gär nümma-n-undor-b' Scheandla kuh,  
 Doch besser dät-as eaho,  
 Ma hett sô oan nio g'feaho.

Wi hat-fi mengi schu vurbrennt,  
 Und heolft doch kôa-n-Arlohdo;  
 I hoff an G'freuto-n-übor-z' kânt  
 Mit Gottos Hilf und Gnohdo;  
 Und wenn-ar allweag, hott und wischt,  
 Meor ou a bigle folgsam ischt,  
 Wi Ohdam i-dur Bibol,  
 Denn g'fallt-ar-mur nüd übol.

I will an Mah mit g'fundum Lib,  
 Koan Fühlar und koan R'häbar,  
 Doch sih-ar g'fällig sinnum Wib  
 Sagär as Fadohäbar;  
 Nüd trüob und launig wi-dur Mong;  
 Ar müoßt-mur ou an G'spafs vurstong  
 Und wär-as atta nötig  
 Zu allum sinn arbötig.

Nüd bläs zum Höuo-n-odor Holz,  
Zum Mealko bi-du Rbano,  
Ar müöft-mur ong-a Quintle Stolz  
Du fähig sinn zum Speano,  
Und, wenn-as nôt dät, ou sagär  
Minn Stückle bužo mittur Schär,  
An Undorroch vurtrenno  
Und föör-mi Buona brenno.

Ar müöft im Stand finn, bläs meor z' liob,  
Zum Krud= und Rüobahacko,  
Und wenn-ar mit a-n-Ehr ufhöob  
Zum Höro freaßdubacko;  
Und wenn-is wett und g'scheaho lüöf,  
Ar müöft, meor z'liob, ou undor-d' Föüß  
Minn Wiogostüole sežo  
Und d' Bläcktofstöckle nežo.

Doch hett-in ou nüd allat z' hert,  
Burraggro bräht doh Schado!  
Mit G'wolto breocht a starke Gert  
Und loht a guota Fado;  
Dass joh um nünz in Ruggo schüßt!  
Ar künnt fus, eh'-a Johr vurslüßt,  
Roan Büntol meh arlupfo  
Und müöft zum Gafzo hupfo.

So' wemmur oana beawag g'fäol,  
 I hett voar Fröud an Drümmol  
 Und gäb-o nüüd, wi höh ma-n züol,  
 Um nünz, as ummu Himmol;  
 Und käm ou no a-n-andors Krüz  
 As Abzugzeadol usur Schwiß,  
 Sa wett-is gehn ardrägo,  
 As hett sa vil nüüd z'sägo.

Meor beyde kämob allat z' Bosß  
 Und hettob guote Dägle;  
 Und gäb-as atta-n-ou an Dßß,  
 Sa wäromur vurdrägle;  
 Und wi-as denn ou wittor käm,  
 Und wo-ma-n-ou a Wiogo näm,  
 Do bißt-mi no foa Muggo,  
 Nur wend durnoh schu guggo!

Denn hett-i woll an goldno Mah,  
 Deam dät-i flißig stücko  
 Und, wo-i künnt, a Fröuble ah  
 Und sinne Hösa stücko;  
 Doch dearo gitt-as nüüd sa gnuog;  
 Si seand in üßer Bitt vil z' fluog, —  
 I roht, as gäb sa lühöl,  
 Ma brähts in-an Scharmühöl.

Eor dāntod gweoß, i heh bim Sohr  
Du Bōgo gār z' hōh g'spanno;  
Doch loht-ma lugg vu Sohr zu Sohr,  
Absundorle bimm Manno.  
I wohß, daß-i koan Engol fānd,  
Drum frōu-mi, züh-i nu am End  
Us minnum Bōskhafo  
An G'fundo-n-und an Bravo.

Ik will-i seaho, wi-as groht;  
I hohß mit Nammo Trinnle,  
Und wenn a brava zuo-mur goht,  
Sa geob-um Rosmarinnle;  
Denn luog-i, ob-ar fōor-mi paß,  
Sus will-in ou nūd g'rad us Gspasß;  
Wil liobor blib-i ledig  
Und beo-n-a bigle redig.

---

### Krischtkindles Oe und Esol.

---

As mealbt a Mah vu Kochens Dardo,  
Krischtkindles Oe und Esol ou,  
Dio siöd hundort Johr old woardo, —  
Wil eltor no as Uesafrou,  
Und entle hehob boh di Simmol  
Sagär no wello i-du Simmol.

Dur Oe, dear heh am Simmolsdoar  
Mit sinna Hönonon sih vurmeaßo  
Und heh drinn g'stocho wi-a Hoar,  
Dur Esol Schröhh g'long as-wi b'jeaßo;  
Si hehob daufut Johr do g'wahtot,  
Und hehs loa Seel im Simmol g'ahtot.

Doch entle, vu-dam Dearmo müod,  
Sih Petrus uffar kuh mit Schlüßlo;  
„Was wend-or denn, eor Hoarishüod, \*)  
Mit üum ebig lango Brüßlo?“  
Druf sägod behde vdl Burlango:  
„Meor wettob gehn in Simmol g'lango!

---

\*) oder: Fogaßüod.



Wi Krifchtus ifcht uf Earde kuh,  
 Dar gonzo Wealt zum Glüd und Seago,  
 Sa hemmur beyde Dohl draß g'nuh  
 Und feand wi-d' Heorto voar-um g'leago;  
 Und d' Heorto feand doch, wi-mur höröd,  
 Schu lang, woh meor ou ahe F'höröd."

"Di Heorto-n-all feand frile doh,"  
 Sät Petrus i-n-am Kinno Bundor;  
 „Ueh abor fält-as a-n-am Gloh,  
 Ueh hol dur Dufig und dur Dundor!  
 Meor wend-anand nüd längor blohgo;  
 I will-üh nu eats goßigs frohgo."

Wi-d' Jungfrou Gott geboaro heat,  
 Säg, händ-or doh ou — ong-a Schearzo —  
 Gott gley erkennt und ahgebeat  
 Wi-d' Heorto mit-am frummo Hearzo?"  
 Dur Dx und Efol sät: „Sa neh!"  
 Und Petrus sät: „Denn gond nu gley  
 Und lond bi Lib üh nümma feaho,  
 As künnt-üh no eats ergors g'scheaho!"

Dio G'schicht stoht niona i-dur Bibol,  
 Ifcht abor doch nüd gär fa übol.  
 As künnt i-d' Risto menga Krifcht,  
 Woh Gott doch gegowärtig ifcht,

Und glihchot uf und ahb uf 's Höhrle  
Krischtkindles Dē und Esol wöhrle.  
Si seand durbiß und drum und drah  
Und beatob abor doch nüß ah,  
Si seand no jung und weardob old  
Und knûob doh und blibob fold.  
Si machobß nüß as-wi-dur Heort,  
Si machob d' Reachnung ongu Weort  
Und wend-fi doh in Himmol schwehrzo  
Und wend doh sô ong Regol hährzo;  
Si schöpfob Wassor in-a Huort  
Und fond am schöano Himmolsgahrto  
No meh as daufut Jöhrle wahrto, —  
Und entle jöucht-mas doch no suort.

---

### Dur Sömar und dur Gohscht.

---

A Sömar will bu Kanis huo  
 Und sah du Sohm nüd uohi duo;  
 Ar pfnähstot, gitt-si Mäo und lupst,  
 Bis nohkas uf sinn Mhol dupst.  
 Ar lehrt-si um und loht an Blohscht  
 Und siot an grüsilicho Gohscht,  
 Dear hat koan Kopf uf sinnum Hals,  
 Und sö eats ischt halt ou nüd alls.  
 Dur Gohscht nüd ful und packot ah  
 Und heolft-um lupfo wi-a Mah.  
 I funf Minutto weardods gräh, —  
 Nünz goht sa g'nöt wi 's Gohschtowäh.  
 Dur Gohscht blibt stumm as-wi-a Sul:—  
 Reb oanar ong-an Kopf und Mul!  
 Doch wi-ar entle wittor will,  
 Sa ischt-ar oaszmohl nümma still;  
 Ar duot zum Sömar no di Reb:  
 „I bea-n-a böta g'fallna Schwed!  
 I hea koan Kopf, und du hascht oan; —  
 Wennd ah-mi glöbscht, sa hascht ou koan!“

---

### Dur Hölühchar und d' Högabol.

---

As hat amohl im Stabolstenn  
A schöane wüldorige Henn  
Dut schälkolo Fhört vu beyda Sitto  
Und will do luogo, was-as geab,  
Und siot, sa woher i stand und leab,  
An Lühchar und a Gabol stritto.  
Dur Lühchar loht-si gär gröb uf  
Und säit: „I wett an Groscho druf,  
I bea vil besser as-a Gabol;  
I duor soam Menschö nohßas z' Lohd,  
Du abor duoscht gär allat brohd  
Und beoscht sa g'fährli wi-a Gabol;  
Du steochscht drüh Löchor uf amohl,  
Doch ih steoch nu am oano Dohl,  
Drum duor-i ou vil meandor schabo;  
Und dinne Binggo seand sa dumm  
Und fascht as-wi-a Huon sa trumm,  
I wett am End doch ou an g'rado!“

„Ey Lühcharle, wie beoscht sa g'schid,“  
Säit d' Gabol, „laß-mi doch mit Frid!  
Ma muoß dinn oano Speoz meh schüo,  
Wi ufur Brüge menga Bahn  
Schu hat sinn Leabolang arfahn,  
As miß mit alla sammo drö.  
Warum? I will deors sägo, luog:  
Du beoscht a Hohgg, und das ischt gnuog!“

Wi-d' Henn das hört vum Gäbele,  
Sa bugot-sih eor Schnäbele  
Und goht durvuh und denkt und wäht,  
Di Gabol heß doch oas Dohls räht.

s' Bockhuon.

---

Du Summor hört-ma Gohßar dudo,  
Um Winnat hat-ma d' Gohß im Stal,  
Und d' Hera seand uf Wiotorstudo,  
Di böso Wibor seand im Dal.

An olta Mah arzellt doh drüber:  
Di Brandar und das Gohßplevea  
Und ou vum Dal di böso Wibor,  
Dio hehob a Bursammlung f'hea

Und siob z'sämmo kuh in Mello  
Und hehob doh na langor Zitt  
Anand ou widor seaho wello  
Und doh anand eor Herz usg'schütt.

Doch heh voar alla-n-andra Dingo  
An iode doh föor eor Partih  
A Bohcho müoßo mit-ur bringo,  
Dass sih vu deam Kalibor sih.

Di Häre hehod Beafodähße,  
Di böfo Wibor Rämpol broht,  
Und räht dünn Füoß di ahmo Göhße  
Und Schadolmülor i dea Roht.

A Beatlar hat di Sacha g'fundo,  
Si seand no g'leago uf-am Stuo,  
Und hats i sinno Buntol bundo;  
A Bodhuon l'hörtot no durzuo!

---

### **P' Spiogolmoßs und dur Spak.**

---

Du Wiotor ischt-as bode fold,  
Drum kond ou d' Bögol usum Wold,  
Und siot-mas voaru Fioschtorschißo  
Gär vilmol um-a Bröckle fibo;  
Und wi-as goht bi-sö-ar Röd  
Us Ffor föor-das dägle Brödd,  
Sa kond doh vilmohl Bögol z'sämme,  
Dio sus si voar-anand doand schämme:  
G'rad wi amohl a Spiogolmoßs;  
Dio hat im Wold in eorum Dohs  
Zum Hamm'ro, Vido und zum Schleando  
Voar Schnee toa Aed're künde seando  
Uf eora hōha Beargo-n-omm,  
Und kunnt voar-d' Hüßor uf-an Bomm  
Gonz g'schäftig, käferig und g'firt,  
Sa schōa as-wi-a Doktor g'wirt:  
A beyda Bagga wiße Krägle,  
A goldgehlß Vible ufum Mägle,



A Sammatäpple ufum Kopf,  
 A fides Galstuo ummu Kropf,  
 A Schnäbele zum Röchleboaro,  
 A beyda Füsso zeho Spoaro,  
 A Fräcke mit-am lango Schwonz,  
 As well-si ufur Stell zum Donz, —  
 Sa kunnt di schlackars Mohs durmah  
 Und pfifot Leoble mittum Mühle  
 Und treablot doh und dött a Wihlle  
 Und treoft an olto Spago-n-ah.  
 Bog Für! ar kunnt-ur g'rad i' s Göu,  
 Und sih breant uf as-wi-a Löu  
 Und schimpft: „Ey gang aweg du Dreckar,  
 Und pack-di fuort uf dinne Acker  
 Zum nächsto bescho Grumbroland!  
 Was witt? Meor seand nüd föor-anand;  
 Du sioscht jo us, wi Dreck und Aescho;  
 Gang, duor-di i-n-am Löuble wäfscho!“

„Nu höfle!“ säit uf das dur Spaz,  
 „Deos nüd sa nidig wi-a Rag!  
 Ma füort doh toa sa wähe Sproh;  
 Föors ehricht, sa bea-n-i voar-dur doh,  
 Und witt-mi eata gär no blohgo,  
 Sa will-dur schu du Mohschtor zohgo.  
 Föors zweit, sa besocht woll ussna schöa,  
 Doch eana dümmor as-a Bea.

I mach-mi denat g'schidor nohho  
Uud gang nüüd grad am healo Dag  
Wi du in nächsto bescho Schlag  
Und laß-mi wi-an Efol fohho.“

---

### 's Hag Schlüpfe und d' Mus.

---

As ischt amohl a Schlüpfe g'sinn;  
A Schlüpfe ischt a g'spohßlis Ding:  
As schlüft so ummar in-am Döschle  
Und hat kua Ruu und hat kua Frid,  
Bald siot-mas und bald siot-mas nüd  
Wi fibo Krieße i-n-am Döschle. —

Amohl, i gloub nah Martisdag,  
Schlüft üsa Schlüpfe dur-an Hag  
Und zöfot flißig a-n-am Miosle,  
Wi menga Bur mit sinnum Biosle.

Uf oamol kunnt die föornemscht Mus  
Und lüschtorlot das Schlüpfe us  
Und wäht, as döu a Schneotte bacho,  
Und will do mit-um Fründschaft macho.

„Wi goht-as-dur? Bescht flißig Schlupf?  
Nüd wöhr, du mähtoscht gehn an Lupf?

Duor g'mah und wart-mur blöds a bißle,  
 I kumm und heolf-dur gley a Pfügle.“

Dur Schlupf hebt g'nöt sinn Köpfle uf  
 Und säit zur Mus vurtvundort druf:  
 „Wer beoscht denn, guota Grund, und woanna?“  
 „I bea gebürtig usum Löh!“  
 „So?“ säit dur Hagsschlupf, „ih bea frö,  
 I bea gebürtig usum Danna!“  
 „Was hascht denn för-an Hondwähssbruh?“  
 „I bea,“ säit d' Mus, „a Schlupf wi du;  
 I duor-mi wi-a Hagsschlupf rego  
 Und schlüf ou ummar i-du Hego,  
 Uud will-ih, ong-as dafs-mi rüom,  
 Und ong-as dafs-i d' Sach vurbliuom,  
 Das Hagsschlupfshondwäh ou vurstand,  
 Sa dänk-i, gommur mit-anand.“

„So?“ säit dur Hagsschlupf uf das G'schwäh,  
 „Du wähscht, du kennoscht üsa G'feg?  
 Du zähst as Hagsschlupf boh vu Leador  
 Und hascht kua Flügol uud kua Feador  
 Und kua-n-Arlobnuß, kua Bodent,  
 Du wüoshta Dausuttsalarment!  
 Rahst nünz as pfuscho-n-odor g'nago,  
 I künnt-di no sagär vurtklago.“

Doh siot-mas, menga Pfuschar wäht,  
Ar l'hör no i-n-a Rünshclarg'schläht  
Und will-si frea doh drundor mischo  
Und will di Tittol und di Ehr,  
Wi üsor oana usur Lehr,  
Und will sagär no mit-üs fischö!"

---

### **D' Hünt, d' Huokuo und der Küschhof.**

Als hat amohl mit quatum G'wisso  
 A schöne oadolische Hünt  
 Dahoam a Küole holto müßo  
 Und ou a Schöfle in-ar Bündt;  
 Und wi-as goht bi drih Persono,  
 Do gitt-as bodo g'schwind a Reos  
 Und duot-ma niomed grôb vurschöno.  
 Denn iode hat a g'mäite Weos.

B'ehrscht soht bimm Undulo und Dompfo  
 Us alla Presto mittum Schohf  
 Doh 's Küole ah gâr ehuschtle stompfo  
 Und säit: „Du leaboscht wi-a Groh,  
 Und ih vurlong as-wi-a Gölzle;  
 Ma niot-mur alls und loht-mi ahm;  
 Du abor dräischet a föornems Belzle  
 Und besocht kumôt und schôa und wahn.  
 Ma rupft-mi gâr all Tag am Uttor  
 Und niot-mur-d' Will zu Räs und Schmolz,

Und schwonz-i no, sa gitts a G'futtor  
 Bil bestor as-a Miot und Solz."

"Was?" säit dur Schoß, „mih duot-ma schearo,  
 I heas nüß besser as-wi du;  
 Ma dräit-mi ou nüß uf-ar Bearo,  
 Und was-i hea, das weort-mur g'nuh;  
 Ma duot-mi no vil ergor blohgo,  
 Und dafs-i jo nüß gang vurlonn,  
 Sa duot-ma-mi loa bigle frohgo  
 Und hout-mur Löcher in-a On;  
 Und entle kauft-mi no a Schwißar  
 Und steocht-mi ahb und henkt-mi uf  
 Und gitt do 's Pfund um etle Krüßar,  
 Sabold-i nümma länger schnuf."

Wi-d' Hünt do hört das Dere=Mere,  
 Sa fällt-si beyda ou is Boart  
 Und säit: „Winn Mohschtor, dear hößst Vere  
 Und blohgot-mi schu lang uf Boart.  
 Ar will-mi im Gedultsack üobo  
 Und gitt-mi Luft und Weator pris  
 Und soht-mur Dätscha na Beliobo,  
 Und anderscht nio as dußatwis.  
 Ar eoft am liobschto Flohsch und Hüonor  
 Und atta-n-ou an größo Fihsch;  
 Meor abor gitt-ar nünz as Hüonor  
 Und weoft-murs z' underscht undun Fihsch.

3' Naht muoß-i bi-n-am Suhstal wacho,  
 A Moargo und da healo Dag  
 Bi finnor Stößbinn a-dur Lacho  
 Und ou binn Gudoro am Hag.  
 Ar will-mi no sagär vurtoufo,  
 Und das us purum healum Gitt;  
 Ih will-um abor voar artloufo  
 Agott, sa gond eor beyde mit?“

Wi 's doand dur Schoßf und 's Rühle höro,  
 Sa hend-fi, wi-das iotle Bea,  
 Zum Fortgong und zum Uffizehro  
 Du große Luscht und Rohgung f'hea.  
 Und alle drüh vu fria Stucko  
 Hat oas das andor doh vurfüort,  
 Und zehrod halt a große Ludo  
 Und seand dum Mohschtor defitiort.

Dur Mohschtor, wi-ar di Ruhmede  
 Do merkt, sa goht-ar-eana noh  
 Und juckt halt usse übor-d' Bede  
 Und luogot, daß-ars widor soh.  
 Ar loctot-eana gär sa früntle:  
 „Kumm wadle, wadle! Hall, hall, hall!“  
 Und pfifot oadole dum Hüntle  
 Und zohgot nu toa bigle Gall;



Ar loht nu gley a Gebso bringo  
Und hebt-si schu vu wittum föor  
Und zöhts halt abar abur Hüngo  
Bis widor fascht a sinne Döor,  
Bursprecht dum Rüole Ohmadhülle  
Und Solz, und was-dur Briof vurmah,  
Dum Schohf a Rüffe stattum Ströule,  
Dum Hüntle Flohsch und Pfeasor drah.

„Geand aht!“ säit d' Hünt, „das gitt toa Fröuda,  
Ma spehrt-i widor heandor-d' Heg,  
Und hat-ma-n-i, sa gitt-ma beyda  
Föor Miot di allarischöanschte Schleg;  
Kond, kond! Nur wend gadehbo wittor,  
I lass-mi föor toan Narro hea,  
I will toa Beasostil und Schittor  
Und blib do liobor, was-i bea.“

Doch's Rüole machot halt du Vallar  
Und loht-si widor sohho gonz;  
Und besser goht-as nüd dum Hallar,  
Du dea artwüscht-ma gley am Schwonz.  
Dur Mohschor niot a-n-olte Krucho  
Und schlett, dasz beyde, Schohf und Ruo,  
Send müoßo häh i-d' Höhe jucko,  
Und d' Hünt, dio siot vu wittum zuo

Und härot-eana: „Gigoränzle!  
As gschiot-i räht in ùom Sad!  
I wünsch-i Glück zu ùom Dönzle,  
Und kommur nu nüd usum Tad!  
Ih gang ih wittor i Döorgih,  
Denn bött seand d' Hund no härofrih.  
Doh huffa bih-da falscha Kriischto,  
Do duot-ma nünz as überlischto.  
Merts, Rüole, merts und sägs dum Rälble:  
As handlot alls im Lügarsälble!“

---

### Der alt und der jung Dax.

---

As ischt im Leangonouar Döbol  
An olta Dax, und das ischt wohr;  
Dear steckt du Kopf i sinno Höbol  
Und schlouft di Hälfte vu-n-am Johr.

Ar hat a Höle bi-n-am Felfo  
Und schlüft do ihe a-n-ar Stell;  
Doch loht-ar Mehgarsanno Elfo  
Woarher arbütto, ob-ar föll.

Do schnarchlot-ar da gonzo Wiotor  
Und hat di Jungo a-dur Sitt;  
As weort-um nu fwa Tröpfle nüotor  
Bis meoto-n-i-dur Friolingszitt.

Amohl, sa ischt-ar doch artwachot  
Und hat-fi-i-dur Fahschnat g'streckt  
Und hat a par wüoscht Nibola g'machot  
Und hat oas vu-da Junga g'weckt

Und g'säit, as föll voar-d' Höle springo  
Und luogo, wi-as buffa fih,  
Und föll gley widor Nohriht bringo,  
Ob niomed no i-d' Alpa züh.

's Jung Däre, das' ischt folgfam gango,  
Halt gonz guodwillig i deam Stuck,  
Und na-ar Bitt, i gär loar lango,  
Sa huunt-as widor frohdig z'rud'

Und säit: „Mur kond-is ufse sacho,  
Dur Summor ischt gadehbo boh!“  
Druf soht dar Olt ah z'sämmopacko,  
Und oas ischt halt dam andro noh.

Wis ufse kond an frio Himmel,  
Sa zeotorot dar Olt im Wold  
Und säit: „Was lühgscht, du kinna Gümml?  
Dsch, Dsch, wi ischt-as boh sa kold!

Ma fiot loe Loub an Bucho hango.“  
Druf hat dar Jung zum Olt g'säit:  
„As ischt a Mah durs Döbol gango,  
Und dear hat voar an Scheahuod dräit.“

„So,“ säit dar Olt, „a-n-oanzigs Hälmle  
Und oanzigs Blüomle wearum Hus,  
A Scheahuod und a-n-oanzigs Schwälmle,  
Dio machod no loan Summor us!

Und entle will-i wittor sägo:  
A frönda Lump, dear muoß asô  
Du Scheahuob ou du Wiotor brägo;  
Und meor gond no amohl is Löh."

---

### Di zwô Speana.

---

As hat amohl a Speanle rohß  
A Webble g'spunno a-dur Stroß;  
Und wend-or atta frohgo: „Woh?“  
I kah-n-is sägo: „A-dur Broh.“

Druf ischt a-n-anders Speanle kuh  
Und uohar frocho us-am Bruh  
Und luogot um und säit: „Gott geab!“  
Und machot ou foor sih a G'weab.

Doch fond all Dugoblied boh Lütt,  
So dafs-as grôb arschriecht und flütt;  
Und was-ma-n-allat muoß vurlong,  
Das kah halt ou nüb foorshi gong.

Burden-ums oanar, wenn-ar kah!  
Das Speanle kumt a Bänle ah  
Und säit: „Was doand di Lütt all boh?  
Si hend doch gär ou foa Resoh.“

Druf säit di voarig Spean durzuu:  
„Dio Lütt vurloufod mengo Schuo  
Und seand nüd vu-dar beschto Duell;  
Si loufod um-a Baggedell.

Di Lütt, di allat gond vurbih,  
Dio loufod all uf Ranzolih;  
Do weort a Huffo Zitt vursummt  
Und mengum weort no abarg'rummt.

Ma schreapfot-eana-d' Sädle leer  
Und entle ischt-as wi voarher,  
Und kunnt a räht vurreobos Huon,  
Sa duot-mas no sagär in Duon.“

„Ed!“ säit uf das di andor Spean,  
„Das ischt a bodo schlähta Gwean!  
Do hend meor Speana meh Vurstand  
As fascht di mehshcto Lütt im Land.

Meor Speana seand-anand ou fiob,  
Doch seamur nüd sa närrsch und bliob:  
Meor fibod doch no z'letscht umfus, —  
Do wahst-is meandor Schado drus.

I stell-mur-d' Sach nüd anderscht föör,  
As-d' Lütt, dio föttod duo wi meor;  
Si bläbod z' Hus und dätod speano,  
Sa wiiorbots meh Brozefäle gweano,  
Sagär und entle  
No meh Brozentle!"

---



### Dar ful Mah und dur Schneagg.

---

As ischt a fula, fula Mah  
Da gonzo Dag im Hüsle P'hotot  
Und regt halt nu Ioa-n-Arbat ah  
Und hat nünz dong as g'milk- und brodot;  
Und wi sinn Sächle nümme b'schlüßt,  
Sa soht-ar ah räht Trübsal blohso  
Und hurot in-a-n-Ed und b'schlüßt  
Sin Döör und föot-si voarum Alohso.  
Dur Alohs, dear ischt ou entle kuh,  
Doch nüd zum Gealt und Nuß Parzetto,  
Ar hat-u mittum Hüsle g'nuh  
Und hat-u g'füort uf-d' Lüzolstetto.  
Doh hat-ar no mit grauum Pohr  
Blös bägle atta um-an Bago  
No Lüzol Schritt vu sinnor Bohr  
Du Lütto müosso Schneaggo frago. —

Amohl, sa grihst-ar i-n-an Doan, —  
Wis ischt, wenn oanar muoß, sa muoß-ar, —  
Uud entle üborkunnt-ar oan  
Und niot-o mittum Deckol uffar

Und säit: „Kumm, Bräudorle, zu meor!  
Du hascht-di ou umfus vurschlosso;  
As ischt meor gango as-wi deor:  
I hea wi-du minn Sächle g'nosso  
Und hea dahoam toa Dingle dong,  
Bea-n-ummar trocho wi-dur Schatto  
Und hea-mi halt arwüschö long  
Mitsammt-dum Hüßle i-dur Gatto  
Wi Du.“ —

Ist oaner hütigs Dags  
I finnor Sach a bisle lag,  
Sa steolt-man mittam ohgno Hüßle  
Und frohgot gär nüd na-um Brisle.

---

's Rike und a Gohß.

---

A Rike ischt amohl vurloufo  
Und hat halt lohdor d' Gohß vurlomn,  
Und loht-fi no vum Reago doufo  
Und weert halt naß bis-übor-d' Òn,  
Und funnt i-d' Wölb und undor-d' Mescht  
Und läit-fi neodor, daß-as rösch.

Druf hat-ma bold toan Stick me g'seaho,  
Und d' Rike föotod-eana z' Naht;  
Im Duntol ischt schu gär vil g'scheaho,  
Schu menge guot und schlähte Dat.  
Ammehscht arschriekt das Rike doh,  
Sabelscht-as hört a-n-Uelog'schroh.

Di Uela hend an Learmo g'machot  
Und hend halt doh a Wüoschte dong,  
Daß 's Rike ischt durvuh armachot  
Und hat toa vanzigs Boart vurstong;  
Di Uela hend na eoror Möb  
Sa schudrig g'fungo wi-dur Döb.

Ruorz, 's Riße ischt halt vollar Soargo  
Und fihchtot ängschtle, schluct und schleandt  
Und ischt halt frou am andro Moargo,  
Sabelscht-as 's Gähple widor feandt,  
Arzellt-um alls und säit: „Was wähscht,  
Seands atta Deyfol odor Gähscht?“

„D neh,“ säit 's Gähple, „das seand Bögol,  
Ei kond doh abar abum Fioscht  
Und flügod us z' Naht i-bur Regol,  
Am healo Dag, do wärods z' wüoscht: —  
Gad wi-bi Stubatbuobo-n-ou  
Bum Schrecko bis-gi Leangonou.

Di oadolicho und di schöano  
Arfschinnod gehn am healo Dag,  
Di wüoschto-n-abor doand-si b'feano  
Und speozod dunkla heandum Hag,  
Und wenn-ur aht ou eana geand:  
I wüoschtors doand, di wüoschtors seand!“

D' Rägorschtsa und d' Wafforstealza.

---

Di olto Wibor, dio seand sealza,  
Di jungo wüindorig durzuo;  
Di Rägorschtsa und Wafforstealza,  
Di hend da gonzo Dag foa Ruo.  
Si hend fascht allowil a Klag:  
Dio schnädorot a Löh in Dag,  
Di andor, dio duot wüoto  
Mit klipslo und mit hüoto.

An-iode wohßt an Evangele,  
A Rägorscht ischt a große Rättsch;  
Di jungo Wibor schwingob's Dele,  
Di olto hend gehn eore Dättsch. \*)  
Di Schmelga holtod ou a Ruo,  
Und Wafforstealza fond durzuo  
Und lehrod's doh im Gonzo  
Du Stickerwohdol schmonzo.

---

\*) oder: leasod a Kardättsch.

Ar rähto wündorigo Rägorscht,  
Dear kunnt-ma mit arschüßo-n-ab;  
A Wib, di söhstoscht und di mägorscht,  
Blibt abor wünd'rig bis-is Grab.  
Si seand dar gonzo Wealt a B'schwer,  
Doch entle hōlots ou dur Här  
Und lohts a bigle fearbo  
Und denn a bigle-stearbo.

Di olto Wihbor, di seand seälza  
Und bringods ehrscht im Bōdo glatt;  
Di Rägorshta und Wassorstealza,  
Dio kond nüd is Dal Jososaf;  
Und wenn-as Zitt fōor iodo Arischt  
Zur frōho-n-Ufarstehung ischt,  
Und ruoft Merohdo=Gloggo,  
Sa blibods undum Moggo.

Ma strihchts no ah, as-wi-a Miggo,  
Gitt eana 's letschtmol 's Mühle wōl  
Und lohts, wis oamohl liggod, liggo  
Und säit: „Ich schloufod ewig wōl!“  
Und entle ou am End dar Wealt  
Arweckts dur Mohschor um fōa Gealt:  
Si dātod wider wündoro  
Und Gott und d' Wealt vurchindoro.

### Di hohrigo Wöom.

---

Gott ischt dur Schöpfer vu-dur Wealt,  
Dur Mensch vum Elend und vum Gealt.  
Was Gott arschafft, ischt guod und räht,  
Was-d' Menscho machod, vilmohl schläht.  
Gott loht am Himmel d' Sunno breano  
Und usum Bödo Quella reano;  
Ar gitt du Thioro Loub und Gräs,  
Du Menscho Mehl und Bröd und Räs;  
Di Ahmo mittur Beatolsträhzo  
So-wi-di Rihcho will-ar ähzo.

Wenn nu dur Wuocher niona wär,  
Meor hettod um vil meandor B'schwär!  
Ey dätod-si di Rihcho füogo  
Und wettod nüd ou gär alls hea,  
Ey dätod-si di Lütt begnüogo  
Mit eorum oabolichö G'wea!

As ischt amohl voar etle Wocho  
Im Büllarmos an Uebri g'sinn,

Und seand vior hoßrig Wöom druf frocho,  
A mächtig größa und driß Kinn.  
Si hettob künndo bägle eaßo  
Und alle viore fridle b'ftong  
Und Krüz und Kummor no burgeaßo,  
Hett ou dar Grôß di Kinnno g'long.  
Dur Deyfol säit-um in-an Dehnle:  
„Gugg, mach-di nohho und weord riß  
Und laß da-n-Alhma 's Hettagehnle;  
Und weort ou atta-n-oana hiß,  
Sa ischt-aß joh gadehbo gliß!  
Was doß di Kinnno eaßo wend,  
Scharr z'sämme undor dinne Händ,  
Und geobs denn widor schüblewis  
Da Kinnna um-an Judopris  
Und entle gâr föor Höhr und Balg:  
As ischt nüß all sa guote Falg!“

Dar hoßrig Grôß hats deawag g'machot,  
Di Kinnno hend durbiß nüß g'lachot;  
Si seand voar Hungor fascht vurddrot  
Und seand voar Kummor fascht vurschmêrot,  
Si fond mit zalo und mit bello  
Da Grôßo nümme z'frido stello,  
Und entle goht-aß zum Burbearbo  
Und goßig gârle fascht zum Stearbo.



Doch i-dur Nöd und i deam Lohd,  
Sa flüht a Bögol vu-dur Hohd  
Und siot da größe Wuocharwuom  
Und bickt-o halt atwed im Stuom;  
Di klinno hat-ar üborgango  
Und lohts an eorum Uebri hango.

Eor Wuochorar, ou üh sis g'säit:  
Wenn üh dur Wuochar deawag fröut,  
Sa machod allat druf und druf!  
As schribts a Gott im Himmol uf.  
Ar schickt-i atta-n-allofalls  
Denn ou an Bögol übun Hals;  
Doch kunnt-ar nüd vu Engolstadt,  
Burmottle kunnt a räht a schwahrza,  
Dear voana lange Höonor hat  
Und heana räht dick Wahrza.

### Dur Schöf und dur Stior.

— — —

As hat amohl im Balsardal  
Na Winnat in-am wahmo Stal  
A Schöfle g'schloufo und a Stior  
Und uoharg'schnufot bis zum Nior.  
A Moargo früo, sa gitt-as halt  
A G'schroh, dafs-d' Wealt fascht z'sämmo fällt,  
Und's Schöfle, das vurstoht gonz klohr,  
Dafs Als dafs härot: „Guots nüs Johr!“

'S Nühjohr-Abg'weano ischt räht schön  
Nüd blös binn Lütto, ou bimm Bea,  
Bu welar Sitto-n-as-mas niot;  
Drum hat-as ou du Schöf abg'fiot;  
Ar dänkt: „As künnt sa g'fäht nüd sinn,  
G'rad wenn-is gley dum Stior abg'wünn;  
I künnt am End mit kinnor Müo  
Dum Bea no guots Exempol gio.“

Druf blägot halt dur Schöf und brät:  
„A guots nüs Johr!“ und das nu rächt.  
Dur Stior arschriecht vum nüs Johr  
Und hett arwaffo bi-n-am Hahr  
Und säit: „Du närrschä Schöf, was witt?  
Ey, laß-mur Ruo und suoch foan Stritt!  
Du hascht-mi usum Schlouf arwedt  
Und hascht-mi grüßile arschrecht.  
Was brähstcht denn vu-dam nüs Johr?  
Ues dumma Giocho heolfts foa Hahr;  
Salang-mur Schöf und Stior no blibod  
Und üsa Sach nüd g'schidor tribod,  
Sa ischt 's nüd besser as-an olts;  
Das merk-dur, und wenn-d' witt, sa f'holts!“

---

. Zwö Reandle und a Hüntle.

---

Zwö Reandle a-n-am Schleoto,  
Dio hettods wöl arleoto  
Und hend am Ahfang zōgo  
Sa lufchtig as-twi g'fōgo.  
Do kunnt a lufigs Hüntle  
Und gelfot gār nüd früntle,  
As wells di beyde bißo  
Und zwüschod ihe schüßo.  
Was hend di beyde treobo?  
Si seand nüd z'sämmobleobo,  
Si springod halt, was heascht, was gischt,  
's oa hott uf d' Sitto, 's andor wisch; t;  
Uf das goht 's Fuornwäh krumm  
Und weoft am End no um.

Wi bi-n-am Ehstandspärle!  
Im Ahfang goht-as g'wärle,  
Und beyde blibod bi-n-anand  
Und zühod gehn an eorum Stand.

Do kunnt a lufigs Hüntle  
Und gelfot gär nüd früntle,  
Springt zwüschod Mah und Wib:  
Das Hüntle höhßt dur Rib.  
As jöucht du Mah und 's Wib uf-d' Sitto  
All wittor vun-anand awed,  
Und 's Huswäh fällt in Schnee und Dreck! — —

---

### **D' Fihfchruot.**

---

As ischt amohl vu Schöanobah  
A Kinna Fihfch ga wandro  
Und ussar g'schwummo bis-i-d' Ah  
Und kunnt do zu-da-n-andro.  
Gley schüßt a mächtige Forell  
Halt ussar us-am Strudol  
Und säit: „Was witt, du Baggedell,  
Du winzig Kinne Rudol?  
Was lüschtorloscht in üsor Ah  
Und lahscht-di so vurgeaßo?  
Luog, wenn-i hütt nüd wär gotmah  
Sa hett-i-di schu g'freaßo!  
Doch will-d' sa dünn beoscht wi-n-a Gluf  
Und doch sa vil witt wohgo  
Und datterig as-wi-n-a Ruf,  
Sa will-di nüd lang blohgo.

I fñor-di biß-zum Eggar Huo  
Und ihe biß-gi Mello;  
Denn abor mach-di widor huo  
Und duors dahöam ärzello!“

Druf seand di beydo mit-anand  
Dur-d' Stiogla-n-uffar-g'schoffo;  
D' Forell, dio redot allarhand  
Und machot doh eor Bosso:  
„Nu, Schönobacharle, doh gugg  
Und übertumm foan Drümmol!  
Do omma stoht d' Berschbuochar Brugg  
A Biotolstund vum Himmol;  
Wenn oanar vun-ur abarfallt  
Und leabot no, sa lügt-ar,  
Wenn oanar abor uohifallt  
Und leabot no, sa flügt-ar.“

Und entle hufß am Weortar Huo  
Doh zohgotß-um bold Rühßcha,  
Bold Günto, bold an olto Stuo,  
Bold Danna und bold Büßcha,  
Bold olte Wibor usum Löh,  
Dio speanod huffa Wida;  
Und entle seand halt beyde frö —  
Warum? Si kond is Wida.

Doh beandt d' Forell no eorum Gascht  
 Bum Schiff und Ummehäro  
 Sa ruh as-wi bum Arbogascht  
 No uf di gröhschte Bäre,  
 Arklärt-um no di Duggstüo all,  
 Di Wida und Insetta  
 Und Huobar-Schmeobles Wassorfall,  
 Und entle konds-is Bledta.

Wi 's Fihschle doh di Drülle fiot  
 Mit gröba wissa Wello,  
 Burgoh-um voar-du Hugo 's Liot  
 Unds säit halt zur Forello:  
 „I säg ih Dont und Lehr ga um,  
 Sus duor-di z' lang vursummo;  
 Doh louft-mur 's Wassor bodo krumm,  
 As künnt-is no vurschummo.  
 I dont föor alls ih überhopt  
 Und bea ih gonz im G'weosso;  
 Doch fih-mur no a Frohg arlobt,  
 Sus will-i nünz me weosso:  
 I seo dött earad ebig lang  
 Schu nohsan bi-n-am Böschö,  
 Dear schwingt a lange dünne Stang.  
 Und will im Wassor dröschö?“

D' Forell, bi lachot uf di Frohg  
 Und gitt-um gley an Fingorzohg:



„Das ischt a Fihlschruot, quota Fründ,  
Urfundo vu-da fluoga Lütto,  
Und hat wi alls ou eore Gründ;  
Als hangod uf-dar oano Sitto  
A Reagowuom und Angel drah,  
Am andre Dohl a närrscha Mah!“

---

's Heamormüsle.

---

Heamormüsle, Heamormüsle,  
Mach-di uffar usum Löh!  
Denn-a gröba Schwohzartöh,  
Dear vurbrennt-dur Rär und Hüsle!

Heamormüsle, witt vurbreano?  
Heamormüsle, hanni p'hüo!  
Heamormüsle, geob-dur Müo,  
Mach di nohcho zum artreano!

's Heamormüsle ischt im Schreako,  
Abor ou im Schreako g'schid;  
Nah, vurbreano will-as nüd,  
Diobor will-as usum Fleako.

's Heamormüsle ischt fva Kruckar,  
Nüd vu Wollo-n-odor Strô,  
's Heamormüsle usum Löh  
Duot halt an scharmanto Zuckar.

's Leabo hat-as ih arholto,  
Wenn nu 's Hüsle nüd vurbrünn!  
Ischt a Hüsle noh sa flinn,  
Rah-ma doch sinn Sächle f'holto.

Gär a-n-ioda ischt am ehmschto  
Ong-an Herd und ong-a Hus;  
Ioda ischt am unliobscht z' R'hus,  
Demma hats dahoam am wehmschto.

G'rad so dänkt ou 's Heamormüsle,  
Und as luogot um und um,  
Ob nüd atta nohpar kumm  
Und um löschö healf am Hüsle.

Frohgot-as an olto Scheaggo,  
Nu sa springt-ar gley durvuh;  
Entle ischt-as wittor kuh  
Zu-it-am Kapuzinnarschneaggo.

Doch as loht-o wittor frühcho,  
Denn bear Kerle ischt sa g'mah;  
Entle holt-as wittor ah  
An-ar olto Beandoschlihcho.

Doch si flütt-um in-an Böschö;  
Heamormüsle, beos doch fluog!  
Ey, si hat nüd Wassor g'nuog,  
Gang-mur liobor zu-du Fröscho!

In-ar Suggi fiot-as buhcho,  
Denn-a gonza Huffo Fröhsh  
Holtod doh a grôße Wöhsh;  
Doch dio Lond-fi ou nüd bruhcho,

Niomed hat-um healso wello;  
Doh burgoh-um fascht dur Schnuf,  
Luogot no zum Himmol uf  
Und soht grüfile ah bello.

Doch dur Himmol schickt an Reago  
G'rad uf Heamormüsles Hus,  
Dear löschet Für und Flammo-n-us  
Uud das ischt-um besser g'leago.

's Hüsle ischt-um nüd vurbrunno,  
Und as zütt bold widor inn  
Wi-dam nächsto wahmo Schinn  
Bu-dar liobo Früolingsfunno.

Druf, sa soht-as halt ah singo,  
Grenzgot widor wi voarher,  
Säit durzuo: „Nu Gott dur Här  
Heolft am bescht in alla Dingo!

Abor in-ar Nöd zum Löscho  
Suoch-ma joh kua Hilf, dio schlicht,  
Dio blös hoppot odor frühcht,  
Wi binn Schneaggo und binn Fröscho!“

### Dur Dannoekakar und dur Ohhar.

---

Wi Uesahergatt's Paradis  
Hat g'schaffo uf-a fluoge Wis  
Und ou di allarehrschte Lütt  
Mit Händ und Füöß und Appoditt  
Und mitta früntlichschte Besealo,  
Si söttod joh koo-n-Depfol stealo,  
Sus jöuch-mas fuort und heandor-d' Schröfo,  
Hat Ohdam g'schadlot mittur Eoo.

A Sündar üborkunnt zum Luo  
Sinn Krüz und koo-n-Examebuo.  
Sö ischt-as ou da-n-ehrschte Lütto  
Argango föor-das Depfolschütto.  
Gott gitt am iodo no a Goltor  
Und Rüh und Lohd zur Strohf und Goltor;  
Druf jöucht-ars i-di witto Wealt,  
Und dänkob! — ong-an Krüzar Gealt!

A Dannobeakar hat das g'seaho  
Und zu-n-am Ohchar sih bureaho:  
„Ih hett dio Sünd doch g'weoß nüd dong  
Und hett di Depfol hango long!“

Dur Ohchar säit zum Dannobeakar:  
„Du ih wär toa sa grôße Schleakar,  
Bisundors gär nüd vu-du-n-Depflo,  
Und dät ou luttor Hung drus dröpflo;  
Doch hett-mur Gott a Ruß vurbotto,  
I fänd-fi i-dar düffschto Lotto.  
Du du, du wüordoscht undor Reando  
Burbotto Wöom am beschtö feando!“

Was oanar gär nüd lido kah,  
Doh hat-fi oanar guod atholto;  
Was oanar abor lido mah,  
Das loht-ar nüd sa gehn arfolto.  
A Tugod bruhcht a Wachsamkat  
Uf das, was oas am liobschtö hat;  
As ischt a Runsch, si üborweando,  
Drum wemmur üsun Stolz vurschleando!

### **D' Flüga.**

---

Di Flüga seand a luschtig's Bökke;  
Si flügod naftudummar ou  
Und bold a-'s Schmölzle, bold a-'s Mökke  
Und ou sagär an Speak im Rou.

Amohl ischt uf-ar Dofkupfo  
A gär guots Göbol-Mücke g'stong;  
Und d' Flüga hend halt wello supfo  
Und hends nüd künde blibo long.

Behrscht seands am Dart a bigle krocho  
Und wegod doh di voadro Füoß;  
Druf hends du Füoßol ihe g'stocho  
Und seandod 's Mücke gär sa füoß,

Bil besser as-a Göttekromle  
Und gär sa schöa und gär sa wiß,  
Und wähnod, uf-dam dünno Römle,  
Doh künd-ma gong as-twi uf Is.

Wi ischt-as entle wittor gango?  
Uf oamohl kunnt halt oane z' witt  
Und sah koe-n-Ufor meh arlango  
Und ischt halt meoto-n-ihc k'hitt.

Doh heolft koe Wähcho und koe Strihblo  
In eoror Leaboszg'fohr und Röd,  
As heolft koe Rihblo und koe Schwihiblo,  
Si drinkt, und drinkt-si entle z' Död.

Di andro Flüga hend das g'seaho  
Und hettod künde Wahrnung nio;  
Doch ischt-as no bi vila g'seaho,  
Si hendz g'rad g'machot as-wi dio.

Eor Lüttle, schmectod-ur du Brohto?  
Eor junge Lüttle, uf-a Woart!  
Ey, lond-i ou a bigle rohto:  
Bursuochods höfle und am Dart!

Bi größe Fröud und Luschtbarkatto, —  
Und sih a Ding ou noh sa guod, —  
Doand doh nüd gär z'witt ihc watto  
Und seand a bigle ufur Huod!

Burlangod joh nüd z' düff im Süoßo:  
Im Bödofee vursinkt a Riß;  
Eor künntods mittum Leabo büoßo,  
Wi-d' Flüga i-dur Göbolmilf.

---



### **D' Schuo und d' Steofol.**

---

A Glichnufs duots zum Sāgo n' ou:  
Nam Faschtexempol z' Leangonou,  
Do hangod an-am lango Sohl  
Bil Schuo und ou bil Steofol sohl;  
Dur Schuo ischt niodor, abor schlüffig,  
Dur Steofol höher und vurfüffig;  
Dur Schuo ischt wi-a Wibormul,  
Dur Steofol wi-a Brunnosul;  
Ma künnt ou sāgo wi-a Mäh, —  
Ar hat-u joh am mehshcto-n-ah;  
A Schuo bruchct nötig ou an Bändol,  
Du 's Wibormul! sus hat-as Händol;  
A Steofol hat an witto Hals  
Wi-d' Mäh, und dio vursufod alls.  
Drum muoß-ma halt, ma mäht nüd wello,  
Du atta-n-oan zu Steoflo zello,  
Und 's Wibormul mit Rib und Händol  
Zu eora Schuho ong-an Bändol!

---

### **D' Mus und der Kapp.**

Wenn-as reangot, siot-ma-d' Kappo  
 Flißig nastudummar dappo  
 Ufum Feald und ufum Ruo  
 Ong-an Strumpf und ong-an Schuo.  
 D' Kappo hohßt-ma Galgovögol,  
 Und si stealod i-dur Regol,  
 Doch vil meandor as-wi-d' Lütt.  
 Wenn-as reangot, siot-mas hütt;  
 Doch ischt 's Weator asa schüona,  
 Siot-mas möhndrigs widor niona.  
 Stimma hendz woll stark und lutt,  
 Schwahrz und gohschtle seands wi-d' Häro;  
 Ischt-ma mittur Sproh vurtrut,  
 Dionod's ou mit guota Lehro. —  
 Bih-n-ar Güse ischt amohl  
 's Waffor düff in Bödo drungo  
 Und sa gnöt, as-wi-dur Strohl,  
 Us-am Löh a Mus ufg'sprungo,  
 Denn foor Mäs und dearo Schwönz  
 Ischt im Bödo d' Residenz.

Und a Rapp nüd witt durvuh  
Siot di Mus g'rad uffar kuh  
Und ar säit: „Du liebe Mus!  
Ueh tribt 's Waffor usum Hus,  
D' Menscho-n-abor, groß und kinn,  
Winn und Beor und Bräntowinn.“ —

---

### Dur Weertshuschild.

---

Dur Schuofchtar blib binn Löhſchto!  
A Küole, das duot pfnähſchto,  
A Reandle, das duot ronggo,  
A Schild am Weertshus glonggo.

Und 's Küole ſäit zum Reandle  
Und duot durbih a Schleandle:  
„Ey, daß-di dear und jenar!  
Was guggofcht a-da Ränar?“

Und 's Reandle ſäit zum Küole:  
„Ey, louf-mur nûe Schüole!  
I ſeo dött mit Burlango  
A goldis Dergle hango.

As duot ſa-n-ahle ſchwonzo,  
I bät gehn mit-um donzo;  
Agott, aß-wi minn Aehle,  
Arwüſch-i bold a Mähle.“ —

Druf hat-fi 's Rühle hundort  
Und fähzemohl vurmundort  
Und fäit: „Was hafcht a Gaffo?  
Das Deyle kah nüd fchaffo.

Di hõho goldno Brocko  
Doand vilmohl nu vurlocko:  
Du kahfcht a Hõrzig macho  
Und nohhe nümme lacho.

Bu-n-ufzna Gold und rähtor,  
Bu-n-eana Bliß und fchlähtor  
Als vierzedägig Weator  
Trog allum Gold und G'scheator!“ —

---

### Di vurkehrt Wealt.

---

Guggod dött und guggod doh  
Und schlahod dicke Büocher noh,  
Sa weert-ma-n-allat feando,  
Dass alls a bißle g'spässig goht  
Und vilmohl übozwearis stoht, —  
Ma kah-fi a nünz beando.

Was g'rad sinn fött, ischt vilmohl trumm,  
Was g'schid sinn fött, fascht 's meh'schtmohl dumm,  
Ma kahs halt niona güßo;  
Und vilmohl machod g'schide Mäh  
Di allargrößte Lumpoströh,  
Dass-mas fascht fött arschüßo.

Meor bruchod alle Gottus Gnohd  
Und zu-du Sündo Rüh und Lohd  
Und föttod allat beato;  
Meor föttod Buß föor-d' Schwachhat duo  
Und usum G'wisso so bißzuo  
All Sünda-n-uffar eato.

Denn weert-ma-n-allat meandor dumm  
Und us-am Bod z'letscht brav und frumm  
Und gitt no guots Exempol  
Und weert us wilba Lütto zamm;  
Z'letscht weardod g'fölgig wi-a Lamm  
Di allarböfsto Rämpol. —

Doch gitt-as ou no dumme Lütt,  
Woh Gnohd und Chriſam ischt vurschütt,  
Doh heolft koa-n-oanzigs Krüttle:  
Si seand schu vu Geburt us sö,  
Hend lange On, im Köpfle Strö  
Und stond im Esolshüttle.

Was duo? Sött-ma bimmi gröfso Mong  
Du Lütto-n-atta z' Ohdor long?  
Das wüord g'rad lüchol nügö:  
As fehlt im Heon und nüd im Bluod,  
Ma sött dur Drahtar undum Huod  
Gatz kündo-n-ihe strigo.

Di Lüttle härod-ma g'weoß räht,  
Nüd woher, dio hend's ou bodo schläht,  
Koa guots Höu, allat Stumpo?  
Di füort-ma gweoß am Marrosohl  
Und hats uf alla Mährto sohl  
Und loht's nio gär z' witt gumpo?

Nah p'hüot-is Gott! Sie hend halt Gealt  
Und kond schu allowil dur-d' Wealt,  
Das müöft-i frile sägo;  
Si kond zwöhr nünz g'schids bipporo  
Abor mit Dublo klipporo  
Und farod stolz i Wägo.

---



### Der Landgeistliche am Rhein.

Ein Gedicht in vaterländischen Versen, allen Verwandten, Bekannten und Freunden, allen meinen Gönnern und Gönnerinnen, allen Wohlthätern und Wohlthäterinnen gewidmet aus Dankbarkeit für Unterstützung und mir bewiesene Ehre, dann auch zur freundlichen Erinnerung.

Heppenheim an der Bergstraße im August 1841.

Schribt oanar usur Frönde nio  
Und loht nünz vun-um weoßo,  
Sa sött-mam Ströh i-d' Nuo gio,  
Sa vil as-wi-ar Beoßo;  
Ma sött-o gley in Ofo duo  
As-wi-a Höbolschohto,  
Doch wär-ar z'ful und z' naß durzuo,  
Sa künntot-ma-n-ou sprohto!

I mäht sö oan mit allum Fliß  
Wi Pfeasor kinn vurstößo  
Und labo i-n-a Haldorbühß  
Und schüßo i-n-a Rößo.

Doch halt, iz bea-n-i müslestill!  
 As soll a-n-ioda seago,  
 No voar-ar andor schimpfo will,  
 Voar finnor ohgno Steago.

I moan-mi sealt; as hat iz I,  
 I muosß-mi wackar dummlo;  
 A Briof muosß fuort, g'nöt wi-a Psil,  
 Ma künnt dahoam sus brummlo;  
 Sus frohgod d' Fründ vu-n-üsüm Hus:  
 „Was ischt doch usüm woardo?  
 Ar schribt-is nüü, as ischt a Grus;  
 Ar ischt gweosß in-am Darbo!“

Neu! in-am Röschtor bean-i nüü,  
 Ma duot-mi sus vurtwendo;  
 I bea-n-a wealtlis Prioschtorglid  
 Und gonz i guota Händö;  
 I bea Raploh am Odotwold,  
 Muosß löso und muosß beando,  
 Und wär-as nüü sa naß und kold,  
 Sa dät-mi wöl befeando.

I seoz zur Biht und Bredig vil,  
 Kumm ummar i-du Schuolö  
 Und hett ums Leabo nio durwil  
 Zum Speano odor Spuolö;

Du d' Neabodpfara neand-mi her,  
 I muß vil ummar leaho  
 Und meoto-n-i-dur Naht sagär  
 D' Lütt ölo-n-und vurseaho.

Kuorzum! ma siot-mi üboral  
 Wi-d' Muntobunar Göbol,  
 Und doufo muß-i ong-a Wal  
 Did i oam Dag vior Göbol;  
 I zehr a-n-allum, bis-as loht,  
 Und hea-mi no nio f'habo;  
 Und wenn eats nüd mit förbo goht,  
 Probior-is ou mit schabo.

I wäh, ma müg-mi bodo guod  
 I minnum nüo Weaso;  
 As goht wi bi-n-am nüo Huob  
 Und bi-n-am nüo Weaso:  
 Im Ahfang hat-mas föor eats schöas  
 Und mäht voar Fröudo gumpo,  
 Und nohcha weoft-mas undors Preas  
 Is G'rümpol und i-d' Lumpo.

---

Und wi-as entle f'hohßo hat,  
 Iß sih-i amohl g'weoho,  
 Und wi-i kuh bea usur Stadt,  
 Sa seand d' Lütt kuh wi g'schneoho;

Do hat-ma Aeg und Hammor g'nueh,  
Und Negol, Dinn und Breator  
Und Dohß und Bluomo-n-übertuh  
Und Deppe und guots Beator,

Und hat. alls g'machot gehn sa schöa,  
Sa schöa wi oam vu Brijo,  
Ma hats, sa woehr i gohschtli bea,  
Nüd beffor künde wigo.

Ma ischt-mur zalrih tuh is Mohl  
Und hat-mi g'ehrt mit G'schenko;  
I will minn Leabolang bimn Strohl  
Mit größor Fröud drah dänko!



## Wort- und Sacherklärungen.

---



ö bedeutet das lange geschlossene o; oh das lange offene o, welches einem nhd. a (rohto = raten) oder ei (brohd = breit), oder einem mhd. ou (Sohm = soum) oder öu (frohdig zu vröude), in seltenen Fällen einem nhd. ö entspricht. Die Schreibung ey statt ei soll andeuten, daß der betreffende Zwiellaut nicht wie im Hochdeutschen sondern schwäbisch gesprochen werde. Das h steht als Dehnungszeichen, sowie als Stellvertretung ausgefallener Laute, namentlich eines r (ahm = arm, gehn = gern), eines ch (Löhh = Loch, Naht = Nacht), eines n (wäh = wäne).'

Abkürzungen: acc. = Accusativ, adj. = Adjektiv, adv. = Adverb, ags. = angelsächsisch, ahd. = althochdeutsch, B. = Bindewort, cj. = Conjunctiv, dat. = Dativ, E. = Eigennamen, f. = femininum, franz. = französisch, got. = gotisch, gr. = griechisch, holl. = holländisch, imp. = Imperativ, ind. = Indicativ, inf. = Infinitiv, interj. = Interjection, ital. = italienisch, lat. = lateinisch, m. = masculinum, mhd. = mittelhochdeutsch, n. = neutrum, nhd. = neuhochdeutsch, p. = Person, pl. = Plural, praep. = Präposition, praes. = Präsens, praet. = praeteritum, pron. = Pronomen, ptc. = participium, rom. = romanisch, rhätomanisch, sg. = Singular, subst. = Substantiv, v. = verbum, Vflw. = Verkleinerungswort.



**A.**

**abarrummo**, v., herabräumen, herunterpußen; und mengum weort no abarg'rummt: mancher wird noch herb getabelt.

**Abzugzeadol**, subst. m., Abzugzettel, Zettel, auf dem die Abzüge verzeichnet werden, welche sich die Stickerinnen vom bedungenen Lohn gefallen lassen müssen, wenn an ihren Arbeiten etwas ausgestellt wird.

**Aedere**, subst. f., Bucheder; got. akran von akrs, Weide, Frucht der Weide, Ertrag der Eiche und Buche.

**Aehle**, subst. n., Bflw., Großmütterchen; zu Ahne; mhd. ane; ahd. anā; lat. avia.

**Aer**, subst. f., Art; lat. it. ascia.

**äzo**, v., äßen, nähren; got. atjan, ahd. ezan.

**agott**, adv., vielleicht; entstanden aus: as Gott = wie Gott will.

**Ah**, G. f., die Bregenzer Aach; Aach = Wasser; mhd. ahe; ahd. aha; got. ahva; lat. aqua; rom. aua; franz. eau.

**ahe**, adv., hin; wo-ahe, wohin.

**ahfio**, v., anfechten, Lust empfinden zu etwas.

**ahm**, adj., arm; gr. ἔρημος.

**Ahm**, subst., Arm; lat. armus; gr. ἄρμος = Glied.

**ahsežo**, v., ansetzen, jemanden „aufsetzen“ lassen, nasführen.

**Ahsol**, subst. f., Achsel; mhd. ahsel; ahd. ahsala zu ahsa = lat. axis.

**ahtle**, adj., artig.

**ahto**, v., achten, beachten,

**Akkort**, subst. m., Accord, Arbeitsvertrag.

**Alboschwende**, G., Alberschwende, Dorf im Gerichts Bregenz, am Eingange in den Bregenzerwald, 187 Häuser, 1847 Einwohner. Der Name lautet 1227 Albrichswendi, Schwende des Albrich. Schwende ist eine Gegend, wo man den Wald „schwinden“ gemacht. Albrich bedeutet f. v. a. Elben = Elsenherrscher; so heißt das getwerge, welchem Siegfried im Nibelungenliede die Tarnkappe abgewinnt.

**all**, adv., immer.

**allat**, adv., immer, allweg.

**Allowise**, G., m., Alois.

**amehſcht**, adv., am meisten.

**ammi** = an mich.

**ar**, pron., er; Formen: ar, dat.: eom, affigirt: um, acc. ea, v; pl. si, eana, si.

**arbütto**, v., entbieten; mhd. im praes. biute.

**arfallo**, v., ersallen, zu Tode fallen.

**arholto**, v., erhalten.

**arlohbo**, v., erleiden, verleben; subst. Ueberdruß.

**arweoso**, v., verwerfen, ein Kalb zu früh zur Welt bringen.

**arwibo**, v., ertreiben, erheiraten.

**arwüſcho**, v., ertwischen, ergreifen; Stamm wasch.

**aß**, B., als, wie.

**aß**, pron., es. sing.: aß, eom (um), aß; pl. wie bei ar.

**atta**, adv., etwa; atta schwankt zu eata.

### B.

**bäſchlo**, v., geringe Arbeit verrichten, schnitzeln, drehfeln, basteln, bästeln; wie mächlo.

**Bättere**, subst. m., Banst. Zu mhd. botech, ahd. potah, ags. bodig, engl. body — oder zu batten = frommen, fruchten, gedeihen; rom. büttar, gedeihen; büttabain, buttatschun = Schmerbauch.

**Bahn**, subst. m., Heustock. Zu mhd. barn, ahd. para, Balken.

**bahno**, v., das Heu auf der Emporscheune gleichmäßig verwerfen.

**ballat**, adj., ballförmig, dick.

**bar**, adj., bar, rein, im Baro = im Reinen, abgethan. Zu bärn: im angebornen Zustande, nackt, bloß.

**Bazo**, subst. m., schweizerische Scheidemünze zu sechs Kreuzer österreichisch. Ableitung dunkel: zu Bätz, Bez = Bär, der auf den Berner Münzen zu sehen war; oder zu bazen = zusammenbacken, kleben; oder zu ital. pezzo, franz. piece, Stück, Geldstück; oder zu batten, franz. battre, ital. battere, schlagen.

**beando**, v., binden.

**Beandoschlich**, subst. f., Blindschleiche, eigentlich Bindenschleiche.

**Bearo**, subst. f., Tragbahre; zu mhd. bärn, tragen.

**Beasodähse**, subst. n., Besenreis; Dähse, Bism. zu Dohs.

**Beatol**, subst. m., Bettel.

**Beatolkräzo**, subst. f., Bettelkasten, der auf dem Rücken getragen wird; zu Krainze, lat. crates.

**bello**, v., bellen, weinen.

**Beor**, subst. n., Bier; ahd. bior; zu got. baris, Gerste?

**Beoßo**, subst. f., Reil, Spaltwecken; holl. bit, beitel.

**Berschuoch**, G., Bersbuch, Weiler von Andels-

buch, 29 Häuser, 128 Einw. — Bei Bersbuch führt eine Brücke hoch über dem Nachschlund nach Schwarzenberg.

**Bickol**, subst. m., Spitzhaden; zu mhd. bicken, ahd. picchin; franz. bêche, Grabzeit; ital. becco, Schnabel, Spitze; beccare, franz. bequer: haben. Diez erklärt das Wort für ein celtisches nach Sueton. in Vitell. c. 18.

**bigöld**, interj. bei Gott!

**bihsprih**, zum Beispiel.

**bihito**, v., beichten; mhd. bihten auß bigiht zu bejehen, bekennen.

**bipporo**, v., pisporn, plappern, sprechen.

**Bläcktostöckle**, subst. n., Bltw., Blumenstöcklein; unter Bläckto versteht man den Storchschnabel, Geraneum roseum; bei Carisch S. 80 findet sich lavazza, lavazigna, Bläckte, rumex alpinus; dies gehört zu lapathum, ahd. pletacha, bei Schmeller I, 234 Bleden.

**Bledta**, G., Drucksteinbruch an der Aach bei Anbelsbuch.

**blibo**, v., bleiben; zu lip, Leib.

**Blih**, subst. n., Blei.

**bliob**, adj., blind.

**blohgo**, v., plagen, quälen.

**Blohſcht**, subst. m., tiefer Atemzug; von blohſo; mhd. bläs, bläst.

**Boart**, subst. m., Vorg. Und blohgot-mi ſchu lang uf Boart: er plagt mich schon lange, ohne Bezahlung zu verlangen, Zu biten, beiten, warten.

**Bodent**, subst. n., Patent,

**bobo**, adv., ziemlich, recht; zu wol, bayerisch: woltern.

Böschle, subst. n., Gebüsch, Gesträuch, Wld. zu  
Bösch, subst. m., Busch; rom. bösch, Baum, Strauch,  
ital. bosco.

böulo, v., purzeln; mhd. boln, ahd. polôn=schleu-  
dern, werfen.

Böhr, subst. f., Bahre; mhd. bäre, ahd. pâra, altf.  
bâra, engl. bier; zu mhd. bër, tragen.

Bomm, subst. m., Baum; mhd. boum, bôm; got.  
bagms zu lat. fagus.

Bosß, subst. m., Streich; mhd. bôz, Schlag; daher  
anebôz, Umboß; meor kâmob z' Bosß, wir kämen  
zu Streich, gut zu fahren.

Bräntowinn, subst. m., Brantwein.

bräto, v., schreien, lärmen; mhd. brahten, brehten;  
ahd. prahtan; eng. prate; holl. praat.

Brandar, subst. m., verschnittener Bod.

breano, v., intransitivum, brennen; ufbreano, auf-  
lobern, im Zorn erglühn.

breoto, v., Holz aufschichten, aufbeigen; zu ahd.  
brëttan, ziehen, mhd. brëtten, briten.

Briof, subst. m., Brief, Schuldverschreibung. Was  
der Brief vermag = was möglich ist, was in  
jemand's Kräften liegt.

Briomo, subst. f., Bremse.

Broh, G., Bezauer Weiler am Abhang der  
Bezegg.

brohd, adj., breit.

Brohto, subst. m., Braten.

Brüge, subst. f., Heuboden; mhd. brucke, brücke,  
brüge = erhöhter Sitz.

brüßlo, v., brummen, brummeln, unzufrieden sein.

Brugg, subst. f., kurze Diele vom Gang des Stalles

bis zur Krippe; Theil des Stallbodens, auf dem die Kühe stehen.

**Bruch**, subst. m., **Brauch**.

**b'schüßo**, v., auslangen, genügen, hinreichen.

**b'seano**, v., besinnen.

**b'sengt**, adj., verflucht (besegnet).

**bucho**, v., waschen in Lauge, bauchen; rom. bugada; ital. bucato; engl. buck; in der bayr. Mundart sechteln (Schm. III. 194). Schmeller und Diez stellen das Wort zu ital. buca = Loch, weil die Lauge durch ein mit kleinen Löchern versehenes Tuch geseiht wird.

**Bügi**, subst. f., Kniebug. Siot-ma vunn Anio d' Bügi, so ist dies ein Zeichen strammen Körperbaues.

**Busch**, subst. m., **Gesträuche**.

**Büllarmooß**, G., zu Andelsbuch gehörig, an der Bezegg.

**Bündt**, subst. f., umzäunte Wiese; mhd. biunte, biunt; ahd. piunta, biunde; vgl. engl. bound.

**Bumb're**, subst. f., tonmalendes Wort für Schelle.

**Bummor**, subst. m., **Hund**.

**bûo**, v., bauen.

**Buono**, subst., f., **Bohne**, **Kaffeebohne**.

**Burscht**, subst. m., **Bursche**; mhd. burs.

**Butto**, subst. f., **Tragebutte**; rom. buott, butt = **Faß**; ahd. butin.

## D.

**Däschö**, subst. f., **Maultasche**, **Ohrfeige**.

**Danna**, G., **Weiler** an der **Nach**, zu Andelsbuch gehörig.

Dannobeafar, subst. m., Specht, picus Martius.  
dappo, v., tapfen.

dar 1) Artikel vor adj. 2) unbetontes pron. demonstrativum. Biegung: dar, dio, das; vu-dam, vu-dar, vu-dam; dam, dar dam; da, dio, das; pl.: dio, vu-dana, dana, dio.

datterig, adj., rauh, schuppig.

daufut, Zahlwort, tausend.

deana, adv., drüben.

dear, betontes pron. demonstrat., der, dieser. Biegung: dear, dio, das; vu deam, vu dear, vu deam; deam, dear, deam; dea, dio, das; pl.: dio, vu deana, deana, dio.

Dele, subst. n., Behäng am Rosenkranz oder Ruchtor. Verkürzt aus ital. medaglia, rom. medaja, franz. medaille, mhd. medele.

denat, adv., doch.

Deppe, subst. m., Teppich.

Dere=Mere, subst. n., tonmalender Ausdruck für langes, leeres Geschwätz. Nach Schneller zu got. tairan=zerren und maere, Erzählung. Der Wälschtiroler nennt ein langes Geschwätz tiratèra, mit Verdopplung des aus tairan stammenden tirare.

desitioro, v., desertiren, entlaufen.

dic, adv., oft; mhd. dicke, ahd. diccho zu dihen, gedeihen; im gleichen Sinne densius (öfter) bei Ovidii epist. ex Ponto I, 9; V, 11.

Didä, G., Didach; Einöde, zu Schwarzenberg gehörig, früher Ueberfuhr (fliegende Brücke), bei der man den Fährmann herbeirief.

Dinn, subst. m., Bodenbrett; zu mhd. tenne; ahd. tenni; Tenne; zu Tanne?

**Doan**, subst. m., Dorn, Dornstrauch; got. thaurmus.

**Döbol**, subst. n., Walbthal, Schlucht. Zu ahd. tubil, gitubili.

**Dönzle**, subst. n., Bflw, Tänzlein.

**Döorgih**, G., Türkei; mhd. Türkie, Türky.

**döorscho**, v., dürsten.

**Döschle**, subst. n., Kuchen. Sibo Kriese i-n-am  
Döschle sind sehr wenig; man sieht also jetzt eine  
Kirsche in einem solchen Kuchen und dann wieder  
lange keine mehr. Nach Bergmann gehört das  
Wort zu tostus, torrere.

**dött**, adv., dort.

**döuggo**, v., langsam und heimlich gehen; mhd.  
tougen; ahd. tougan, heimlich. Bei Walthar von  
der Vogelweide: huetent iuwer ougen offenbär  
und tougen.

**Dohs**, subst. n., Tannenreisig; rom. dascha, da-  
sescha; daschin, Nadel vom Nadelholz. Zu baye-  
risch Dagen. Vgl. Dächse Schmeller I, 352.

**doll**, adj., stark, tüchtig, ansehnlich, wader, schön;  
das mhd. toll vereinigt diese Bedeutungen mit der  
von unsinnig.

**dompfo**, v., dampfen, ausdünsten.

**Drahtar**, subst. m., Trichter.

**drohmo**, v., träumen.

**Drölofchlabb**, subst. f., Gipfelfappe; Schlabb,  
Haube, Kappe, rom. schlappa; Drölo, Quaste von  
drölo = baumeln.

**Drüllo**, subst. f., Strudel, Wirbel des Wassers;  
zu droll = rund, drölo, rollen. Drillen verwandt  
mit drehen. Horsch, wie der Sturm die Fahnen  
trifft. Bürger.



**Drümmol**, subst. m., Schwindel.

**Drüs**, subst. m., Flockenzieger, schlecht geratener Zieger.

**du**, pron., du; Formen: sg. du, deor (affigirt dur), di; pl. eor (or), üh (i), üh (i).

**dudo**, v., duten, tuten, auf einem Horn blasen; got. thuthaurjan. Heine XVII, 166: Der Postillon stößt in sein Horn, ich kenne das alte Getute.

**düscho**, v., haschen, greifen.

**Dugstuo**, subst. m., Duckstein oder Tuffstein; ahd. tufstein; engl. tufa, tuf, toph; ital. tufo; franz. tuf; spanisch toba — zu lat. tophus.

**duo**, v., thun; praes. duo, duoscht, duot; pl. doand; cj. praes. döu; cj. praet. dät; ptc. praet. dong.

**Duon**, subst. m., Turm; mhd. turn; lat. turris.

**dur**, bestimmter Artikel vor subst. Biegung: dur, di, das; vu-dum, vu-dur, vu-dum; dum, dur, dum; du, di, das; pl.: di, vu-du, du, di.

**dur**, praep., durch; got. thairh; ahd. duruh, dur; mhd. durch, dur.

**durbih**, dabei.

**durmah**, eigentlich dur Mah, adj. gebraucht: i bea burmah, ich stelle einen Mann vor, bin flott, gut-gelaunt gewichtig.

**durvuh**, davon.

**durwil**, eigentlich dur Wil, der Weile; (fi) durwil nio, sich Zeit nehmen.

**dussa**, adv., draußen.

### E.

**eaho**, v., sagen, verlauten lassen; mhd. jehen, gihe.

**eana**, 1) pron. = ihnen s. ar; 2) adv. innen.

- earad, adv., drüben, jenseits.  
 eata, adv., etwa; selbst von der nämlichen Person  
 wird oft abwechselnd eata und atta gesprochen.  
 eataš, pron., etwas.  
 eato, v., jäten.  
 eatš, pron., etwas.  
 ebig, adj., ewig; zu mhd. ewe, e: lange Zeit, Ewig-  
 keit, Gewohnheitsrecht, Gesetz, Ehe; lat. aevum.  
 Eggar Ruo, E., Rain bei Egg; zu ahd hrinan,  
 berühren, scheiden; gr. κρίνω, lat. cerno.  
 Ehmol, subst. m., Ärmel.  
 Ehr-se-Stuo, subst. m., Ehre-sei-Gott-Stein; eine  
 größere Perle am Rosenkranz nach je zehn Ave-  
 steinen.  
 Engolstadt, E., Engelftadt, Himmel; volkstümliche  
 Anlehnung an Ingolstadt.  
 eor, pron. possessivum, ihr; f. sich.  
 Egamebuo, subst. n., Preisbuch, welches für vor-  
 zügliche Leistungen bei der Prüfung gegeben wurde;  
 auf dem Lande waren diese Preisbücher durchweg  
 Gebetbücher.

### F.

- Fahšchnat, subst. f., Faschnacht; zu mhd. fisel =  
 πόνθη, lat. pesnis, penis. F-b' Fahšchnat schleoto,  
 als Faschingsunterhaltung eine Schlittensfahrt  
 machen.  
 Falg, subst. f., Gelegenheit; ahd. falga, occasio.  
 faro, v., fahren; Holz, Streue, Mist fahren.  
 fehn, adv., fern, im vorigen Jahre; mhd. vërne,  
 während ferne (procul) vërre lautet.

Fertgar, subst. m., Ferge, Ferter; die Männer, welche den Verkehr zwischen den Fabrikanten und den Stickerinnen vermitteln; ahd. fario, ferigo; mhd. ver, verge; nhd. neben Ferge, Färge, auch Färger und Färcher.

fiod, adj., feind, feindlich.

Fioscht, E., Vorsatz, wenige Minuten über dem Andelsbacher Weiler Obermoos.

Fioschtorschi, subst. f., Fenster Scheibe.

Flohsch, subst. n., Fleisch.

Flügo, subst. f., Fliege.

flutterscho, v., flattern, fliegen; Fluttersch = Schmetterling, wenigstens im Borderwald.

Föhschte, subst. f., Fette, Feistheit; mhd. veizet, veizt, veist, fëzt; ahd. feizit; lat. paedor, gr. πᾶρ.

föor, praep., für, vor; föorschi = vor sich, vorwärts.

Föorscht, subst. m., Fürst.

Föortuo, subst. n., Vortuch; Bierfled mit Goldstickerei, der von den Wälderinnen über der Brust getragen wird.

föoto, v., fürchten.

förbo, v., lehren, fegen; mhd. vürben; ahd. furpjan zu viur = Feuer; vom ahd. Worte stammen ital. forbire, franz. fourbir, engl. forbish.

föhhö, v., fähen, fangen.

frea, adj., frech; got. friks, ahd. fröh, mhd. vrëch; urspr. im Sinne von habgierig. Wadernagel stellt das Wort zu gr. πρᾶσσω.

freaßo, v., fressen; Dobädle freaßo = Tabak kauen. Got. fraitan, ahd. frëzzan, mhd. auch verëzzen = aufessen, peredere.

frih, adj., angenehm.

**Fröndemah**, subst. m., Fremdler, Auswanderer  
über den Sommer — zumeist Bauarbeiter. Mhd.  
fremd, mhd. vremde, ahd. framadi, got. framathis  
zu ahd. fram (engl. from): fort, von.

**frohbig**, adj., freudig, wolgemut. Mhd. neben vröude  
auch vröde.

**frou**, adj., froh.

**früro**, v., frieren; frütt 3. p. sing. praes. ind.

**fudo**, v., ausspotten. Zu Fut, dieses wie Foh = vulva.

Grimm möchte beide Formen zu lat. pudor stellen.

**Füle**, subst. n., Füllen.

**fürig**, adj., feurig. Dar Fürig = der Teufel.

**Füßlar**, subst. m., ein Weibischer, Furchthase. Zu  
Foh, vulva. Vgl. fudo.

**ful**, adj., faul, träge.

**Fuorggo**, subst. f., Gabel; lat. furca; ital. forca;  
rom. fuorcha.

**Fuotorsisol**, subst. m., Futterhemd, ein Kleidungs-  
stück, das man besonders während der Viehfütte-  
rung trägt. Isol zu rom. filisella, Gespinnst.

## G.

**ga**, v., verkürzt statt gong; vor Zeitwörtern angewandt  
wie unser hochdeutsches „zu“; ga lügo = zu lügen.

**gad**, adv., gerade, schlechtweg.

**Gealt**, subst. n., Geld.

**Gebso**, subst. f., weites aber flaches rundes Milch-  
gefäß aus Holz. „Denn außer unsern Lebens-  
mitteln hatte er noch eine ganze Gebse kuhwarmer  
Milch mitgebracht“. Grube, Alpenwanderungen  
I. 157.

**gehn**, adv., gerne.

gelfo, v., wie gellen: laut und anhaltend schreien;  
mhd. gellen; ahd. kellan; engl. to yell. Daher  
Nachtigall = Nachtfängerin.

g'firt, adj., flink.

g'freut, ptc., einer der erfreut.

©'futtor, subst. n., Fluchen, Flucherei; franz.  
foudre (von lat. fulgur).

Gigoränzle, interj. der Verhöhnung.

gio, v., geben, Streiche geben. Formen: praes. sg.  
giob, gischt, gitt; pl. geand; cj. praes. geab; cj.  
praet. gäb; imp. giob; ptc. gio.

Gitt, subst. m., Geiz; mhd. git zu giwen, daß  
Maul aufsperrn, gähnen.

glatt, adv., glatt, geradezu, platterdings.

gleoso. v., glänzen, glitzern.

Gloh, subst. n., Gelenk, Glied, Theil, Stück. Ueh  
abor fällt-as a-n-am Glöh: Euch fehlt es an  
einem Glied sc. im Kopfe.

glonggo, v., hinundherschwanzen, baumeln, klanken,  
klenten, klunkern; mhd. glangen; engl. to cranc =  
sich drehen. Klink-klank, Schallnachahmung beim  
klanken. In Julius Wolffs trefflichem Ratten-  
fänger von Hameln S. 40:

Da giengen die Bäume die Winke die Wankte,

Die Brausen die Brasseln, die Klinkte die Klante.

Zu klanken gehört auch Klunker = Quaste. Bei  
Claudius wird von Goliath gesagt: Trug einen  
gold'nen Treffenhut und einen Klunker dran.

Gluf, subst. f., Stechnadel; rom. gluva, guva, viel-  
leicht zu lat. clavus, ital. chiovo. — Nach Leger's  
Kärntischem Wörterbuch Sp. 116 gehörte das Wort  
zu nhd. klieben, ahd. cliopan, ags. clufa (= lat.

spica, Aehre, Spitze). Verweisung auf Grimms  
Gramm. II, 18.

g'mah, adv., gemacht, langsam.

gnabbo, v., nicken, schwanzen, wackeln.

g'nago, v., nagen.

g'not, adv., eilig, schnell; mhd. genôte, gnôte; ahd.  
ginôto, gnôto.

Göbol, subst. m., Kind.

Göbolmilke, subst. n. Bism., Milch für Kinder.

Göbol, Gop, Gof hängt vielleicht zusammen mit  
gopo = tändeln, spielen, sich rasch bewegen.

Gölzle, subst. n., einsame Berghütte. Zu Holz?  
Doch würde man dann die Form R'hölzle erwarten.  
Nach Schmeller II, 46 heißt gälzen schneiden,  
kastriren. Nach Lexer 118 ist Gölz f. v. a. Schwant,  
Schwende, abgetriebener Wald. Also eine Hütte  
an einer solchen Stelle? Zu diesem Stamme  
galt = keine Milch gebend, unfruchtbar oder  
hochträchtig, ursp. im Sinne von verschnitten. Vgl.  
Diesenbachs Vgl. Wörterbuch der got. Sprache  
(Frankfurt a. M. 1851) II, 404.

Götterkröme, subst. n., Patengeschenk. Götte =  
Pate; mhd. göte, gute; ahd. gotti zu got = Gott;  
ahd. coting, Priester; got. gudja; in oberitalieni-  
schen Dialecten gudazzo = Pate.

Göu, subst. n., der Gau, das Gäu, die Gegend;  
ar kunt is Göu f. v. a. er pfuscht in eines andern  
Handwerk, er sucht jemand etwas abzufragen.

gohmo, v., das Haus hüten; mhd. goumen, ahd.  
goumôn = wahrnehmen, ausblicken, spähen.

Gohscht, subst. m., Geist, Gespenst.

Gohschto wâh, subst. n., Geisterwerk.

- Gohß, subst. f., Geiß, Ziege.  
 Gohßar, subst. m., Geißhirt.  
 goldgehl, adj., goldgelb.  
 Goltor, subst. n., Sommerbettdecke; lat. culcitra, cultra; mhd. kulter, gultter, kolter.  
 gong, v., gehen. Formen: praes. gang, gohßt, goht, gond; cj. praes. gang; cj. praet. giong; imp. gang; ptc. gango.  
 gonz, adj., ganz. Im Gonzo, im Ganzen.  
 Gorasche, subst. f., Courage, Mut.  
 gotma, adv., gutgelaunt.  
 goßig, adj., einzig; abzuleiten von Gott, vielleicht zusammengezogen aus gotteinzig; goßig gärle faßt: faßt ganz und gar.  
 gräh, adj., bereit, fertig; mhd. gerëch, grëch; ahd. gerëh.  
 greozgo, v., tonmalend: zirpen.  
 Griod, subst. m., Kopf, eigentlich Grind = Kopfräude, scabies.  
 g'rohro, v., geraten.  
 Grüßcho, subst. f., Kleie, vgl. Grütze; ital. crusca.  
 Grumb're, subst. f., Grundbirne, Erdbäpfel, Kartoffel.  
 G'scheator, subst. n., Lärm, prunkhaftes Auftreten.  
 G'schlegol, subst. n., Schlägerei.  
 g'spohßle, adj., spaffig, spasshaft.  
 g'stät, adv., langsam, sachte, dauernd.  
 G'sunkat, subst. f., Gesundheit.  
 Gudor, subst. f., Windel; abzuleiten entweder von Guder also G'hudor, doch würde man dann R'hudor erwarten (hadero = pannus, Schmeller II, 150).

oder zu mhd. kûder, gûter = kulter, gultter f. Golder. — Vielleicht könnte man an die Zeitwörter gubeln und gubern und das subst. Gûblete (unreinliche Flüssigkeit) denken. Stalder I, 488.

Gümmol, subst. m., Gimpel; nicht der Vogel: pyrrhula rubricilla (Dompfaffe), der im „Walde“ Gûmpol heißt. Bezeichnung für einen dummen Menschen, auch in der Schriftsprache, z. B. bei Heine: „Wenn ich ein Gimpel wäre“ u. f. w. Nach Steub (Die oberdeutschen Familiennamen, München, Olbenbourg 1870 S. 66) hätte man auch beim nhd. Schimpfworte nicht an den Vogel zu denken, sondern an eine Roseform von Gundrecht = Schlachtenglanz. Uebrigens wird im „Walde“ auch „Gûmpol“ als Schimpfwort gebraucht. Die Form „Gümmol“ unterstützt die Ableitung Steubs.

Gûse, subst. f., Ueberschwemmung; mhd. gûse, gûse; ahd. gusi; zu gießen.

Guggar, subst. m., Ruckuck, Teufel.

guggo, v., schauen, gucken.

gumpo, v., springen; mhd. gumpen; Schmeller II, 48, 49.

Gunto, subst. m., Lümpfel, tiefere Stelle im Wasser. Steub, bayer. Hochland 460 Gumpe: „eine vom Sturz der aus dem Becken des Wallersee's herabrauschenden Urgewässer ausgehölte Gumpe“ = Vertiefung.

g'wârle, adv., aufmerksam, behutsam, sicher; mhd. gewerliche; ahd. giwaralicho.

G'wea, subst. m., Gewinn.

G'woanat, subst. f., Gewohnheit.



S.

hährzo, v., klettern; von Harz.

Här, subst. m., Herr, Priester.

häro, v., rufen, schreien; mhd. harn, ahd. harên.

Häs, subst. m., Gewand, Kleid; mhd. haeze.

Härowäh, subst. n., Hexenwerk; Hexe ahd. haza-zussa, házus, házissa; ags. hägtesse, hägesse; mhd. hecse; hag = Feld und Flur; zussa, ags. tesu wol Verderben; demnach hieße Hexe s. v. a. Flurschädigerin. Ueber die Hexen in Vorarlberg vgl. man Dr. F. J. Bonbun, Beiträge zur deutschen mythologie, gesammelt in Churrhätien (Chur, Siz 1862) S. 79 ff. ferner Dr. Friedr. Wilh. Lorinser, Gedenkblätter der Familie Lorinser etc. (Wien, Selbstverlag) S. 19 ff., P. Kaiser, Geschichte des Fürstenthums Nöchtenstein. (Chur, Waffali 1847) S. 393 ff.

Hagschlüpfe, subst. n., Bk. von Hagschlupf = Zaunkönig (troglodytes parvulus).

Hall, hall, interj., Loderuf für Schafe; daher

Hallar, subst. m., Schaf.

hanni p'hüo, habt euch behütet, seht euch vor!  
Daß Gott erbarm!

harzetto, v., herzetteln, vertheilen, herschütteln;  
vielleicht zu ital. gettare, franz. jeter.

hea, v., haben. Biegung: praes. hea, hascht, hat,  
hend; cj. praes. heh; cj. praet. hett. ptc. f'hea.

heal, adj., hell; doand healo Dags ou stallo: am  
hellen Tage stallen, damit man die Faulheit pflegt.

Heamormüßle, subst. n., gewöhnlich Heamormüchle,  
Grille; ahd. mähheimo; der zweite Theil dieses

ahd. Wortes zu Heimchen; mhd. müche zu meucheln, wobei der Begriff der Geheimen im Vordergrund war.

heana, adj., hinten, hinter dem Rücken.

heandor, adv., hinter, umsonst, vergeblich.

Hegol, subst. m., verschnittener Stier; zu Hagen, Hag mit dem Grundbegriff des Schlagens, Stoßens, Stechens.

Heort, subst. m., Hirt.

hert, adj., hart, dicht.

Hettagehule, subst. n. Vflw., das Hättichgern, Wunsch, Sehnsucht.

hiog, adj., hiefig.

Hoanar, subst. m., Schlitten (von den Hörnern vorne), Holzschlitten. Und freoßt oas ou dur Hoanar, und frisst, d. h. überfährt jemanden auch der Hörner.

Hoar, subst. m., Halbnarr.

Hoari, G., Heinrich.

Hoarišhuod, subst. m., Halbnarrenhut.

Hobol, subst. m., 1) Hobel, Krauthobel = Werkzeug zum Krautschneiden; 2) Steiß, podex.

Höhggle, subst., n., Häfchen, kleines Hindernis.

höfle, adv., langsam; zu höflich.

Hohd, G., Heib, Höhe bei Bersbuch.

Hohgg, subst. m., Hafen, Dieb, Langfinger.

Hohggohöttle, subst. n., Hafenleinvand; Höttle zu Hutten (Schmeller II, 256), Lumpen, Lappen, mittelst dessen die Stiderei an den Rahmen befestigt wird.

hohß, adj., heiß; zu mhd. heien; gr. καίειν; engl. hot. hohßo, v., heißen.

- holto, v., halten, hüten.  
 Hondwäh, subst. n., Handwerk.  
 Hondwähsbreh, subst. m., Handwerksbrauch.  
 hoppo, v., hüpfen.  
 Hörzig, subst. f., Hochzeit.  
 hösolupfo, v., einen Hosenlupf = Ringkampf machen. Vgl. über die verschiedenen Arten des Raufens Dr. L. v. Hörmann, Tiroler Volkstypen (Wien, Gerold 1877) S. 11 ff.  
 hott, interj., rechts (in der Fuhrmannssprache).  
 Hünt, subst. f., Hund.  
 Hünge, G., ein Andelsbacher Weiler an einem Bergabhänge.  
 hüoto, v., hinter einem Gegenstand verborgen etwas auspähen, lauern; zu lat. caveo.  
 hür, adv., heuer; ahd. hioro aus hiu jârû = in diesem Jahre.  
 Huffo, subst. m., Haufen.  
 Hung, subst. m., Honig.  
 huo, adv., heim.  
 Huob, G., Hub, Weiler von Andelsbuch mit 14 Häusern und 123 Einw. Zu mhd. huobe, ahd. huoba = Hufe Landes.  
 Huon, subst. n., Horn; pl. Hönar.  
 Huort, subst. n., gitterähnliches Behältnis, Vorrichtung auf einem Schlitten, um Heu oder Streue zu führen, Sieb; zu mhd. hurt, Flechtwerk mit Reisern, Hürde; κρότος, lat. crates.  
 huro, v., lauern; mhd. hüren, hauren; noch bei Wieland hauern.  
 Hus, subst. n., Haus.  
 hutto, v., drüber und drunter gehen.

### I.

i, pron., ich. Biegung: sg. i, meor (mur), mi; pl. meor (mur), üs (is), üs (is).

i-di, B., je-besto.

iburtänni, adj., von Eibenholz, das seiner Festigkeit wegen besonders geschätzt wird.

ifrig, adj., eifrig.

inschüßo, v., einschießen, anpassen.

ioburmah, pron., jedermann.

jöucho, v., stürmen; zu jagen.

Johr, subst. n., Jahr; mhd. jār, jōr; zu gr. ἔαρ, ἔρα, lat. ver.

iotol, pron., jeder.

Juckar, subst. m., Sprung; zu

judo, v., hüpfen.

Suppo, subst. f., Rod der Bregenzertwälderinnen; franz. jupe, ital. giubba, span. aljuba aus arabisch algubbah, baumwollenes Unterkleid.

### J.

käferig, adj., munter, regsam. Vgl. Hildebrand in Grimms Wörterbuch V, 20 unter „käfermäßig.“

Kägerscht, subst. f., Elster, pica caudata; ahd. agalastra; schwäbisch: Aegerst; niederdeutsch: Aegster und Exter. Vom ahd. stammen auch die Formen ital. gazza, franz. agace, provencalisch agassa.

Känar, subst. m., Dachrinne, meist aus drei zusammengengenagelten Brettern. Zu lat. canalis. Südlich von Bludenz heißt ein Theil des Zimbasstockes seiner vielen Runsen wegen „di Kärer.“ Vgl. auch Kennelbach (bei Bregenz).

**Kär**, subst. m., Keller.

**Kamp**, subst. f., hölzernes Halsband der Ziegen; verwandt mit Kummel? Grundbegriff krümmen, wie in κάπτω. Lat. camus (κημός) Maulkorb für Pferde und Halsfessel.

**Kanis**, G., Alpe, von der die bekannte Kanisfluh zwischen Mollau und Au den Namen führt. Diese hat eine Höhe von 2042 Meter (6286') und gewährt bei müheloser Besteigung sehr lohnende Aussicht. Ihr Absturz gegen Schnepfau erfolgt in jähem Terrassen, weshalb sie von dort einen großartigen Anblick bietet.

**Kanzolih**, subst. f., Kanzlei.

**Kardätsch**, subst. f., Schartede, Wisch, Schund.

**Keador**, subst. f., eine aus Seide, Silber- und Goldfaden geflochtene Schnur, die den Rücken des Gollers oder Juppenmieders ziert; Goldborte. Dieses Wort erscheint in der Schriftsprache als Quäder: „Bei diesen Worten knüpfte er das Hemd des Todten wieder zu und zog den Quäder so weit in die Höhe, daß die mit einer eigentümlichen wachstartigen Mischung . . . überzogene Strangulationsmarke bedeckt wurde.“ J. Steinmann: In eiserner Faust. Roman aus den Annalen einer Residenzstadt. 2. Kapitel.

**Kessi**, subst. n., großer Kessel zur Bereitung der Käse; mhd. kezzī; ahd. chezī, lat. catinus.

**k'habo**, v., beklagen, jammern; gehabt.

**k'häbar**, subst. m., ein Wehleidiger, Empfindlicher.

**k'hio**, v., fallen, ärgern.

**k'holto**, v., behalten, sich merken.

**k'hus**, subst. n., Mietwohnung; s. v. a. Gehus,

Gehäuse. „Zu Ghäus nehmen“ = in die Miete nehmen. Vgl. Gehäus in Birlingers Schwäbisch-Augsburgischem Wörterbuch S. 184.

Ribar, subst. m., ein Streitsüchtiger, Tabler, Murrkopf. Zu

kibo, v., zanken, feilen; mhd. kiben; holl. kijven.

kicho, v., keuchen. Früher die Formen kichen und keichen häufiger als keuchen. Noch Geibel in den neuen Gedichten S. 7 (Mythus vom Dampf): Uns Schiff geschmiedet muß er keichen (Reim auf Speichen).

Kilk, subst. f., Kirche; mhd. kirche, kierche, kilche; ahd. chirichā, chilichā; nach Wadernagel von κυριακόν, Haus des Herrn, abzuleiten,

Kleffol, subst. f., Klapper.

klißlo, v., durch eine Klinse (Spalte) schauen, spähen.

Klohs, G., St. Nikolaus, der bekannte Gabenspende der Kinder; im Gedichte: dur sul Mah und dur Schneagg — Name eines Gerichtsdieners.

kubo, v., klaben.

koa, Zahlwort, kein.

Kochens Dardo, G., Kapuzinerorden; P. Martin von Cochem wurde um 1630 zu Cochem im Trier'schen geboren und starb 1712. Er war ein gelehrter und frommer Kapuziner, der viele Erbauungsschriften verfaßte, deren Wert die katholische Kirche der Neuzeit wieder anerkannt hat; so „Kleiner Baumgarten“ (Frankfurt a. M. 1696, 1699, 1702, Glogau 1809, Sulzbach 1827); „Gebetbuch“ (Augsburg 1709, Sulzbach 1821); „Goldener Himmelschlüssel“ (Augsburg 1696,

Sulzbach 1834); „Legenden der Heiligen“ (Augsburg 1696, 1764); „Geistlicher Myrrhengarten“ (Augsburg 1692, Sulzbach 1827, Augsburg 1840); „Historienbuch“ (Dillingen 1696, Augsburg 1766). In der Erinnerung des Volkes lebt P. Cochem besonders noch wegen seiner drastischen Schilderung der Hölle.

**fold**, adj., kalt; engl. cold; zu lat. gelidus.

**Krättele**, subst. n., Bkfw. zu Kratto, subst. m., geflochtener Korb mit einem oder zwei Seitenhenkeln, etwa wie ihn die Kinder beim Beerenlesen gebrauchen; ahd. chratto, chrettli.

**kräzo**, v., fragen, Schneaggo **kräzo**, Schnecken zusammenfragen, sammeln.

**kreablo**, v., krabeln, klettern klimmen.

**Kreabol**; subst. n., Gefrabel, Durcheinander.

**Kreass**, subst. n., Gereise, Reisig.

**Kreoshta**, G., Kristian.

**Krieße**, subst. n., Kirsche.

**Krudar**, subst. m., Furchthase, Feigling.

**Krusle**, subst. m., Kraustopf.

**kündo**, v., können. Formen; praes. ind.: **kah**, **kahsch**, **kah**, **kond**; cj. praes. **künn**; cj. praet. **künnt**; ptc. **künno**.

**Küochle**, subst. n., Bkfw. von Kuchlen.

**Küsse**, subst. n., Kissen; mhd. küssen, küsse; franz. coussin, ital. cuscino = culcitinum.

**Kugloständer**, subst. m., Kugelftänder; Vorrichtung der Stickerinnen, durch mit Wasser angefüllte Glasugeln die Stärke des Lichtes zu erhöhen.

**kuh**, v., kommen; praes. ind. **kumm**, **kunscht**, **kunnt**,

lonb; cj. praes. kumm; cj. praet. kām; imp. kumm;  
ptc. kuh.  
Rumehde, subst. f., Komödie, Begebenheit, Ge-  
schichte.  
kumot, adj., bequem, kummlich.

L.

Lach, subst. f., Lache, auch in der Bedeutung von  
W'schütte" == Zauchgrube; ahd. lahha.  
Lägel, subst. f., rundliches hölzernes Gefäß zum  
Tragen der Milch, zumal aus den Alpen; lat.  
lagenula, gr. λάγηνος, mhd. lägel, ahd. lagella.  
Lags, adj., nachlässig.  
Lallar, subst. m., Lalli, Laffe, dummer Kerl; zu  
lassen.  
Leah, v., lechen.  
Leangonou, G., Lingenau (Lindigenowe, Au mit  
Linden), Dorf im Bordenwalde, 225 Häuser, 1022  
Einwohner.  
Leaz, adj., unrecht, links, verkehrt, schlimm, ungelegen.  
Lede, subst. f., Brustwehr des Schopfes, d. h. des  
offenen Vorhauses der Wälderhäuser, Zu Laden?  
Leod, subst. n., Lied; mhd. liet; ahd. liod, leod.  
Lible, subst. n., Weste.  
Ligglob, subst. n., Buchenlaub, auf welchem man  
liegt, nachdem es in einem sogenannten Laubsack  
(Strohsack) gefüllt ist.  
Lichtseanig, adj., leichtsinnig.  
Limmel, subst. m., Lämmel; nach Steub, ober-  
deutsche Familiennamen S. 66 ist Lämmel eine  
Ableitung von Lubmar (der Lautrühmige).



Liot, subst. n., Licht.

Loanar, subst. m., Nagel an der Achse des Wagenrades, Lunse; mhd. lun, lon, lan; ahd. luna, lona.

Vgl. Hörmann, Volkstypen S. 79.

Loanarih, subst. f., Anlehnen der Leiter ans Fenster zum Besuch bei einer Schmelg.

Loanarstuol, subst. m., Lehnstuhl.

Löhscht, subst. m., Leisten; mhd. leist zu Geleise, Spur, Furch.

Löu, subst. m., Löwe, Leu.

Löuble, subst. n., Abtritt. Zu Laube, mhd. loube; ahd. loubā, laubjā; rom. labgia, lobgia, laupia; ital. loggia; oberitalisch lobia. Vgl. Tommaso Grossi, Marco Visconti, cap. IV.: Sull'estremo canto della facciata del palazzo arcivescovile, tirando verso il monte, alle cui falde è posto il paese, sporgeva in fuori un ballatojo con voce germanica fra noi chiamato lobia, ed era il luogo dove si tenevano i placeti, e si pronunziavano le sentenze. Hier entspricht lobia unsern „Tanzlauben.“ Franz. loge. Das Urwort ist laubjā zu laub, folium.

Löh, subst. n., Loch; dann L., Name eines zu Schwarzenberg gehörigen Weilers von 29 Häusern mit 139 Einwohnern.

Lohb, subst. n., Leid; g' lohb, zu leid.

Lolle, subst. m., Einer, der lumpig angezogen ist, von Loll, der Haderlumpen.

Long, v., lassen; ind. praes.: laß, laßt, loht, lond; cj. praes. laß; cj. praet. lüoß; ptc.: g'long.

Lotto, subst. f., Straßenlache, feuchte Vertiefung. Zu lat. lutum, rom. lutt, lut = Schmutz. Verwandt mit Letten.

**Ludo**, subst. f., Lücke.

**Lügarfäble**, subst. n., Bflw., Salbe der Lügner  
aß handlot alls im Lügarfäble: alles lügt.

**Lühchar**, subst. m., oder Höulühchar, Werkzeug  
mit einem Widerhaken, mit dem man das Heu  
vom Heustock (Bahn) rupft; zu

**Lühcho**, v., ziehen, rupfen; mhd. liechen, lüchen,  
praes. liuche; ahd. liochan, lüchan.

**Lüschtorlo**, v., spähen, ausspüren, lauschen.

**Lühol**, adj., wenig; mhd. lützel, lüzel; ahd. luzil;  
got. leitil; altsächsisch luttill; altnordisch litil; zu  
griechisch λιτός.

**Lüholfstett**, subst. f, die Stätte, wo wenig (iro-  
nisch für nichts) vorhanden ist, Zustand der Armut.

**Lugg**, adj., locker, weich; adv., los, nach; lugg long:  
nachlassen, die Ansprüche heruntersetzen.

**Lu**, subst. m., Lohm.

**Luogo**, v., lugen, schauen; zu mhd. luoc = Lager-  
höhle, Loch.

**Lumpostroh**, subst. m., Lumpenstreich.

**Luomi**, adj. lehmig.

**Luomo**, v., in Lehm arbeiten.

## M.

**mächlo**, v., schnitzeln, bes. Hausgeräthe herrichten;  
Zeichen der Geschicklichkeit und Sparsamkeit. Zu  
machen.

**Mähle**, subst. n., Bflw., Männlein.

**mäjo**, v., mähen; mhd. maejen; gr. ἀμάω.

**Maħ**, subst. m., Mann.!

**Maħrt**, subst. m., Markt.

mahrto, v., markten, feilschen.

Maife, subst. n., Mädchen; wasserischer Ausdruck.

Bunn Maifa-n-odor Sputtlo: zu Wasserinnen oder  
Algäuerinnen.

manno, v., einen Mann nehmen.

Maschean, subst. f., Maschine, Sticksack, Sticks-  
rahmen.

mehsch, adj., meist.

meandor, adj., minder.

Meatol, subst. m., Mörtel.

Mello, G., Mellau, Dorf im hintern Walde an  
der Mündung des Mellenthals 137 Häuser mit  
650 Einwohnern.

menga, pron., mancher.

Merohdo=Glogg, G., Glocke der Merohd oder  
Meroud, die frühere große Glocke in Bezau (jetzt  
die zweite), berühmt im Walde wegen ihres schönen  
Klanges. Sie ist die Stiftung einer sagenum-  
sponnenen Frau Merohd, welche, um ihren Lieb-  
ling als Mann zu gewinnen, die Erbauung einer  
Lorettokapelle gelobte. Die Erreichung ihres Herzens-  
wunsches gelang ihr, indem sie vorgab, ohne Schmalz  
kochen zu können. Ihr Gelübde wurde vom Papst  
in die Stiftung einer großen Glocke umgewandelt.  
Als sie im Sterben lag, ließ sie sich dieselbe noch  
vors Haus bringen. Jeden Sonntag früh um  
vier Uhr wird in Bezau mit der großen Glocke  
geläutet zur warnenden Erinnerung an das Welt-  
gericht. Daher mag es kommen, daß unser Dichter  
am jüngsten Tage die Glocke der Merohd zur  
Auferstehung rufen läßt.

Mehgarsanno=Elz, G., Elisabeth, die Tochter

von Mezgers Anna; Name einer damals bekannten Wetterprophetin.

**Miggo**, subst. f., weißes Brod, welches mit Eigelb angestrichen wird; ital. mica, Krümchen, Bisschen; franz. miche, Stück Brod. Vgl. übrigens Schöpf unter michtl.

**Mile**, G., Bflw. von Maria.

**milko und brocko**, v., Milch und Brocken mengen und essen.

**Miosle**, subst. n., Bflw. zu Mios, Waldmoos; mhd. mies, miesch; ahd. mios; lat. muscus.

**Miot**, subst. f., die Salzlede z. B. Kleien und Salz, die man dem Vieh unter das Futter mengt; vgl. engl. meat; mhd. miete, ahd. mieta, got. mizdô heißt Belohnung, Bezahlung, Geschenk; Miet wäre also eine Gabe für das Vieh. Oder zu got. matjan, essen, fressen? Rom. miet = Kleien (Carisch S. 93).

**mit**, praep., mit; mittam = mit dam; mittum = mit dum; mittu = mit du, mit den; mit-am = mit einem.

**moß**, adj., bereit, fähig.

**möulo**, v., maulen, brummen, brüllen.

**môhn**, adv., morgen.

**môhndrigs**, adv., morgen, morgenben Tags.

**Mohs**, subst. f., Flecken, Mahl, Narbe; mhd. mase, möse; ahd. masâ.

**Mohschtor**, subst. m., Meister.

**Mohß**, subst. n., Maß.

**Mojo**, subst. m., Blumenstrauß, Maien.

**Molko**, subst. n., Milcherzeugniß.

**Mong**, subst. m., Mond.

**motto**, v., verbrennen von Reifern, Nesten, Holz-

- knorren**, Unkraut, um Mott d. h. lockere Dünger=erde zu gewinnen; glimmen; ital. motta; franz. motte; spanisch mota; engl. mud, mould.
- müfro**, v., großmachen, überheben.
- mügo**, v., mögen, können; ind. praes. mah, mahscht, mah, mügod; cj. praes. müg, mög. cj. praet. mäht.
- Müodor**, subst. n., Nieder; mhd. muoder.
- müofo**, v., müssen.
- Mugg**, subst. f., Mücke, Sorge.
- Muntovunar**, G. m. Montavoner, Bewohner des obern Jsthal's. Ueber die Montavoner Kraut=schneider vgl. man Dr. F. F. Bonbun Feldkirch und seine Umgebungen (Innsbruck, Wagner 1868) S. 161 ff. und Dr. L. v. Hörmann's Volkstypen S. 107 ff.
- Muos**, subst. n., Brei; mhd. muos, ahd. muas, moas = Speise.
- Murar**, subst. m., Maurer.
- Muttol**, subst. f., Biege ohne Hörner; lat. mutilus, gr. μίτλος.

## N.

- nähst**, adj., nächst.
- naftud**, adv., überall; naftudummar, überall herum, im Vorderwalde: aften.
- Nacht**, subst. f., Nacht; mhd. naht, nacht; got. nahts.
- Namobüchle**, subst. n., Namenbüchlein, erstes Lesebuch, Bibel.
- Nascht**, subst. m., Ast.
- naschto**, v., ästen, einen Baum entästen.

**Neabodpfar**, subst. f., Nebenpfarre.

**Neschtol**, subst. m., Band, Schnürriemen; mhd. nestel;  
ahd. nestila, nestilo; holl. nesteling; ital. nastro.

**Nibol**, subst. f., Stirnsalte.

**nio**, v., nehmen.

**niona**, adv., nirgends; mhd. niener, niender; ahd.  
nioner, niener (nio in eru, nie auf der Erde).

**no**, adv., noch; mhd. noch; ahd. noh.

**Noggo**, subst. m., Fels, Büchel, Grabhügel. Zu  
ital. nocca, Knöchel? Diez leitet aber dieses Wort  
aus dem Deutschen her. Hier erscheint es ge-  
wöhnlich in der Form Noct.

**noh**, adv., nach; noh und noh: nach und nach, allmählig.

**nohhe**, **nohho**, adv., nachher, nach.

**nohsar**, pron., irgendwer, aus in weiz wer (ich  
weiß nicht wer).

**nohsaz**, pron., irgendwas.

**Nollo**, subst. m., Null; rom. nolla.

**nüb**, adv., nicht.

**nümma**, adv., nicht mehr, aus mit mehr.

**nünz**, pron., nichts; ahd. niowiht.

**nüotor**, adj., nüchtern, aus Nüchternheit unwohl.

**Nüschö**, subst. f., langes, buschiges Haar, Haarbusch.

Man verbindet damit gern den Nebenbegriff des  
Struppigen, Ungeordneten. Z' hochrig Nüscho  
stechen ab gegen die stramm geflochtenen, fast strick-  
artigen Böpfe der Wälderinnen. Gehört das Wort  
zu nuscjan, dem ahd. Zeitwort, mhd. nüsche, das  
„mit einer Spange zuheften“ bedeutet?

**Nuo**, subst., f., Hintertheil des Kopfes, Nacken; mhd.  
niuwe, nüwe.

**Nusctor**, subst. n., Rosenkranz, pater noster.

Q.

- Qanar, Zahlw. einer.  
 Qborat, subst. f., Dachboden, Estrich.  
 öhlo, v., mit der letzten Dehlung versehen.  
 Qsofupfo, subst. f., der rundliche Aufsatz eines  
 Ofens; mhd. gupfe, Giebel, Spitze.  
 Qhcharsubst. m., Eichhörnchen.  
 ohchi, adj., eichern von Eichenholz.  
 Qhdor, subst. f., Ader; ȝ' Qhdor long, zur Ader  
 lassen.  
 Qhmadhōule, subst. n., zweites Heu, Grummet.  
 Vgl. Grimm, Gramm. II, 785, wornach die ahd.  
 Form uomād = Nachmahd, Wiedermahd lautete;  
 mhd. uemet und oumet; verderbte Formen amād,  
 emde, emt.  
 omm, adv., oben.  
 Qn, subst. n., Ohr.  
 ong, praep., ohne.  
 ofch, interj., husch.  
 Qfs, subst. n., Anstoß, Beleidigung.  
 ou, B., auch; mhd. ouch; ahd. ouh; got. auk zu  
 aukan, augere.

P.

- Pfischtor, subst. m., Geißbube, Ziegenhirt; sonst  
 allenthalben Bäder von pistor; hier zu pastor.  
 pfnāschto, v., wegen Anstrengung schwer atmen,  
 keuchen, keufzen; mhd. phnäse, phnesche; vgl.  
 πνέω, πνευμα, πνευστιᾶν.  
 Pfügle, subst. n., Augenblick; verwandt mit pfügo,

pfuſſgo; ſo heißt das Weißen flüſſiger Körper bei plötzlichem Luſtzutritt; dann ſchnell entweichen, auf-  
fahren.

p'habo, v., behalten, bei ſich behalten.

## R.

rächt, adj., recht.

ränſo, v., wenden, umbrehen.

Rätſch, subst. f., Rätſchmaul, Kirchenflapper; ton-  
malendes Wort.

Raſo, subst. m., Dachsparren; mhd. rāf; ahd. rāfo;  
engl. roof, Dach; lat. trabs.

Rapp, subst. m., Rabe; ahd. neben rabo auch rappo.

Reandle, subst. n., Rindlein; ſog. Rührinder, die  
als Zugvieh benützt werden.

reango, v., regnen.

rego, v., regen, rühren.

Renni, subst. f., Mittel, um die Milch beim Käſen  
gerinnen zu machen; Lab.

Reoſ, subst. n., Geſpräch; zu

reoſo, v., reden; vgl. ῥῆσις; got. razda, st. f. 1,  
Mundart, Sprache, Zunge.

Reſoh, subst. f., Rückſicht, Schonung — raison.

reſolviort, adj., reſolut, entſchloſſen.

Riſ, subst. m., Abſicht; mhd. ric = Verbindung,  
Eingeweide.

rih, adj., reich; got. reiks; ahd. richi; von dieſem  
die romanischen Formen.

Rihbol subst. m., Geſchirrbefen; zu

rihblo, v., reiben.

Riom, subst. m., Reim.



Röhmle, subst. n., Rahm, Sahne; mhd. rām = Schmutz, Ruß zu lat. cremare; ital. crema; franz. crème.

röschto, v., raften; zu mhd. resten, ahd. restjan.

röuchto, v., Rauch machen.

rohmo, v., abrahmen, den Rahm abschöpfen.

rohß, adj., eilig, eifrig, scharf, stark.

Roht, subst. m., Rat, Versammlung.

Rojo, subst. m., Reihe, Reihen.

Rollo, subst. f., Rolle von Rautabaf.

ronggo, v., sich reiben; zu mhd. rangen, ringen.

In Tirol ranggen. Vgl. Schöpfs Idiotikon S. 532.

Rößo, subst. f., kleiner Teich, Sumpf; nach Tobler S. 369 vorzüglich zur Aufnahme von Wasserrohren, des Flachses und Hanfes; ital. rosa, vom Wasser ausgewaschener Ort.

Rou, subst. m., Rauch.

rühcho, v., fest loslassen, flott fortleben.

Rühfcho, subst. f., Reuse.

rüoro, v., rühren, buttern.

Ruso, subst. f., Ausschlag, Kruste auf heilenden Wunden; mhd. ruf, ahd. hruf.

Ruo, subst. m., Rain, Abhang; mhd. rein, rain zu ahd. hrinan, lat. cerno, gr. κρίνω.

Ruob, subst. f., Ruhe; mhd. ruowe, ahd. ruowa.

## S.

sabelsch, B. sobald.

sacho, v., sich mit Sack und Pack auf den Weg machen.

sägo, v., sagen; ind. praes. säg, säisch, säit, sägob;

cj. praes. säg; cj. praet. süog; imp. säg; pte. g'säit.

ſähzemohl, Zahlw., ſechzehnmal.

ſchadolmul, subst. n., Naſchmaul, Schlechmaul; zu ſchadlo, v., fremdes Eigentum verſtohlen nehmen, naſchen; zu ſchaden, ſchädigen.

ſchälkolo, v., zanken; mit Worten ſtreiten, ſchmähen, ſich entzweien. Schmeller III. 357 ſchalken.

ſchälmlle, subst. n., Alpenmuſ, deſſen Hauptbeſtandtheile Butter, feines Mehl und Schotten ſind.

ſchalk, subst. m., der Wälderinnen ſchmale Ärmeljacke aus Glanzleintwand.

ſchappale, subst. n., Kopffchmuck der Mädchen der bei feſtlichen Gelegenheiten getragen wird, eine Art Krone; mhd. ſchapel, ſchepellin; franz. chapel; chapelet, Kranz, zu chapeau; ital. cappello, cappa und dieſes alles zu capio, fangen, umfängen.

ſcharmüſol, subst. n., Düte; ital. scarnuzzo, rom. scarnuzz, ſchiarnuütsch; wohl wie scararmuccia, franz. escarmouche zu ſchermire, ſchermo, von ſchirm, ahd. skirman, skerman = ſchirmen.

ſcheagg, subst. m., ſched, ſchediges Pferd.

ſcheahud, subst. m., Strohhut, eigentl. Scheinhut.

ſchealb, adj., ſchief, ſcheel; mhd. ſchëlch.

ſchlaſars, subst. n., Sakrament; dient zur Verſtärkung nachfolgender Hauptwörter, wie anderſwo ſakers —, ſakriſch.

ſchleaſ, subst. m., Ueberbleiſel, Reſt, Schaden an der Geſundheit.

ſchleandle, subst. n. Plw., Schlüſſchen; mhd. slinden = ſchluden zu slund.

ſchleoto, v., ſchlittnen; mhd. slite; ahd. slito; ags. slidan, gleiten.

ſchleoz, subst. m., Schliß, Schoß.

ſchlöufle, subst. n., Wflw., Schlaufe, Schlinge (des Fadens beim Nähen).

ſchlüffig, adj., zum Schließen geeignet.

ſchlutto, subst. f., kurzes Oberkleid aus Tuch, Jacke, Spenſer.

ſchmelg, subst. f., Mädchen. Bergmann erklärte das Wort früher als „die Lächelnde“ zu mhd. smielen, lächeln, ſchmollen, engl. to smile, ſpäter als Verſetzung von „'s Mägdle“. Nach Schneller iſt es dasſelbe Wort wie ſchmelge, ſchmelhe, ſchmiele = langhalmiges Gras, Vinſe (ſchmeller III, 469) aus smal und lih, got. leik; die Mädchen würden dadurch als „ſchlanke“ bezeichnet.

ſchmiß, subst. m., Vorhemd; franz. chemise, chemisette.

ſchmölzle, subst. n., Butter, Schmalz.

ſchnäbore, v., ſchnattern.

ſchneoh, v., ſchneien.

ſchneoto, subst. f., Schnitte, Stück.

ſchnöuggo, v., ſchnüffeln, naſchen. Vgl. ſchneiden in Chr. v. Schmid's Schwäbiſchem Wörterbuch S. 474.

ſchnuſ, subst. m., Schnauſ, Atem.

ſchnupfo, v., 1) ſchnupfen; 2) ſchnauben, ſich rühren, ſich muſſen.

ſchocho, subst. m., Wetterhaufe des Heus auf der Wiefe, der allabendlich während des Heuens gemacht wird. Zu Schoß; ahd. skēcho, stragulum; ital. ciocca = Büſchel, ciocco = Alog.

ſchocho, v., das Heu in Schochen machen; mhd.

schochen; schwedisch: skocka sig, sich in Haufen sammeln.

Schöanabach, E., Schönenbach, Alpenthal im Gemeindebezirke Schnepfau.

Schoß, subst. m., Schaf.

Schoßfedel, subst. m., figürlich: ein unbeständiger, stolzer und dummer Mensch.

scholto, v., stoßen; mhd. schalten, ahd. scaltan.

Schoß, subst. f., Schürze; mhd. schōz, ahd. scōza = Untertheil des Rockes.

Schrättele, subst. n., Kobold, Poltergeist, Alp. Man vgl. Dr. F. J. Bonbun, die Sagen Vorarlbergs S. 22 und 24 (Innsbruck, Wagner).

Schreapfo, v., schröpfen; Schöpf 648, Schmeller III, 518.

Schredo, E., Schröden, walsertisches Dorf auf dem Tannberg, 63 Häuser mit 170 Einwohnern. — Schreden ist auch der Name eines zu Au gehörenden Weilers.

Schroh, subst. m., Schrei.

Schronz, subst. m., Riß; mhd. schranz zu schringen, ahd. serindan.

Schubbock, subst. m., Rautabak.

Schwälmle, subst. n., Wlm., Schwäblein.

Schweabolholz, subst. n., Schwefelholz, Zündhölzchen.

Schwehrzo, v., schwärzen, schmuggeln. Vgl. Schmeller III, 549. Sachliche Belehrung über die Schwärzer in L. v. Hörmanns Volkstypen S. 31 ff.

schwihblo, v., drehen, schwappeln.

Schwik, E. f., Schweiz.

Schwohzarloh, subst. m., Koch der Holzarbeiter;

- Schwohgar**, ein Holzarbeiter und Flößer zumal im Hochgebirge. Ableitung von Schwaz, dem tirolischen Marktflecken.
- schwonzō**, v., mit dem Schweif wedeln, schwänzeln, stolz einhertrippeln.
- Seagafs**, subst. f., Senfe; mhd. sēgense, segise, sēse: ahd. sēgansa, sēgesna; zu sech, Rarst; lat. secare.
- sealza**, adj., seltsam, sonderbar, launisch, feindselig.
- searbo**, v., kränkeln, abzehren; mhd. serwen.
- selg**, adj., selig.
- Senköl**, subst. m., Senklot, Senkblei.
- seozo**, v., sitzen, sich setzen.
- sih**, pron., sie; Biegung: sg. sih (affigirt: si); eor (ur), sih (ii); pl. si, eana, si.
- sinn**, v., sein; ind. praes. bea, beoscht, ischt, seand; cj. praes. sg. sih, pl. siod; cj. praet. wär; imp. beos; ptc. g'sinn.
- Sioch**, subst. m., kraftloser Mensch, Schwächling; zu siech, ahd. sioh.
- sodo**, v., schlecht hantieren, versudeln.
- Sömar**, subst. m., Packpferdtreiber; f. Sohm.
- sohfo**, v., seifen, mit Seife reinigen.
- Sohm**, subst. m., Saum, Last, womit ein Pferd bepackt wird; ital. soma; rom. sauma, samma, soma; franz. somme; mhd. soum zu gr.-lat. sagma, σάγμα.
- Sohmo**, subst. m., Samen.
- Spah**, subst. m., Span, in der Mehrzahl: Geld; diese Bedeutung hängt sicher zusammen mit der des mhd. spān = Kernholz.
- Spealto**, subst. f., Spelten, Scheit; zu spalten.

Spean, subst. f., Spinne.

Speoz, subst. m., Spitze.

speozo, v., spizen, mit gespitztem Munde einen Laut von sich geben, zumal im Dunkeln als Zeichen des Mutes und der Gewärtigung eines Angriffs; dieses Speozo wird namentlich von den Nachtbuben geliebt.

Vgl. anspifizen in Hörmanns Volkstypen S. 28.

Spoaro, subst. m., Sporn.

spolto, v., spalten.

Sproh, subst. f., Sprache; mhd. spräche, spröch; ahd. sprähha.

sprohto, v., spreiten, ausbreiten zum Trocknen.

Spüo, subst. f., Ziege, die nicht trüchtig wird. Vgl.

Schmeller III, 554: Spoiche, zillerthalerisch; ib.

555: Spuchtel: Weib, das nicht mehr schwanger wird; ndr. Spugt, abgezehrte Person.

Sputtol, subst. f., Mädchen; vorderwälderisch, bes. aber algäuerisch. Schmeller III, 582; vgl. Spettl, junge Ziege ib. 581.

stallo, v., Stallarbeit verrichten.

steago, v., stegen, einen Steg machen.

Steofol, subst. m., Stiefel; ital. stivale; rom. stival; lat. aestivale.

Stið, subst. m., wohl Stich.

Stiðarmohdol, subst. m., Stickerwandel = gang.

stihfro, v., aufreizen, aufheben, aufstiefeln, aufstiften.

Stiogla, G. pl., Stieglen, Vergenge bei Bersbuch.

stompfo, v., jammern, sich bitterlich beklagen.

stong, v., stehen; praes. ind. stand, stoßst, steht, stond; cj. praes. stand; cj. praet. stiond; imp. stand; pte. g'stando.

stoaro, v., starren, störrig thun, nichts hören.

**Stößbinn**, subst. f., Stoßlarren mit einem Rade;  
rom. benna, benna; ital. benna, Korbschlitten; franz.  
banne, banneau. Vgl. Diez I, 61.

**striblo**, v., eifertig sich bewegen, zappeln; sonst  
auch strabla.

**Strih**, subst. m., Strich, schmaler Streifen, der mit  
Stiderei auszufüllen ist.

**strižo**, v., sprigen. Schmid 514.

**Ströuehütt**, subst. f., Streuhütte, schlechtes Haus.

**Stroh**, subst. m., Streich.

**Strohl**, subst. m., Strahl, Bligstrahl.

**Stubat**, subst. f., Besuch, Abendversammlung zu  
traulicher Unterhaltung; nächtlicher Besuch des  
Burschen bei seinem Mädchen (auch Strih).

**Stuč**, subst. n., Stück, Stück Zeug, auf dem sich  
die auszuführende Stiderei eingezeichnet findet.

**Studo**, subst. f., Staude, Rosmarinzweig.

**Stüćle**, subst. n., Wfw. zu Stuč = Stück.

**Stuħo**, subst. f., weiße Kopfbedeckung der Wäl-  
derinnen bei Leichenbegängnissen und in der Trauer  
(nach Art der Nonnen); mhd. stüche, ahd. stüchā.

**Stumpo**, subst. m., Stumpf, Stümmel; engl. stump.  
Bimm Stumpo, bei Stumpf und Stiel.

**Stuo**, subst. m., Stein.

**Stuom**, subst. m., Sturm.

**Süggi**, subst. f., Sumpf; zu seigen, seihen, mhd.  
sigen. Schmeller III, 213, 214, 220.)

**supfo**, v., faufen.

## T.

**Tramp**, subst. n., Getrampel.

**treoso**, v., treffen.

**Treschkammor**, subst. f., Sacristei, eigentlich  
**Schatzkammer**, chambre du trésor: mhd. trise,  
 trëse, trisor; ahd. drëso, triso; thesaurus.  
**Trinnle**, G., Btlw. zu Katharina.  
**Trummo**, subst. f., Trommel.

## A.

**üborg'wolto**, v., überwältigen.  
**üborhitt**, v. ptc., überangestrengt; geplagt, mehr  
 als billig ist.  
**üborlupfo**, v., überanstrengen mit lupfen; in einer  
 Angelegenheit zu viel thun.  
**üborwohdo**, v., überweiden, überessen, abessen; zu  
 viel von einer Speise genießen und dann vor der-  
 selben Ekel empfinden.  
**übozwearis**, adv., überzwerch, verkehrt.  
**Uebri**, subst. m., die Bärenklaue, heracleum spon-  
 dylum L.  
**Uelo**, subst. f., Eule.  
**Uelog'schroh**, subst. n., Eulengeschrei.  
**umfuß**, adv., umsonst; mhd. sus, so, sonst.  
**Undorbenn**, subst. n., Einfassung neben Wohn-  
 haus und Stadel zum Schutz für Heu, Streue u. s. f.  
**undorweago**, adv., unterwegs; eats undorweago  
 long, etwas unterlassen.  
**undulo**, v., wiederkäuen; undulo s. v. a. undurlo  
 zusammenhängend mit untern (Schöpf 783),  
 welches sich in vielen deutschen Mundarten findet  
 in den Bedeutungen; ein Zwischenmal einnehmen,  
 frühstücken, zu Mittag essen (got. undaurnimats),  
 nachtmalen, Mittagsruhe halten; got. un-



laurns = Mittag. Vgl. undern im mhd. Wörterbuch III, 189. Statt undulo sagt man für wiederläuen im Oberland grameila und garmeila; vgl. Schöpf S. 205.

unrüobig, adj., unruhig.

uohi, adv., hinauf.

uffar, adv., heraus.

ufсна, adv., außen.

Uttor, subst. n., Euter.

### V.

varstonn, adv., verschlossen, heimlich.

Bea, subst. n., Vieh: mhd. vihe, vich; ahd. fihu, fēho; got. faihu; lat. pecu; zu vēch, bunt ποικίλος.

Bere, G., Abkürzung für Kavere (Franziskus Xaverius); sehr häufiger Vorname.

voana, adv., vorne, ins Gesicht.

vu, praep., von.

vurahto, v., verachten.

vurbütto, v., verbieten; mhd. praes. verbiute.

vurdonzot, ptc., tanzlustig, unterhaltungsfüchtig.

vurdünntlo, v., verhandeln, für einen Tausch hingeben.

bureaho, v., sich auslassen, erzählen, behaupten; mhd. verjēhen.

vurküffig, adj., verkäuflich (?)

vurlong, v., verlassen.

vurragoro, v., sich zu stark abradern, abmühen.

vurreobo, v. ptc., vertrieben, abgerieben, durchgetrieben.

vurstong, v., verstehen.

**28.**

- Wabo**, subst. f., Wabe. Zu weben.  
**wable**, adv., geschwind, hurtig, weiblich; ahd. wēdanlih; mhd. weidenlich, weidelich; jagdgemäß, frisch.  
**wäh**, adj., schön, stolz; mhd. waehe, ahd. wāhi:  
**wāho**, v., wāhnen, glauben, meinen.  
**wājo**, v., wehen; mhd. waejen; gr. ἄημι,  
**wahm**, adj., warm.  
**wahso**, v., wachsen.  
**walo**, v., walken, walzen.  
**Wassorstealz**, subst. f., Bachstelze, motacilla ripivaga; ahd. wazzarstelza.  
**Wealt**, subst. f., Welt; mhd. wërlt; engl. world; ahd. wërolt, eigentlich: Alter der Menschen, Zeitalter (wër = Mann, got. vair, lat. vir).  
**Webble**, subst. n., Gewebelein.  
**wello**, v., wollen; praes. ind. will, witt, will, wend.  
**weoso**, v., werfen.  
**weordo**, v., werden; ind. praes. weord, weorſcht, weort, weordod.  
**Weort**, subst. m., Wirt. Zu ahd. wër, Mann; daher wërolt, Welt; wërigelt, Geldbuße für den Todschlag eines Mannes; wërwolf, Mannwolf u. s. w.  
**Weorter Ruo**, G., Rain von Wirth, einem Adelshucher Weiler an der Aach mit 15 Häusern und 33 Einwohnern.  
**Weos**, subst. f., Wiese,  
**weoſo**, v., wissen; ind. praes. wōſſ.  
**wett**, v., 1) ich wette; 2) ich wollte.  
**wibo**, v., ein Weib nehmen, heiraten.

Wido, subst. f., Haar, Flachs oder Hanf; engl. wig.

Schmeller IV, 21; Schöpf 814.

Winn, subst. m., Wein.

Winnat, subst. f., Weihnacht.

Wiotor, subst. m., Winter.

Wiotorstudo, G. f., Winterstaude, Berg östlich von  
Andelsbuch und Bezau, 1874 Meter hoch.

wischt, interj., links! In der Fuhrmannssprache.

witt, adj., weit.

wigo, v., wischen, hinstellen.

Wohdol, subst. m., Wandel, Gangart.

Wold, subst. m., Wald, Bregenzerwald.

wündorig, adj., neugierig.

wüschte, adj., häßlich, abscheulich.

Wüschte, subst. f., Häßlichkeit, Abscheulichkeit;  
hend so a Wüschte dong: haben so abscheulich  
gethan.

Wundor, subst. m., Verwunderung, Neugierde;  
Wunder.

Wuom, subst. m., Wurm; pl. Wöom.

wuorschte, v., wursten.

### B.

Batto, subst. f., eine Menge auseinandergeworfenes  
Heu; Wiese, Bündt, wo das Heu gezettelt d. h. zum  
Trocknen ausgeworfen wird; ahd. zata, villus, pilus;  
mhd. zâte = Botte, Büschel.

Bealto, subst. m., Belten, flacher Ruchen, Fladen;  
mhd. zelte, ahd. zälto.

zehro, v., zerren.

Beogoro, subst. f., Zieger, Topfen (Milchproduct);  
rom. tschagrun, tschigrun.

**Ȝil**, subst. n., Ziel, verabredetes Zeichen. Bgl.  
Schmeller IV, 252: ȝilen einem, ihm eine Zeit,  
einen Ort bestimmen, ein Rendez-vous geben; mhd.  
zilen, an einen Ort bestellen.

**Ȝilat**, subst. f., Zeile, Reihe.

**Ȝiosle**, subst. n., Wism. von Ȝios, Ȝins.

**Ȝöanle**, subst. m., Ȝörnlein; Ȝorn zu ahd. zëran.  
zerstören.

**Ȝohcho**, subst. n., Zeichen.

**ȝōfo**, v., ȝerren, ȝausen, ȝupfen; mhd. zeise, carpo.

**ȝūho**, v., ȝiehen; mhd. praes. sg. ziuhe; ȝütt 3. p.  
sg. praes. ind.

**ȝüol**, v., 3. p. sg. praet. ej. von ȝalo.

**Ȝwoarle**, subst. n., Ȝweierlein.

## Druckfehler.

    S. 8 Z. 10 aufangß ft. anfangß.   S. 45 Z. 17 buod  
ft. bûod.   S. 54 Z. 4 Spou ft. Spûo.   S. 71 Z. 14 fuort  
ft. fuort.   S. 75 Z. 4 Hæga ft. Hãga.

Verlag der  
**Wagner'schen Universitäts- = Buchhandlung**  
in Innsbruck.

---

**Dichtungen**  
in alemanischer Mundart aus Vorarlberg  
von **Caspar Sagen.**

1. Sammlung, 2. vermehrte Auflage unter der  
Presse.
2. Sammlung. 1874. Preis fl. 2.25 ö. W.
3. Sammlung. 1876. Preis fl. 2.— ö. W.

**Das Leben Felters**  
des Bauers, Dichters und Volksmannes aus dem  
Bregenzerwalde.

Ein biographischer Versuch  
von **Sermann Sander.**

1876. Mit dem Porträt Felters.  
Preis fl. 1.40 ö. W.

**Skizzen und Culturbilder**  
aus Tirol.

Von **Christian Schneller.**

1877. Preis fl. 1.80.

# Schildereien aus Tirol.

Von J. F. Zingerle.

1877. Preis fl. 1.80 ö. W.

---

## Anno neun und dreizehn.

Biographisches Gedenkblatt aus den deutschen  
Freiheitskämpfen von

**Robert Bpr.**

Vollausgabe 1865. Preis fl. 1.20 ö. W.

Schildert in lebendigen Zügen die Erhebung Vor-  
arlbergs und das Wirken des Patrioten Dr. Anton  
Schneider, der Seele der Bewegung.

---

## Die Sagen Vorarlbergs,

nach schriftlichen und mündlichen Ueberliefe-  
rungen gesammelt und erläutert

von **Dr. F. J. Foubun.**

1858. Preis fl. 1.28 ö. W.

---

## Walther von der Vogelweide in Oesterreich.

Von **J. A. Wackernell.**

1877. Preis fl. 1.— ö. W.

---









